

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur**

Band (Jahr): **60 (1978)**

Heft 9

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

5258

Zeitschriftenverlag Stäfa
8712 Stäfa am Zürichsee
Telefon 01 928 11 01

Die Zeitschrift
für wache Frauen



Schweizer Frauenblatt

SCHWEIZERISCHE
LANDESBIBLIOTHEK
3003 BERN
D 10403

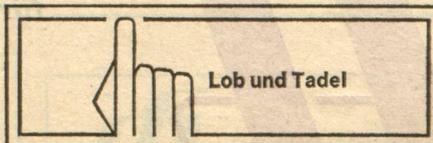


Die Frauen beginnen sich in ihren Emanzipationsbestrebungen davon abzuwenden, den Mann als «das Mass aller Dinge» zu betrachten. «Weibliche» Eigenschaften sind Energien und Stärken, die nicht vor lauter Chancengleichheit über Bord gehen dürfen. (Aufnahme Jesper Dijohn)



Inhalt

Die Stärke weiblicher Schwächen	3/4/5
Kanton Jura	6
Rechtsfragen: Bürgerrecht	8/9
Ausland: Amerikas Behinderte	10/11/12
Volksgesundheit und Ernährung	14
Das Porträt	16
Leserbriefe	22/23
Giftig	23
Frauen-TV: Retortenbaby	30/31
Treffpunkt für Konsumenten	32/33
Bund abstinenter Frauen	34/35
SEC-Sekretärinnen Club	36
Courrier BGF	38
VSH-Mitteilungen	39



Liebe Frau «Hufschmied»,

Nein, Ihre Betrachtungen veröffentlichen wir nicht. Seit Jahren bombardieren Sie uns in regelmässigen Abständen immer wieder mit Briefen ähnlichen Inhalts, aber jedesmal unter anderem Namen oder ganz anonym. Warum hören Sie nicht auf, das «SFB» zu lesen?
Die Redaktion

Ich wollte mich eigentlich schon lange bei Ihnen als Neuabonnentin melden; jetzt, da das «SFB» uns über unseren Wohn- und Arbeitskanton (ich bin Staatsbeamtin!) solch aufsehenerregende Nachrichten wie das Schreiben des Aargauer Regierungsrats (Vernehmlassung Initiative Gleiche Rechte für Mann und Frau) bringt, kann ich nicht länger abseits stehen und möchte inskünftig weiter durch das «SFB» informiert werden.
J. M.-G.

Veranstaltungen

20. September: Delegiertenversammlung des Bundes Schweizerischer Israelitischer Frauenvereine in Luzern.

21./22. Oktober: Delegiertenversammlung des Schweizerischen Frauenturnverbands in Locarno.

4./5. November: Delegiertenversammlung des Schweizerischen Verbands der Akademikerinnen in Chur.

Fernsehreihe: «Der orientierte Haushalt»

Vom 11. September bis 2. Dezember, jeweils am Montag von 17 bis 17.30 Uhr (Wiederholung jeweils am Samstag von 10.30 bis 11 Uhr), bringt das Schweizer Fernsehen eine Sendereihe mit dem Titel «Der orientierte Haushalt». (Näheres auf der Seite VSH-Mitteilungen in dieser Ausgabe des «SFB».)

Schweizerische Gesellschaft für Gerontologie

Am 28. Oktober findet im Auditorium der Eidgenössischen Technischen Hochschule E/7-Hauptgebäude, Rämistrasse 101, Zürich, eine Tagung der Schweizerischen Gesellschaft für Gerontologie statt, an der (ab 11 Uhr) auch Nichtmitglieder teilnehmen können. Hauptthemen: *Organisation und Aufgaben der Pro Senectute / Partnerschaften und Sexualität im Alter.* (Organisation und

Auskünfte: Frau R. Hauri, Pro-Senectute-Zentralsekretariat, Lavaterstrasse 60, 8027 Zürich, Telefon 01 201 30 20).

Kontakttagung für Landwirte und Frauen, die einen Bauern heiraten möchten

Am 18./19. November führt der Schweizerische Protestantische Volksbund im Hotel Zwysighof, Wettingen AG, ein *Kontaktwochenende für Landwirte und Frauen, die einen Bauern heiraten möchten*, durch. Interessentinnen melden sich beim Sekretariat des Schweizerischen Volksbundes, Postfach, 8037 Zürich, Telefon 01 44 48 70.

Ausland

18. bis 23. Oktober: 8. Kongress des Internationalen Verbands der Journalisten der Frauen- und Familienpresse in Montreal (Kanada).

Gesucht: Melonenverkäuferinnen

Der Krisenfonds für das europäische Berggebiet unterstützt die Selbsthilfe der Bauern aus der Region Forcalquier, Haute-Provence. Der Absatz ihrer ganzen diesjährigen Melonenernte – 150 000 Kilo erstklassige Bergmelonen – soll in der Schweiz gesichert werden. Jedermann hat die Möglichkeit, selber etwas gegen das Bauernsterben zu tun. Bundespräsident *Willi Ritschard* und viele andere Persönlichkeiten haben sich bereits an der Aktion beteiligt.

Longo Mai richtet einen Aufruf an alle Frauenverbände und ihre Sektionen in der ganzen Schweiz:

- Wer kann sich als Helferin für ein, zwei Tage an den Verkaufsständen beteiligen?

- Welche Gruppe führt an ihrem Ort eine eigene Verkaufsaktion durch?

- Welche Gruppe schickt eine gemeinsame Bestellung für alle ihre Mitglieder?

(Für Bestellungen, Hilfsangebote, Nachfragen: sofort Telefon 061 44 66 19 wählen. Die Aktionszentrale von *Longo Mai* gibt jederzeit Auskunft, auch ausserhalb der Bürostunden.) Die Bergmelonen kommen direkt ab Feld in die Schweiz. Damit werden die Kosten so niedrig wie nur möglich gehalten. Der Gewinn aus der Aktion geht zu einem Drittel als Qualitätsprämie an die Bauern, zu einem Drittel in eine gegenseitige Hilfskasse, zu einem Drittel an den Krisenfonds zur Schaffung neuer Arbeitsplätze in der Region.

Weibliche «Schwächen» könnten Stärken sein

«Zärtlichkeit gernhaben, weinen, verletzlich sein, Zerstreuung, Verspieltheit, sich Sorgen machen, seine Meinung ändern, sensibel sein, zwischenmenschliche Beziehungen wichtig finden und auch in sie investieren: das alles sind Dinge, die nicht viel gelten und meistens im Hinblick auf Frauen beschrieben werden. Und zwar in Begriffen wie schön sein wollen, sentimental, das schwache Geschlecht, unrealistisch, launisch, weibliche Intuition. Bei Männern wird solches Verhalten kaum geduldet. Oder es wird „reingewaschen“, indem es auf Umwegen zu einer Mode wird. „Sensitivity Training“ ist ein typisches Beispiel dafür. Diese Gefühle sollten jedoch als echt und wertvoll für beide Geschlechter betrachtet werden. Sie sollten zudem in allen Bereichen, in denen sich Menschen engagieren, geschätzt werden, sei es im Privatleben, in der Erziehung, im Berufsleben oder in der Politik.» Diese Worte stammen von der Präsidentin der holländischen Emanzipationskommission, Paula Wassen-van Schaveren. Eine grosse Hilfe im offenen Austragen und in der klaren Erkenntnis der Konflikte, die weibliche Selbstentfaltung begleiten, ist das Buch «Die Stärke weiblicher Schwächen» der Psychoanalytikerin Jean Baker Miller.

Ich überfliege eine Seite mit eng gedruckten Literaturangaben. Was?! Nochmals – ja tatsächlich: «Die Stärke weiblicher Schwächen», lautet ein Titel. Gewagt! Provokierend! Auf in die Buchhandlung, und mit steigender Begeisterung lese ich die neuartige Analyse eines Phänomens, das die Gesellschaft als «Schwäche» der Frauen bezeichnet. Aergern muss ich mich allein über die streckenweise sehr schlechte Uebersetzung, die sich übrigens ein Mann hat zuschulden kommen lassen.

Mit der Zeit fallen mir auch geistige Querverbindungen auf, die sich vom Werk der Autorin, der Psychoanalytikerin Jean Baker Miller, zur feministischen Theologie ziehen lassen. Auch Baker versteht den Mann keineswegs mehr als «das Mass aller Dinge», an dem sich Frauen, die sich emanzipieren wollen, ein Beispiel nehmen müssten. Die Therapeutin, die den Frauen auf dem Weg zur Selbstentfaltung beistehen will, ermutigt wohl zur Teilnahme am beruflichen, sozialen und politischen Leben. Aber sie tut das mit einem ganz neuen Selbstbewusstsein, das Ausdruck feministischer – und nicht bloss emanzipatorischer (Stehenbleiben bei formaler Chancengleichheit) – Ueberzeugung ist: Sie weigert sich, bei diesem Prozess vor lauter Anpassung an den Mann wichtige «weibliche Werte» über Bord gehen zu lassen.

Gewiss, solange Frauen abhängig und machtlos sind, wirken sich diese Werte oft als Schwächen aus. Aber: «Die gleichen Eigenschaften stellen auch Energien und Stärken dar, die ein neues Bezugssystem schaffen könnten, das zwangsläufig anders sein müsste als das unserer männlich beherrschten Gesellschaft. Bernard S. Robbins trug als erster die Idee vor, dass die psychischen Eigenschaften der Frauen bestimmten menschlichen Grundwerten besser entsprechen und eben darum sowohl Quellen der Stärke als auch Grundlage einer fortgeschrittenen Lebensform seien.» Die Tatsache, dass wir Frauen zwar an solchen Werten festhalten, sie aber gleichzeitig weniger wichtig finden als viele männliche Werte, ist Folge einer Abwertung und

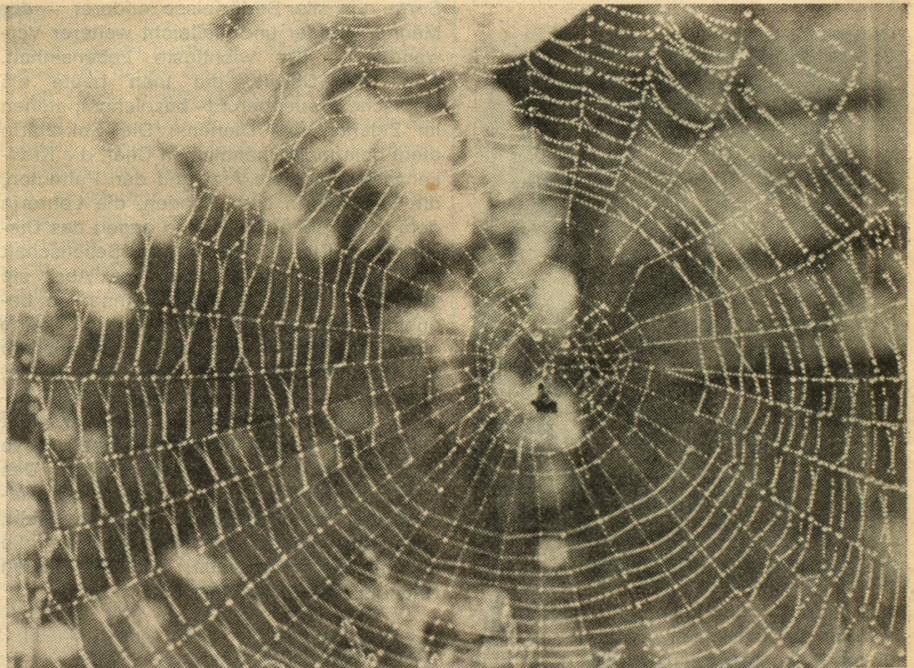
Verdummung, die die gesellschaftlich dominierende Gruppe (die Männer) der dominierten Gruppe (den Frauen) eingeredet haben.

Sogenannte Schwächen

Was führt Baker nun in ihrer Liste weiblicher Stärken auf? Zuerst einmal den Bereich «Verletzlichkeit, Schwäche, Hilflosigkeit» – Eigenschaften, die die herrschende patriarchalische Kultur als typisch weiblich und zutiefst unmännlich definiert (hat). Als Psychotherapeutin weiss Baker, dass alle Menschen Gefühle der Verletzlichkeit, Schwäche und Hilflosigkeit erleben und

darunter leiden, und dass es gerade für die Männer sehr erleichternd wäre, wenn sie solche Gefühle zugeben und dazu stehen könnten. Der Mann behindert mit seinem Imponiergehabe seine menschliche Entwicklung ebenso wie die Frau, die in eine infantile Hilflosigkeit flüchtet. Da Frauen aber besser gelernt haben, mit ihren Erfahrungen der Schwäche und Hilflosigkeit umzugehen, könnten sie den Männern helfen, ihre weiche und schwache Seite wieder zu finden und zu integrieren.

Dasselbe gilt für die Emotionen, die der männliche Intellekt zu etwas Zweitrangigem (und sehr Gefährlichem) erklärt hat. Männer müssen heute (oft mühsam und für teures Geld) lernen, dass Gefühle genauso zu ihnen gehören und genauso wichtig sind wie der Verstand. Umgekehrt ist es an den Frauen zu begreifen, dass sie ihren Verstand ebenso brauchen sollen wie ihre Gefühle. Jedes Geschlecht muss also sein Defizit abbauen. Dazu kommt ein weiterer Punkt: Wenn Emotionen für Frauen eine Kraft werden sollen, dann dürfen Frauen ihre Gefühle nicht nur auf die anderen lenken – meist auf Männer und Kinder –, dann müssen sie ihre Emotionen auch auf sich selbst richten. Sie sollen «diese hochentwickelte Fähigkeit», gefühlsmässig auf andere Menschen einzugehen, auch «zur



Durch die Einsicht, dass auch das eigene Wachsen als Person, das Wahrnehmen und Verfolgen eigener Interessen im Leben einer Frau Platz beanspruchen dürfen und sollen, geraten wir oft in ein Netz von Konflikten und Schwierigkeiten. Frauen können und müssen jedoch offen und ohne schlechtes Gewissen zu dieser Einsicht stehen.

(Aufnahme Hans Hunziker)

Erforschung und Erkenntnis ihrer eigenen Lage» anwenden.

Auch «Hegen und Pflegen» ist ein Wert, den Frauen jahrhundertlang kultiviert haben, der aber auch Männern gut anstehen würde. Frauen haben als Mütter viel Verständnis und Sinn für das Wachstum – körperlich, seelisch, geistig – anderer Menschen erworben; sie können darauf eingehen und wissen es zu fördern. Männer haben diese menschliche Fähigkeit viel weniger in sich entwickelt (oder dann nur auf der beruflichen, weniger auf der familiären Ebene). Was den Frauen aber auch hier abgeht: die Einsicht, dass auch ihr eigenes Wachsen als Person, das Wahrnehmen und Verfolgen eigener Interessen in ihrem Leben Platz beanspruchen darf und soll.

Ungleiche Werte, ungleiche Macht

Diese Stärken der Frauen wurden in unserer Kultur zu Schwächen, gegen die sich auch die frühere Frauenbewegung energisch zur Wehr gesetzt hat: Diese Frauen wollten zuerst einmal tun dürfen, was bisher nur Männer taten. Beides zeigt, wie gut es den Männern gelungen ist, die psychischen Qualitäten, die Frauen infolge ihrer Unterdrückung besser entwickelt haben als Männer, abzuwerten und gleichzeitig von ihnen zu profitieren! Indem sie gewisse Eigenschaften als weiblich erklärten, delegierten sie wichtige Lebensbereiche an die Frauen: Dinge wie Hausarbeit und Kindererziehung, die in einer Gesellschaft ge-



Dass sie durch den Willen, die eigenen Bedürfnisse durchzusetzen, unattraktiv und somit von Männern gemieden würden, ist eine Drohung, die man jungen Mädchen auch heute noch serviert. Frauen müssen lernen, Konflikte, die zur Verfolgung eigener Interessen nötig sind, durchzuhalten.

(Aufnahme Jesper Dijon)

tan werden müssen, wenn das Leben einiger-massen geregelt ablaufen soll. Und sie haben damit erreicht, dass die Frauen anspruchslos, widerspruchslos und in schlecht oder nicht bezahlter Arbeit für diese Bereiche sorgten und sorgen – und dabei erst noch das Gefühl hatten und haben, was sie täten, sei viel weniger wichtig als die Arbeit der Männer.

Deshalb – darauf besteht Baker zu Recht – müssen wir die Ungleichheit zwischen Mann und Frau auch als Ausdruck von «Macht- und Autoritätsverhältnissen» begreifen. Formulierungen wie «Mann und Frau sind gleichwertig, aber anders» oder Jungs Vorstellung, es bedeute für Mann und Frau grundsätzlich das gleiche, ihren gegengeschlechtlichen Seelenanteil (Anima oder Animus) zu integrieren, schiessen zu kurz: Sie nehmen das Machtgefälle zwischen den Geschlechtern nicht zur Kenntnis. Weil es aber – unübersehbar – vorhanden ist, wird die Umwandlung, die Aufwertung weiblicher «Schwächen» zu weiblichen Stärken, ein schwieriger und langer Prozess sein.

Dienen

In unserer Kultur ist Dienen etwas Minderwertiges; wer dient, gehört zu den Schwachen, den Verlierern, ist und tut «nichts Rechtes». Deshalb umgehen Männer das Dienen, wenn sie nur können; deshalb ist Dienen die Hauptaufgabe der Frauen, auf die sie seit Jahrhunderten hin erzogen werden. Für viele Frauen ist die Sorge um die Bedürfnisse anderer – der Männer, Kinder und vielleicht weiterer Verwandter – der wichtigste Lebensinhalt. Auch die Berufe, die man heute als «typische Frauenberufe» bezeichnet, stehen im Zeichen des Dienens: Die Sekretärin dient dem meist männlichen Chef, die Krankenschwester dem Arzt und den Patienten, die Verkäuferin dem Kunden, die Lehrerin dem Kind. Baker hat nichts gegen das Dienen; sie weiss, dass es in jeder Gesellschaft eine unerlässliche Funktion ist. Aber sie wehrt sich gegen die (für Männer so bequeme) Auffassung, Frauen hätten «keine eigenen Bedürfnisse» und seien deshalb wie fürs Dienen geschaffen. Sie betont, dass kein Mensch in einem psychisch gesunden Mass dienen kann, wenn er nicht auch gleichzeitig seine eigenen Bedürfnisse und Wünsche berücksichtigen kann. Das Idealbild fraulicher und mütterlicher Aufopferung und Selbstlosigkeit übersieht, dass das Gebot der Nächstenliebe die Selbstliebe voraussetzt: «Liebe deinen Nächsten wie dich selbst.»

Selbstbestimmung

Eigene Bedürfnisse zur Kenntnis und auch ernstzunehmen, sie anzumelden und dann auch durchzusetzen – das bringt Frauen immer noch in Konflikt mit ihrem «eigenen», d. h. anerzogenen Bild vom

Frau-Sein, in Konflikt mit den Ansprüchen von Mann und Kindern und mit den Erwartungen der Gesellschaft. Für viele Frauen sind Ich-Entwicklung, Selbstbestimmung und -entfaltung, Person- und Menschsein noch immer Privilegien der Männer und nichts für sie selbst (was auch für viele Männer eine Selbstverständlichkeit ist). Kann die Frau nun an diesem Bereich teilhaben, ohne wichtige weibliche Werte aufzugeben? Baker zeigt ein paar Ansatzpunkte auf.

Bisher hat man Frauen immer wieder vor die Wahl gestellt: entweder Selbstverwirklichung oder befriedigende mitmenschliche Beziehungen, oder noch mehr verkürzt: Beruf und Freiheit oder Liebe, Ehe und Familie. Diesem Entweder-Oder liegt ein viel zu enger Autonomiebegriff zugrunde, der übersieht, dass jede «individuelle Entwicklung nur über die Angliederung an andere erfolgt». Auch der Mann, der selbständig und selbstbewusst – autonom also – seinen Weg geht, hat, braucht und profitiert von mitmenschlichen Beziehungen, die ihm sehr oft von Frauen gegeben werden. Warum sollte das für Frauen nicht auch möglich sein?

Baker schliesst daraus: Frauen sollen Beziehungen ablehnen, bei denen ihr Ich, ihr Selbst ausgelöscht wird – wie das in so vielen traditionellen Ehen und Familien der Fall war und noch ist und wie es dem noch immer gepredigten Ideal der «richtigen Frau» entspricht. Das heisst nun aber keineswegs, dass sie ihr Bedürfnis nach und ihre Freude an Bindungen aufgeben müssten und nach einer absoluten Autonomie streben sollten. Die grosse Aufgabe (für Frauen und Männer) liegt vielmehr im Wagnis, die «Beziehungen zu andern Menschen mit Selbstverwirklichung zu vereinen».

Konflikt

Wenn Frauen sowohl Selbstverwirklichung wie Bindungen wirklich haben wollen, dann müssen sie Konflikte als etwas Positives begreifen lernen. Das ist schwer für uns Frauen, denn bisher hat man uns Konflikte, Streit und Krach als das Böse schlechthin, das unbedingt zu vermeiden ist, dargestellt. Frauen, die nicht länger auf Selbstbestimmung verzichten wollen, beschwören aber automatisch Konflikte mit ihrer näheren und weiteren Umgebung herauf – «das heisst, Frauen schaffen nicht Konflikte, sie decken nur die Tatsache auf, dass Konflikt existiert». Sie geraten in Konflikt mit einem Mann, dem eine angepasste Haus- und Ehefrau herkömmlicher Art bequemer ist. Sie müssen zu einem Interessenausgleich mit den Kindern kommen (und unter Umständen mehr vom Mann als Vater verlangen). Sie fahren einer Gesellschaft, Wirtschaft und Politik an den Karren, die kaum auf die besonderen Bedürfnisse von Frauen eingeht, sondern verlangt: Entweder machen die Frauen unter denselben Bedin-



Hegen und Pflegen sind «weibliche» Werte, die auch Männern gut anstehen.

(Aufnahme Jesper Dijohn)

gungen mit wie die Männer – oder sie sollen sich gefälligst raushalten.

Geradezu klassisch ist auch die Frage, die immer wieder auftaucht, wenn jemand für weibliche Selbstentfaltung und Engagement der Frau in Beruf, sozialem und politischem Leben votiert: «Wie wollen Sie das Problem der Kinder lösen?». Baker beantwortet diese Frage, indem sie die fast ausschliessliche Zuständigkeit der Frauen für den Nachwuchs und seine Betreuung aufkündigt: «Wenn wir als eine Gemeinschaft von Menschen Kinder haben wollen, was gedenkt die Gesellschaft für sie zu tun? Wie will sie für sie sorgen, ohne dass Frauen darunter zu leiden haben, indem sie dafür andere Formen von Teilnahme und Einfluss einbüßen? Wie gedenkt die Gesellschaft sich zu organisieren, so dass Männer sich in gleichem Mass an der Fürsorge für die Kinder beteiligen können?»

Und nüchtern: «Keine dieser wesentlichen Veränderungen wird ohne Widerstand durchzusetzen sein. Doch es ist sehr wichtig, erst einmal die grossen Ziele zu bestimmen und von da aus zu debattieren, anstatt sich auf einen Kampf mit falschen Prämissen ablenken zu lassen.» Damit liegt der entscheidende Interessenkonflikt zwischen den Ansprüchen der Frauen auf Selbstentfaltung und dem Wunsch der Männer und «ihrer» Gesellschaft, Kinderbetreuung und Haushalt als lästige, minderwertige Aufgaben möglichst vollständig den Frauen zu

überlassen, voll auf dem Tisch. Er kann jetzt offen angegangen werden.

Macht

Wenn Frauen Konflikte bejahen, müssen sie auch ein neues Verhältnis zur Macht gewinnen. Baker meint damit nicht Macht zur Unterwerfung und Ausbeutung anderer Gruppen, sondern Macht als Durchsetzungsvermögen. Wenn Frauen ihre Bedürfnisse gegenüber der sie dominierenden Gruppe – also den Männern – anmelden, dann lassen sie sich auf einen Machtkampf ein. Sie sollen das bejahen und sich nicht länger von negativen Reaktionen der Männer entmutigen lassen. Sie sollen sich nicht weiterhin von Drohungen, die Männer würden sie verlassen oder verachten, einschüchtern lassen. Sie sollen lernen, Konflikte durchzuhalten, wenn es zur Verfolgung eigener Interessen nötig ist. Sie dürfen es sich gestatten, Wut und Zorn zu empfinden, wenn sie immer wieder auf Hindernisse stossen. Und schliesslich dürfen sie – mit den Männern zusammen – versuchen, eine neue Verbindung von Macht und jenen Werten herzustellen, die bisher als weibliche Werte galten. Das könnte schliesslich auch die Macht, die heute einen so schlechten Klang hat, in ihrem Wesen verändern.

Ursula Krattiger

Jean Baker Miller: «Die Stärke weiblicher Schwäche.» Zu einem neuen Verständnis der Frau. (Goverts im S. Fischer Verlag, Frankfurt am Main).

Kurz gemeldet

Zürcher Stadtrat überlässt Frauenhäuser der privaten Initiative

(sda) Der Zürcher Stadtrat will es privater Initiative überlassen, Notunterkünfte für misshandelte Frauen zu schaffen. Er will diese Bestrebungen jedoch vorerst ideell und später – «sofern das Bedürfnis nach wie vor ausgewiesen ist, ein ausführungsfähiges Projekt vorliegt und die Voraussetzungen zur Subventionierung auf kommunaler Ebene gegeben sind» – auch materiell unterstützen. Für Frauenhäuser setzt sich in Zürich vor allem der 1977 gegründete Verein zum Schutz misshandelter Frauen ein.

Erfolgreiche Regisseurin

(itg) Einen bemerkenswerten Erfolg hatte die Schweizer Regisseurin Patricia Moraz mit ihrem Erstlingsfilm «Die Indianer sind noch fern», in dem sieben Tage aus dem Leben eines jungen Mädchens erzählt werden, das – da es aus seiner Aussenseiterrolle auch in der Gesellschaft nicht herausfinden kann – schliesslich in den Tod geht.

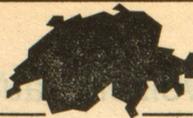


Der Kehrichtsack-Halter ...

... für zeitgemässe Wohnungshygiene. Einfachster Einbau in jede Küchenkombination. Eignet sich für alle handelsüblichen Kunststoff-Kehrichtsäcke. Deckel öffnet und schliesst automatisch. Im Fachgeschäft oder Warenhaus. Ein Qualitätsprodukt von

Schneider

W. Schneider + Co., 8135 Langnau ZH



Jura: Ein Kanton mit einer frauenfreundlichen Verfassung

Zur Abstimmung über den Kanton Jura

Am 23./24. September ist es endlich so weit. Mit der eidgenössischen Abstimmung über die Aenderung der Bundesverfassung soll der Jura als 23. Kanton selbständig in die Eidgenossenschaft aufgenommen werden. Bei positivem Ausgang der Abstimmung würde ein ziemlich turbulentes Stück Schweizer Geschichte abgeschlossen. Im folgenden sollen nicht nur die bisherigen Geschehnisse nochmals beleuchtet werden, sondern auch die Bedeutung des neuen Kantons für die Schweizer Frauen soll zur Sprache kommen.

Die Entstehung des Kantons Jura ist nicht nur historisch, sondern auch staatsrechtlich interessant. Bei diesem Verfahren der Kantonsgründung zeigt es sich, dass unsere staatlichen Strukturen, die Verfassungen und Gesetze eben nicht völlig starr und unanpassungsfähig sind, sondern dass es auf völlig legalem Weg durchaus möglich ist, neuen Bedürfnissen und Entwicklungen Rechnung zu tragen. Dass derartige Veränderungen bisweilen von politischen Misstönen begleitet sind, liegt auf der Hand. Trotzdem muss es einen eigentlich freuen, dass unser Staatswesen letztlich in der Lage ist, derartige Veränderungen nachzuvollziehen und damit «in den Griff zu bekommen», dies jeweils unter nicht geringen persönlichen Anstrengungen von Politikern und am öffentlichen Leben interessierten Bürgern, die sich ehrlich für eine solide Lösung einsetzen.

Der kommenden Abstimmung sind verschiedene im Kanton Bern und im Jura vorgegangen. Hier eine kurze Zusammenfassung der wichtigsten:

● **Erste Abstimmung:** Die Stimmberechtigten des Kantons Bern beschliessen mit 86 Prozent Ja einen Zusatz zur Kantonsverfassung, der das im folgenden beschriebene Verfahren überhaupt erst ermöglicht (1. März 1970).

● **Zweite Abstimmung:** Die Stimmberechtigten der sieben im Jura gelegenen Amtsbezirke des Kantons Bern beschliessen mit 52 Prozent Ja gegen 48 Prozent Nein, dass das im folgenden beschriebene Verfahren tatsächlich durchgeführt werden, das heisst ein neuer Kanton Jura gegründet werden soll (23. Juni 1974).

● **Dritte Abstimmung:** Die Stimmberechtigten von jedem der sieben im Jura gelegenen Amtsbezirke äussern sich zur Frage, ob ihr Amtsbezirk beim Kanton Bern bleiben oder zum Kanton Jura gehören soll (16. März 1975). Vier Amtsbezirke entscheiden sich für den Kanton Bern, drei für den Kanton Jura. Zu den vier Amtsbezirken, die sich für Bern entschieden haben, gehört auch

das Laufental. Dieses hat in der Zwischenzeit ebenfalls ein Verfahren eingeleitet, nach welchem es sich einem andern Kanton anschliessen kann. Dies liegt daran, dass das Laufental durch den neuen Kanton Jura vom Kanton Bern abgeschnitten würde. Heute ist noch offen, zu welchem Kanton das Laufental gehören wird.

● **Vierte Abstimmung:** Die Stimmberechtigten der Gemeinden, welche an die provisorische Kantonsgrenze anstossen, die in der Abstimmung vom 16. März 1975 entstanden ist, können sich zur Frage äussern, zu welchem Kanton ihre Gemeinde künftig gehören soll (7. und 14. September, 19. Oktober 1975). Damit ist die Grenze zwischen dem Kanton Bern und dem Kanton Jura definitiv bereinigt.

Später wurde für den künftigen Kanton Jura ein Verfassungsrat eingesetzt, der die Kantonsverfassung ausarbeitete. Diese Verfassung wurde hierauf – mit Ausnahme eines Artikels, der von der «Wiedervereinigung» des Juras sprach – vom eidgenössischen Parlament genehmigt, eine Prozedur, die für jede Aenderung oder Neufassung einer kantonalen Verfassung nötig ist. Und nun kommt eben der letzte Schritt: Ein neuer Kanton kann in der Schweiz nur dann geschaffen werden, wenn die Bundesverfassung entsprechend geändert wird, und dafür ist die Zustimmung der Mehrheit von Volk und Ständen notwendig.

... und die Frauen im Kanton Jura?

Die Verfassung des Kantons Jura enthält einen ziemlich langen Abschnitt II. über die Grundrechte. Der erste Artikel in diesem Abschnitt ist mit «Gleichheit vor dem Gesetz» überschrieben, und sein erster Absatz lautet: «Mann und Frau sind gleichberechtigt» (Art. 6). Dieser Satz lässt aufhorchen. Etwas ähnliches steht in keiner andern Kantonsverfassung – Kunststück: Die andern Kantonsverfassungen sind ja auch einiges älter und damit viel eher ein Relikt aus der patriarchalischen Steinzeit –, und wir wissen ja alle, wie viel Mühe wir haben, diesen Grundsatz endlich in die Bundesverfassung hineinzubringen. So gesehen ist die neue Jura-Verfassung für uns alle ein Lichtblick! Im neuen Kanton wird jede Frau die Möglichkeit haben, an die kantonalen Gerichte und schliesslich ans Bundesgericht zu gelangen, wenn sie aufgrund eines kantonalen Gesetzes oder durch eine kantonale Behörde diskriminiert worden ist... im übrigen nicht nur jede Frau, sondern auch jeder Mann, zum Beispiel wenn er nicht zur Ausbildung als Kindergärtner zugelassen würde, was ja leider aus dem Kanton Bern ebenfalls bekannt ist.

Damit aber nicht genug. Die jurassische Verfassung schreibt in Artikel 44 folgendes vor:

«Der Staat schafft ein Büro für Frauenfragen, dessen Aufgaben insbesondere sind:
a) die Stellung der Frau zu verbessern;
b) den Zugang der Frau zu den öffentlichen Aufgaben auf allen Stufen zu fördern;
c) Diskriminierungen der Frau zu beseitigen.»

Es steht ausser Zweifel: Die neue Verfassung für den Kanton Jura ist ausgesprochen frauenfreundlich. Sie kann uns bei unseren Bemühungen auf kantonaler, aber vor allem auf Bundesebene nur weiterhelfen. Geben wir deshalb als Frauen – zusammen mit allen grossen Parteien unseres Landes – am 23./24. September einen positiven Startschuss für den neuen Kanton! Gret Haller

Was will die Aufbauorganisation Feministische Partei?

27 Frauen und 3 Männer kämpfen für eine Frauenpartei

Die Aufbauorganisation Feministische Partei (AOF) verdankt ihre Entstehung fast einem Zufall. Als im Frühjahr 1975 das damalige Basler «Frauzentrum I» (Gruppe mit einem Vereinslokal an der Schützenmattstrasse) mit einer ersten Veranstaltung an die Öffentlichkeit zu treten beschloss und unter anderm zu diesem Zweck Hannelore Mabry vom Frauenforum München einlud, in Basel einen Vortrag zu halten, ahnte niemand, auf welch breites und lebhaftes Interesse Mabrys politische Ideen stossen würden. Das Thema «Brauchen wir eine feministische Partei?» lockte viel Publikum an, woraus sich die Gründerinnen (Männer sind auch zugelassen) der zwei Monate später ins Leben gerufenen Aufbauorganisation Frauenpartei rekrutierten.

Im letzten Winter hat die AOF ihre Scheu vor dem Schimpf- und Fremdwort Feminismus endlich überwunden und sich in Aufbauorganisation Feministische Partei umbenannt, was deutlicher als die frühere Bezeichnung ausdrückt, dass sie eine Partei mit feministischem Programm lancieren will und nicht eine Frauenliste.

Die AOF zählt heute bescheidene 30 Mitglieder, darunter 3 Männer, und sie ist noch nicht über die Grenzen von Basel-Stadt hinaus gewachsen. Zwei Informationsabende, die kürzlich stattfanden, sollten neue Interessenten anwerben. Ob und in welchem Mass das gelang, wird sich erst zeigen müssen.

Der Entwurf eines Parteiprogramms scheint noch in weiter Ferne zu liegen, hingegen geben die Vereinsstatuten Auskunft über Inhalt und Ziele der Organisation: «Der Verein bezweckt den Aufbau einer autonomen

men, nicht von einer Männerinstitution kontrollierten feministischen Partei, die sich für die Befreiung von Männerherrschaft (gemeint ist vom Patriarchat) einsetzt. Der Verein... erstrebt die Aenderung der Rechtsordnung im Sinne und nach den Interessen von Frauen und Müttern, das heisst er erstrebt die volle ökonomische und soziale Gleichbelastung von Frauen und Männern mit der Haushaltsführung, Kinder-, Alten- und Krankenpflege...»

Die AOF hat verschiedene Initiativen unterstützt, so diejenige für gleiche Rechte für Mann und Frau oder die Fristenlösungsinitiative. Eine Arbeitsgruppe arbeitete eine Stellungnahme für die Vernehmlassung zum neuen Eherecht aus. Eine andere Arbeitsgruppe befasst sich mit dem in der Frauenbewegung allgemein sehr umstrittenen Lohn für Hausarbeit – und ist sich über Für oder Wider noch nicht einig geworden. (Adresse: AOF, Postfach, 4001 Basel.) *Verena Gessler*

Hilfe für Prostituierte

S. O. S. Femmes, eine private Organisation, die Prostituierten Hilfe anbietet

R. B. «Es gibt keine Veranlagung zur Prostitution», meint *Jeanne Henriod* von S. O. S. Femmes, einer Genfer Organisation, die sich hauptsächlich mit der Rehabilitation von Prostituierten beschäftigt. Die Prostitution ist eine Folge von unglücklichen Umständen: unglückliche Kindheit und Jugend, Eltern geschieden, Vater oder Mutter Alkoholiker, Mutter Prostituierte, keinen Beruf gelernt. 80 Prozent der Prostituierten sind selber geschieden. Keine der geschiedenen Prostituierten, die sich an S. O. S. Femmes um Hilfe wenden, erhält von ihrem früheren Ehemann Alimente für sich oder ihre Kinder. Längere Erwerbslosigkeit, Einsamkeit, Drogensucht können zur Prostitution führen.

Die Prostituierten suchen S. O. S. Femmes auf, weil sie genug haben von diesem Leben, weil sie nicht mehr können und jemand suchen, der ihnen helfen kann. Als erstes muss eine Prostituierte, die bei S. O. S. Femmes Hilfe sucht, aus dem gewohnten Milieu herausgenommen und anderswo untergebracht werden. Das Bureau Central d'Aide Sociale und das Hospice Général ermöglichen oft Hilfe während der kritischen Periode vom Moment an, wo die Prostituierten den Strich verlassen, bis sie eine normale Arbeit gefunden haben. Aber es kam schon vor, dass wegen Geldmangels nicht sofort eine Unterbringungsmöglichkeit gefunden werden konnte. Freunde, die Prostituierte aufgenommen hatten, konnten sie auch nur für eine gewisse Zeit gratis beherbergen, so dass die Frauen dann, um überleben zu können, wieder aufs Trottoir zurückgekehrt sind. Eine ärztliche Untersuchung muss angeordnet werden, denn die Prostituierten haben eine geschwächte physische und psychische Gesundheit. Die Prostitution zerstört diejenigen, die sie aus-

üben, und ganz allein kann sich kaum je eine Frau aus diesem Elend ziehen.

Eine Frau, die Hilfe bei S. O. S. Femmes suchte, hat Jahre zuvor schon allein versucht, ein anderes Leben zu beginnen. Während zwei Jahren arbeitete sie in einem grossen Spital als Spitalhilfe. Man war sehr zufrieden mit ihrer Arbeit, die ihr selbst auch Freude bereitete. Sie hat sich dann in einer Krankenpflegeschule in der französischen Schweiz um eine Lehrstelle bemüht, diese aber nicht erhalten, weil die Direktorin keine ehemalige Prostituierte als Schülerin aufnehmen wollte. Ganz zerstört ist sie dann wieder für 10 Jahre aufs Trottoir zurückgekehrt.

Es ist auch notwendig, der Prostitution vorzubeugen. Deshalb steht S. O. S. Femmes mit seinen Diensten auch für alle Frauen, die Schwierigkeiten haben, offen. S. O. S. Femmes verfügt über keinen Fonds für die Rehabilitation. Im letzten Jahr hat die Organisation grössere Spenden von der protestantischen Kirche Genf, vom Sozialfonds der Migros und aus privater Quelle, zusammen einen Betrag von 15 000 Franken, erhalten. Aber dieses Geld ist bereits aufgebraucht.

Jeanne Henriod wünscht sich für ihre Organisation von privater Seite wie von öffentlichen Instanzen mehr Interesse und weniger Skepsis, was den Wert und die Notwendigkeit ihrer Arbeit betrifft. S. O. S. Femmes ist eine private Organisation, deshalb ist es oft mühsam, die unerlässliche Hilfe und Informationen von aussen zu erhalten. Private und öffentliche Stellen denken auch kaum daran, ihnen bekannt gewordene Fälle von Prostitution an S. O. S. Femmes weiterzuleiten, oder auch nur die Adresse der Organisation weiterzugeben.

Solidarität jüdischer Frauen

Delegiertenversammlung der Schweizer Wizo-Föderation

Der Zentralvorstand der Schweizer Wizo-Föderation hatte Gelegenheit, an seiner 49. Delegiertenversammlung die neue Vorsitzende der Exekutive der Welt-Wizo kennenzulernen. Im Wizo-Hauptbüro in Tel Aviv, welchem *Ruth Izakson* vorsteht, laufen die Fäden von 49 Föderationen in aller Welt mit rund 250 000 Mitgliedern zusammen.

Ruth Izakson ist in Israel geboren, eine «Sabra», für die Israel so selbstverständlich ist wie für Schweizer die Schweiz. Ihre Eltern gehörten zu den Gründern von Tel Aviv, ihre Familie ist schon seit bald 100 Jahren im Lande. Sie führte aus, dass ohne die Triebkraft der Ideologie und der Solidarität mit Israel die praktische Arbeit kaum möglich ist. Die freiwillige Sozialarbeit von Frauen macht keine Schlagzeilen, aber sie hat vielleicht eine tiefere Bedeutung als andere aus dem jüdischen Staat kommende

Die Fähigkeit, heute anders zu denken als gestern, unterscheidet die Klugen von den Starrköpfigen.

John Steinbeck

Berichte, denn ohne diese Sozialarbeit wäre das heutige Israel nicht entstanden.

Die 16 Wizo-Gruppen in der Schweiz haben mit viel Arbeit und Fantasie die notwendigen Gelder aufgebracht, um die von der Schweizer Wizo betreuten Institutionen – die Landwirtschaftliche Mittelschule Nachlat Jehuda, die Gartenbauschule in Petach-Tikva und 7 Tageskrippen in Haifa, Jerusalem und Eilat – zu erhalten und zu entwickeln. Dabei durften sie auf die Unterstützung der Bevölkerung zählen. Die alljährlich stattfindende Orangenaktion zugunsten der Schule in Nachlat Jehuda ist nur dank dem Verständnis der Lebensmittelgrossverteiler und vieler nichtjüdischer Frauenvereine erfolgreich. Auch die jüdisch-kulturelle Arbeit unter den Mitgliedern spielt eine grosse Rolle. Mütter müssen imstande sein, ihren Kindern jüdisches Gedankengut zu vermitteln. Gemeinsam mit den Gemeinden und anderen jüdischen Organisationen werden in vielen Städten Bibel- und Hebräischkurse durchgeführt. Besuche von Wizo-Institutionen sind auch für Nichtmitglieder interessant. (Anmeldungen beim Wizo-Sekretariat, Steinering 5, 4051 Basel, Telefon 061 23 37 10.) *Hanna Schüler*



**Damenmoden
in grossen Grössen**

42–54

LADY L

Limmatquai 116, 8001 Zürich

(Haus Konditorei Kleiner, Nähe Central)
Telefon 01 34 06 43

Wann ist die Mutter «von Abstammung Schweizer Bürgerin»?

Das Bürgerrecht der Kinder von Schweizerinnen

Das neue Kindesrecht von 1976, das seit 1. Januar 1978 in Kraft steht, hat auch im Bereich des Bürgerrechts Änderungen gebracht. Die wichtigste betrifft das *Bürgerrecht des Kindes einer schweizerischen Ehefrau und eines ausländischen Ehemannes*. Früher erwarb das Kind das Schweizer Bürgerrecht seiner Mutter nur, wenn es nicht von Geburt an eine andere Staatsangehörigkeit erhielt, also vor allem, wenn der Vater staatenlos war. Nach dem neuen Recht erwirbt das Kind jedoch das Schweizer Bürgerrecht seiner Mutter, gleichgültig, ob es daneben auch noch die Nationalität des ausländischen Vaters erhält. Diese Neuerung ist nicht auf Kinder beschränkt, die seit dem 1. Januar 1978 zur Welt kommen: Früher geborene, die am 1. Januar 1978 das 22. Lebensjahr noch nicht zurückgelegt haben, dürfen bis zum 31. Dezember 1978 das Begehren um Anerkennung als Schweizer Bürger stellen. Damit ist ein *grosser Schritt zur Gleichberechtigung der Mutter* getan und zugleich ein wichtiger Beitrag zum Abbau der unechten Ueberfremdung geleistet worden. Sind doch die Kinder einer schweizerischen Mutter und eines ausländischen Vaters in der Regel nicht weniger assimiliert als die Kinder eines schweizerischen Vaters und einer (ursprünglich) ausländischen Mutter. Die Neuerung wurde daher in der Öffentlichkeit allgemein begrüsst.

Der umstrittene Punkt

Allein die Sache hat einen Haken. Nach Artikel 44 Absatz 3 der Bundesverfassung darf der Bundesgesetzgeber nämlich dem Kind ausländischer Eltern das Schweizer Bürgerrecht nur einräumen, «wenn die Mutter von Abstammung Schweizer Bürgerin war und die Eltern im Zeitpunkt der Geburt in der Schweiz ihren Wohnsitz haben». Diese beiden Voraussetzungen mussten daher 1976 bei der Aenderung des Bürgerrechtsgesetzes übernommen werden. Ueber die Bedeutung der ersten: dass die Mutter «von Abstammung Schweizer Bürgerin» sei, hat sich seit Inkrafttreten des neuen Rechts eine *Kontroverse* entwickelt. Nach Auffassung der Verwaltungsbehörden ist eine Mutter nur dann «von Abstammung Schweizer Bürgerin», wenn sie das Bürgerrecht weder durch Heirat noch durch Einbürgerung erworben hat. Diese Auslegung enttäuscht die Erwartung vieler schweizerischer Mütter, ihr Kind werde nun ihr Heimatrecht teilen. Es fragt sich, ob sie richtig sei.

Ungleiche Rechtsstellung von Vater und Mutter

Nur für die Mutter kommt es darauf an, ob

sie das Bürgerrecht durch Abstammung oder auf andere Weise erworben habe. Beim Vater ist das dagegen unerheblich: Sein Kind wird in jedem Fall Schweizer Bürger, gleichgültig, ob er in direkter Linie Nachfahre eines Eidgenossen von 1291 ist oder erst am Tag vor der Geburt des Kindes eingebürgert wurde. Diese auffällige Ungleichheit lässt sich nur dadurch erklären, dass die Frau das Bürgerrecht auch durch *Heirat* erwerben kann, nicht aber der Mann. Während bei den übrigen Erwerbsgründen in der Regel eine gewisse minimale Assimilation vorausgesetzt werden darf, bietet die Heirat hierfür keine Gewähr. Wird nun die Ehe, durch die eine Ausländerin das Schweizer Bürgerrecht erworben hat, aufgelöst und schliesst die Frau mit einem Ausländer eine neue Ehe, so erscheint sie weniger befähigt, den Kindern der zweiten Ehe eine schweizerische Erziehung zuteil werden zu lassen, als wenn sie «von Abstammung Schweizer Bürgerin» wäre. Aus diesem Grunde darf, wie der Bundesrat 1920 in der Botschaft zur Revision des Artikels 44 der Bundesverfassung ausführte, nur die Mutter, die von Abstammung Schweizer Bürgerin war, das Bürgerrecht an ihr Kind weitergeben, nicht aber die Frau, die das Bürgerrecht durch Heirat erworben hat. Der Erwerb durch Abstammung wurde somit dem Erwerb durch *Heirat* gegenübergestellt, *nicht* aber auch dem Erwerb durch *Einbürgerung*. Es lässt sich denn auch ausser dem besondern Erwerbsgrund der Heirat kein sachlicher Grund für die rechtswidrige Behandlung der Mutter finden. Infolgedessen ist es nicht zulässig, neben der Frau, die durch Heirat Schweizerin geworden ist, auch der Frau, die das Bürgerrecht durch Einbürgerung erworben hat, generell die Eigenschaft «von Abstammung Schweizer Bürgerin» abzusprechen. Denn der Grundsatz der *Rechtsgleichheit* (Artikel 4 der Bundesverfassung) gilt auch für die Auslegung dieses durch Artikel 44 Absatz 3 der Verfassung geprägten Sonderbegriffs.

Heirat, Abstammung und Bürgerrecht

Wenn die herrschende Praxis nur die Mutter als «von Abstammung Schweizer Bürgerin» anerkennt, die das Bürgerrecht weder durch Heirat noch durch Einbürgerung erworben hat, so behandelt sie den Erwerb durch Abstammung, Heirat und Einbürgerung als drei gleichwertige Möglichkeiten. Das steht mit dem *System* der Gründe des Erwerbs des Bürgerrechts im geltenden Recht nicht in Einklang. Dieses unterscheidet den Erwerb von Gesetzes wegen einerseits und den Erwerb durch Ein-

bürgerung andererseits. Von Gesetzes wegen kann das Bürgerrecht vorab durch Abstammung und durch Heirat erworben werden. Aber auch der Erwerb durch Einbürgerung ist kein einheitlicher Tatbestand. Vielmehr bestehen neben der selbständigen ordentlichen Einbürgerung *verschiedene Sonderformen*, nämlich: der Einbezug der Ehefrau und der Kinder in die Einbürgerung des Ehemannes und Vaters, die Wiedereinbürgerung und der Einbezug der Kinder in diese sowie die erleichterte Einbürgerung. Bei diesen Sondertatbeständen spielen aber, wie noch zu zeigen ist, *Heirat und Abstammung* eine wesentliche Rolle. Es kann somit je für den Erwerb von Gesetzes wegen und den durch Einbürgerung ein Erwerb infolge Abstammung und ein solcher infolge Heirat unterschieden werden. Infolgedessen kann der Erwerb durch Abstammung nicht generell als Gegenbegriff zum Erwerb durch Einbürgerung verstanden werden.

Angesichts dieses Verhältnisses der Erwerbsgründe ist für die *positive* Umschreibung des Begriffs «von Abstammung Schweizer Bürgerin» zwischen dem Erwerb von Gesetzes wegen und dem durch Einbürgerung zu unterscheiden. Dabei bedeutet «von Abstammung Schweizer Bürgerin», dass das Bürgerrecht aufgrund des *Kindesverhältnisses*, das heisst der rechtlichen Beziehung zwischen Kind und Eltern, erworben wird.

Von *Gesetzes wegen* ist die Mutter in diesem Sinne «von Abstammung Schweizer Bürgerin», wenn sie als Kind verheirateter schweizerischer Eltern oder einer unverheirateten schweizerischen Mutter oder – nach der neuen Bestimmung des Bürgerrechtsgesetzes – einer mit einem Ausländer verheirateten schweizerischen Mutter zur Welt gekommen ist. Ebenso wenn sie als Kind einer unverheirateten ausländischen Mutter geboren ist, der schweizerische Vater aber während der Unmündigkeit des Kindes die Mutter heiratet oder das Kind durch Namensänderung den Familiennamen des schweizerischen Vaters erhält. Das gilt aber auch, wenn ein unmündiges ausländisches Mädchen von einem Schweizer Bürger adoptiert wird.

Einbürgerungen ...

Die *Einbürgerung* stellt zunächst beim *Einbezug von Angehörigen in die ordentliche Einbürgerung* auf Abstammung und Heirat ab. Wird die Ehefrau in die Einbürgerung des Ehemannes einbezogen, so bildet die Heirat die unerlässliche Bedingung des Bürgerrechtserwerbs. Die Frau ist in diesen Fällen sowenig «von Abstammung Schweizer Bürgerin», wie wenn sie unmittelbar einen Schweizer heiratet. Wird dagegen die unmündige Tochter in die Einbürgerung des Vaters einbezogen, so erwirbt sie das Schweizer Bürgerrecht, nicht weil sie selbst die Einbürgerungsbedingungen erfüllt, sondern weil sie mit ihrem Vater durch das Kin-



Am liebsten ist dem Gesetzgeber halt allemal eine urchige Schweizerfamilie, die ihm keine Knacknüsse aufgibt...

(Aufnahme Hans Hunziker)

desverhältnis – also durch Abstammung – verbunden ist. Daher ist diese Tochter «von Abstammung Schweizer Bürgerin». Sie kann nicht anders behandelt werden als ihre Schwester, die – wenn auch noch so kurze Zeit – nach der Einbürgerung der Eltern geboren wird und von Gesetzes wegen das Bürgerrecht erwirbt. Das ergibt sich aber auch beim Vergleich der Tochter mit dem Sohn, der in die Einbürgerung der Eltern einbezogen worden ist: Er wird das Schweizer Bürgerrecht uneingeschränkt seinen Kindern weitergeben. Seine Schwester kann nicht anders behandelt werden. Denn ihr «Assimilationspotential» ist nicht geringer.

... und Wiedereinbürgerung von Frauen

Bei der *Wiedereinbürgerung* erhält die Ehefrau das Bürgerrecht wieder, das sie durch Heirat mit einem Ausländer verloren hatte. War sie vor der Heirat «von Abstammung Schweizer Bürgerin», so ist sie es auch nach der Wiedereinbürgerung. Hatte sie dagegen das Schweizer Bürgerrecht vor dessen Verlust durch Heirat erworben, so kann sie selbstverständlich auch nach der Wiedereinbürgerung nicht «von Abstammung Schweizer Bürgerin» sein.

In die Wiedereinbürgerung einer Ehefrau können auch ihre *unmündigen Kinder einbezogen* werden, wenn sie in der Schweiz wohnen. Auch hier bildet die Abstammung von der Mutter, also das Kindesverhältnis, notwendige Bedingung des Bürgerrechtserwerbs. Die Tochter ist daher «von Abstammung Schweizer Bürgerin», wie wenn sie in die ordentliche Einbürgerung ihrer Eltern einbezogen wird. Daher kann hier auch nichts darauf ankommen, ob die Mutter vor dem Verlust des Bürgerrechts infolge Ab-

stammung oder Heirat Schweizer Bürgerin war.

Dafür ein *konkretes Beispiel*: Eine Schweizerin A hatte infolge Heirat mit einem Polen das Schweizer Bürgerrecht verloren. 1956 wurde sie wiedereingebürgert und in die Wiedereinbürgerung die aus der Ehe hervorgegangene Tochter B einbezogen. B, in der Schweiz aufgewachsen und wohnhaft, hat einen Deutschen geheiratet. Am 7. April 1978 hat sie den Knaben C geboren. Die Mutter B ist «von Abstammung Schweizer Bürgerin». Daher ist ihr Sohn C nach der neuen Bestimmung des Bürgerrechtsgesetzes ebenfalls von Geburt an Schweizer Bürger.

Erleichterte Einbürgerung

Die *erleichterte Einbürgerung* steht Kindern einer gebürtigen Schweizerin offen, die wenigstens zehn Jahre in der Schweiz gelebt haben, immer noch in der Schweiz wohnen und das 22. Lebensjahr nicht überschritten haben. Die Bestimmung ist bedeutsam für *Kinder aus national gemischten Ehen*, welche mit der Geburt die ausländische Staatsangehörigkeit ihres Vaters erworben haben. Auch hier bildet das Kindesverhältnis zur Mutter – also die Abstammung – Voraussetzung der Einbürgerung. Demgemäss ist die erleichtert eingebürgerte Tochter ebenfalls «von Abstammung Schweizer Bürgerin». Das ergibt sich daraus, dass sie nicht schlechter gestellt werden kann, als wenn sie ohne erleichterte Einbürgerung gestützt auf die neue Uebergangsbestimmung die Anerkennung als Schweizer Bürgerin verlangt, weil ihre Mutter von Abstammung Schweizer Bürgerin ist.

Das Gesetz sieht ausserdem die erleichterte Einbürgerung vor für unmündige Kinder, deren Mutter bei der Heirat mit einem Ausländer das Schweizer Bürgerrecht beibehalten hatte, wenn sie in der Schweiz wohnen und die Ehe der Eltern aufgelöst ist. Das Gesagte gilt sinngemäss auch für sie. Die Situation entspricht derjenigen des Einbezugs der Kinder in die Wiedereinbürgerung der Mutter.

Die «ordentlich eingebürgerte» Mutter

Hat die Mutter durch selbständige *ordentliche Einbürgerung* das Schweizer Bürgerrecht erworben, so fehlt das Element der Abstammung. Nach dem Wortlaut allein ist somit diese Frau nicht «von Abstammung Schweizer Bürgerin». Allein diese Auslegung wird durch den Sinn der Bestimmung nicht gedeckt. Sie dient, wie gezeigt, dem Ausschluss jener Frauen, die das Bürgerrecht durch Heirat erworben haben und bei denen daher das von der Verfassung vorausgesetzte *minimale «Assimilationspotential»* fehlen kann. Dieser Zweck trifft aber auf die Frau nicht zu, die sich selbständig um die Einbürgerung bewirbt und in ihrer Person alle Bedingungen der ordentlichen Einbürgerung erfüllt, insbesondere auch die

der Eignung. Denn sonst könnte das Gesetz die Kinder eines eingebürgerten Mannes auch nicht vorbehaltlos als Schweizer anerkennen. Trifft aber der Sinn des Ausschlusses nicht zu, so darf auch der Ausschluss selbst nicht angewendet werden. *Cessante ratione cessat lex ipsa*. Demgemäss ist auch die im ordentlichen Einbürgerungsverfahren eingebürgerte Frau «von Abstammung Schweizer Bürgerin». Diese über den Wortlaut hinausgehende Deutung des Begriffs aus seinem Sinne ist unausweichliches *Gebot der Rechtsgleichheit*.

Fazit

Demnach ist nur die Mutter *nicht* «von Abstammung Schweizer Bürgerin», die das Bürgerrecht durch *Heirat*, sei es von Gesetzes wegen, sei es infolge Einbürgerung des Ehemannes, erworben hat. Die Gegenmeinung lässt sich nicht auf die Entstehungsgeschichte von Artikel 44 Absatz 3 der Bundesverfassung stützen. Abgesehen davon dürfte dieser heute auch nicht mehr gefolgt werden. «Die Entstehungsgeschichte darf nicht zum Vorwand werden, um sachlich gerechtfertigte oder machtvoll sich aufdrängende Anpassungen an die Gegenwart zu verhindern» (Arthur Meier-Hayoz). Wenn der Gesetzgeber im heutigen Zeitpunkt unmöglich im gleichen Sinne entscheiden würde, so ist die bisherige Deutung des Gesetzwortlautes zugunsten einer den *Wertungen des heutigen Gesetzgebers* entsprechenden zu verlassen. Diese von der Rechtslehre anerkannte Voraussetzung der Rechtsfortbildung ist hier zweifelsfrei gegeben:

Die Auslegung des Begriffs «von Abstammung Schweizer Bürgerin» durch die herrschende Verwaltungspraxis missachtet den eindeutigen Sinn: alleiniger Ausschluss des Bürgerrechtserwerbs durch Heirat.

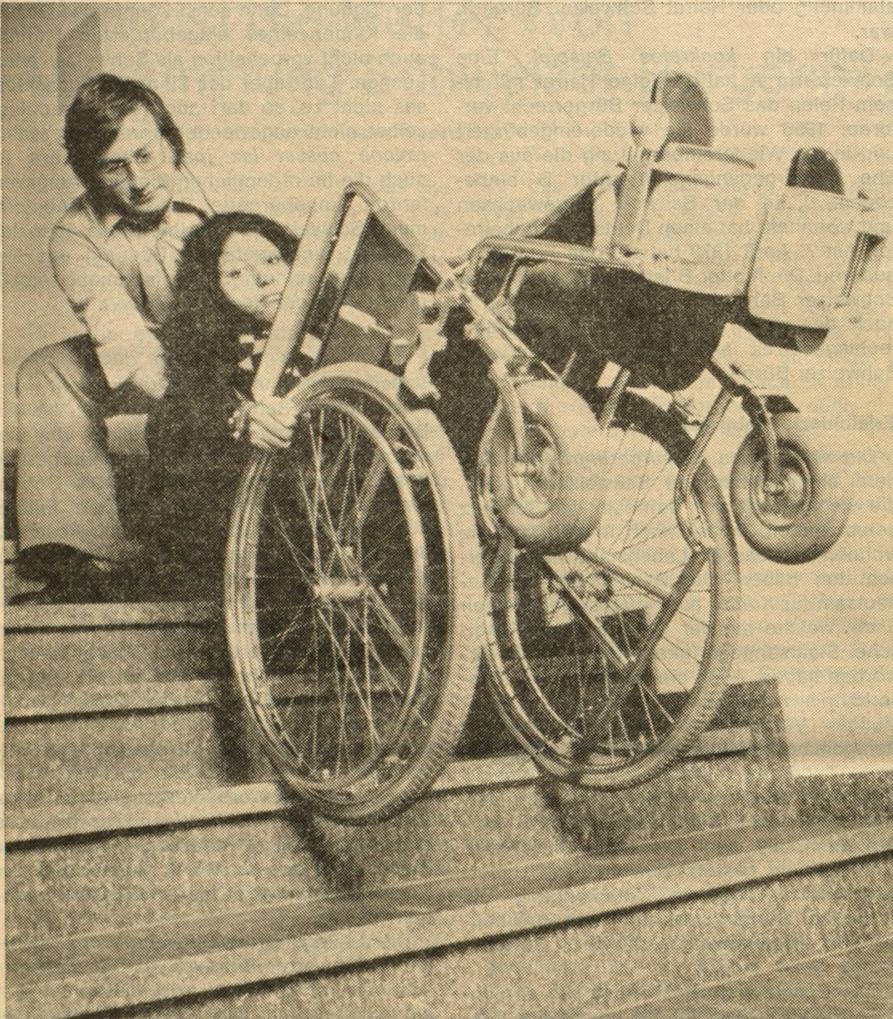
Sie schlägt der Rechtsgleichheit von Mann und Frau ins Gesicht: Töchter werden schlechter behandelt als Söhne, die das Bürgerrecht in der genau gleichen Weise erworben haben.

Sie widerspricht dem anerkannten staatspolitischen Ziel, Kinder schweizerischer Mütter als Schweizer Bürger anzuerkennen.

Es ist offensichtlich, dass der heutige Verfassungsgesetzgeber eine solche Auslegung nicht gutheissen würde. Die *Aenderung* ist nicht nur *sachlich geboten*, sondern auch *zeitlich dringend*: Denn Kinder schweizerischer Mütter, die vor dem 1. Januar 1978 das 22. Lebensjahr nicht zurückgelegt haben, können die Anerkennung als Schweizer Bürger nur bis 31. Dezember 1978 beantragen.

(Hinweis: Eine ausführliche, auf die Gesetzestexte im einzelnen abgestützte Fassung dieser Betrachtungen erscheint am 15. September 1978 im «Zentralblatt für Staats- und Gemeindeverwaltung», Nummer 9, Verlag Orell Füssli, Zürich.)

Professor Dr. Cyril Hegnauer
in «NZZ» Nummer 178



Treppen sind für den Behinderten im Rollstuhl unüberwindliche architektonische Barrieren. (Aufnahme Herbert Spühler für Pro Infirmis)

Amerikas Behinderte werden gleichberechtigt

Theorie und Praxis eines fortschrittlichen Gesetzes

«In den Vereinigten Staaten soll keine behinderte Person, die sonst qualifiziert ist, einzig aufgrund ihrer Behinderung von Mitarbeit und Nutzniessung aller jener Programme und Wirkungsgebiete ausgeschlossen werden, die bundesstaatliche finanzielle Hilfe erhalten.» Das ist das Kernstück des Rehabilitation Act von 1973. Seit der Abschaffung der Rassendiskriminierung im Jahr 1954 ist dies zweifellos das weitgreifendste bürgerrechtliche Gesetz in den Vereinigten Staaten. Es wurde von der Allgemeinheit jedoch mit wenig Fanfaren entgegengenommen. Erst nach vier Jahren intensiver Lobbyarbeit durch die amerikani-

schen Behinderten, die unter Führung der aktivistisch geschulten Vietnamkrieg-Verletzten politisch erstaunlich schlagkräftig geworden sind, wurde dieses humane, fortschrittliche Gesetz von der Theorie in die Praxis umgesetzt. Am 28. April 1977 machte es Joseph A. Califano, der amerikanische Minister für Gesundheits-, Erziehungs- und Fürsorgewesen (HEW = Health, Education and Welfare), mit seiner Unterschrift unter eine offizielle Verordnung gesetzkräftig und bindend. Den Empfängern von HEW-Geldern wird die Verpflichtung auferlegt, Behinderte weder als Arbeitnehmer noch als Nutznießer in irgendeiner Weise zu diskri-

Saudiarabische Emanzipationsfeinde

(dpa) In Saudi-Arabien dürfen Frauen künftig nicht mehr mit Männern zusammenarbeiten. Die Kairoer Zeitung «Al Gumhuriya» berichtete, dass alle Frauen nach einem Dekret von Innenminister Aziz daraufhin ihre Arbeit in saudiarabischen und ausländischen Firmen eingestellt hätten. Sie dürfen nur noch dort arbeiten, wo sie nicht mehr mit Männern zusammenarbeiten müssen – in Spitälern, Mädchenschulen oder Frauenorganisationen. Das Verbot gilt gleichermassen für Einheimische wie für Ausländerinnen. Frauen dürfen in Saudi-Arabien auch nicht Auto fahren.

minieren. Alle öffentlichen Stellen, aber auch viele private Unternehmer, die für die Bundesregierung Aufträge ausführen oder sie mit Erzeugnissen beliefern, sind von dieser Verordnung betroffen. Damit sind Amerikas Behinderte nicht nur theoretisch, sondern auch praktisch gleichberechtigt. («Vollberechtigt» wäre vielleicht der bessere Ausdruck. Viele Behinderte können leider ihrer Gebrechen wegen nie gleichberechtigt sein.)

Der Alltag als Gefängnis

In einem modernen, wohlhabenden Land wie den USA mag man sich als Nichtbehinderter fragen: Na und? Dass Behinderte gleichberechtigt sind, ist doch selbstverständlich! Im Gespräch mit Behinderten wird man jedoch rasch eines Besseren belehrt. Es sind die alltäglichen, relativ kleinen Sachen, welche sie am meisten plagen und sie zu Aussenseitern machen. Ist man vollberechtigt, wenn man, auch im Rollstuhl, nie zum eigenen Quartier hinauskommt, weil die Trottoirränder zu hoch sind? Ist man ein freier Mensch, wenn man sich nie für längere Zeit von zu Hause fortwagt, weil einem die öffentlichen Toiletten nicht zugänglich sind? Ist man gleichberechtigt, wenn man keine öffentlichen Verkehrsmittel benutzen kann? Wie unabhängig und selbstständig kann man sich fühlen, wenn nicht einmal der Gang zur Post, zum Amtshaus oder zur Urne möglich ist? Kann man, ohne die täglichen Nachrichten, ein informierter Bürger sein? Wie steht es mit der Ausbildung, der Chancengleichheit im Beruf, wenn man als Kind in weitentfernte Spezialschulen gehen muss und später nicht die Kurse belegen kann, die man für eine bestimmte Ausbildung benötigt?

Für alle zugänglich!

Das neue Gesetz macht es nun obligatorisch, dass sämtliche öffentlichen Gebäude und Betriebe für Behinderte zugänglich sein müssen. Für Rollstuhlbenützer sind Rampen vorgeschrieben. Mehrstöckige Häuser benötigen automatisch einen Aufzug (natürlich mit braillebeschrifteten Tasten in erreichbarer Höhe!). Alle öffentlichen Toiletten müssen ein besonderes Abteil für Behinderte haben, welches breit genug für den Rollstuhl ist, eine besondere Toilettenschüssel und Handgriffe aufweist. Auf Parkplätzen müssen einige der leicht zugänglichen Plätze für Behinderte reserviert bleiben. Die Fernsehnachrichten am staatlichen Sender werden seit einiger Zeit für die Tauben mit Untertiteln versehen.

Bei Neubauten dürften diese Vorschriften keine allzu grossen Probleme bereiten; bei bestehenden Gebäuden ist es jedoch in vielen Fällen äusserst schwierig, die nötigen Aenderungen nachträglich noch vorzunehmen. Gebäude und Betriebe, die vor 1973 gebaut oder eingerichtet wurden, haben daher vom Gesetz Zeit bis 1980, um den neuen Vorschriften Folge zu leisten. Die öffentlichen Verkehrsbetriebe haben bei neuen Bussen eine besondere Einsteigevorrichtung anbringen lassen, welche den Rollstuhlbenützer oder Gehbehinderten vom Trottoir auf die Höhe des Wageninneren hochhebt. Bei älteren Wagen müssen diese Vorrichtungen erst noch angebracht werden. In der Zwischenzeit behilft man sich mit Notlösungen. Einige Städte haben besonders eingerichtete Minibusse, welche Behinderte und ältere Leute gesondert transportieren. Andere Städte lassen sie durch Taxi befördern und tragen die Hälfte der Kosten.

Bei all diesen Aenderungen handelt es sich um bauliche, technische Probleme. Diese sind vielfach schwierig, oft kostspielig, aber nicht unlösbar. Die Amerikaner sind grosse Abreisser, Aufbauer, Improvisatoren. Das Gesetz wird sicher zwangsmässig zu vielen geschickten, einfallsreichen Lösungen führen. Man hofft daher, dass die erforderlichen Umänderungen nicht zu überstürzt vorgenommen und dass auch die Behinderten selbst für Ideen zugezogen werden, damit sture und teure Arbeiten, die vielleicht gar nicht nötig sind, vermieden werden können. Eine kalifornische Firma gab zum Beispiel 40 000 Dollar aus, um für rollstuhlbenützende Angestellte die vielen hauseigenen Trinkbrünnel niedriger zu machen. Die Anbringung von Behältern mit Papierbechern für 1,60 Dollar je Brünnel wäre den Anforderungen des Gesetzes durchaus gerecht geworden!

Keine Absonderung, dafür «Mainstreaming»

Der amerikanische Ausdruck für behindert ist «handicapped». Er wird in der neuen Regierungsverordnung sehr weitfassend folgendermassen definiert: «Eine Person, die einen körperlichen oder geistigen

Schaden aufweist, welcher eine oder mehrere wichtige Lebensfunktionen beeinträchtigt.» Das bezieht sich auf körperlich Behinderte, auch Verkrüppelte und Entstellte usw., dann auf Schwachsinnige, geistig und seelisch Kranke, aber auch auf Alkoholiker, Drogensüchtige und Patienten mit ernsthaften Krankheiten wie Krebs und Herzschwierigkeiten.

Die tiefstehendsten Konsequenzen zeigen sich im Bildungswesen. Behinderte Kinder besuchten bis jetzt besondere Schulen, die sich vielfach weit entfernt vom Elternhaus befanden und oft privat finanziert werden mussten. Studenten konnten nur an Universitäten mit besonderen Programmen für Behinderte studieren. Viele Kurse und Fächer waren ihnen daher von vornherein verschlossen. Unter dem neuen Gesetz gilt dies eindeutig als nicht erlaubte Diskriminierung. Jedes behinderte Kind hat das Recht auf eine kostenfreie, passende öffentliche Schulung, die von den Eltern aktiv mitbestimmt und begutachtet werden darf. Alle behinderten Kinder werden daher, so weit es überhaupt möglich ist, in den normalen Schulbetrieb eingefügt. Dies nennt sich «Mainstreaming».

Ein taubes Kind zum Beispiel geht neuerdings nicht mehr in die Taubstummschule, sondern in die normale Schule mit den Nachbarkindern. Diese Schule muss einen Hilfslehrer (tutor) zur Verfügung stellen, der ihm laufend den regulären Unterricht mit Handsignalsprache «übersetzt». Als Laie kann man viel Positives an diesem «Mainstreaming» sehen. Sicher ist es für das behinderte Kind wertvoll, nicht mit behinderten Altersgefährten zusammen zu sein. Im späteren Leben muss es ja auch innerhalb einer Gesellschaft leben, die zum grössten Teil anders ist. Für gesunde Kin-

Werden Frauen knapp?

(sda/dpa) Unter den jüngeren Generationen der britischen Bevölkerung beginnen die Frauen knapp zu werden. Ein Bericht des Amtes für Bevölkerungsstatistik zeigt, dass es bei den Menschen unter 45 mehr Männer als Frauen gibt. In der Gruppe der 20- bis 25jährigen beträgt der Männerüberschuss bereits fünf Prozent. Die Ziffer dürfte für die heute 10jährigen noch ansteigen. Nach Ansicht des Amtes wird die Umkehr des früheren Frauenüberschusses weitreichende soziale Auswirkungen haben. Die Frauen werden es sich leisten können, wählerischer zu werden. Ausserdem sei damit zu rechnen, dass künftig mehr Frauen eine Berufslaufbahn einschlagen werden.

Schwedische Väter nehmen «Elternurlaub»

mp. Der «Elternurlaub» soll es in Schweden einem Elternteil ermöglichen, sich nach der Geburt um das Kind zu kümmern. Dieser Urlaub beträgt neun Monate, von denen drei nicht unbedingt nach der Geburt genommen werden müssen, sondern irgendwann bis zum Alter des Kindes von acht Jahren genommen werden können. In den ersten acht Monaten erhält der Elternteil 90 Prozent seines Gehalts. Im letzten Monat ungefähr 15 Franken je Tag. Die Möglichkeit des Elternurlaubs besteht nunmehr seit vier Jahren und erfreut sich auf Seiten der Väter immer grösserer Beliebtheit. Im Jahr 1974 haben nur 2,4 Prozent der Anspruchsberechtigten von diesem Urlaub Gebrauch gemacht. Im Jahr 1975 waren es schon 5,2 Prozent, im Jahr 1976 7,5 Prozent, 1977 bereits 10 Prozent. 1977 betrug der von den Vätern genommene Elternurlaub im Durchschnitt 42 Tage. Die Väter, die diesen Urlaub in Anspruch nehmen, sind meistens junge, hochqualifizierte Arbeitskräfte.

der ist es wichtig, schon in jungen Jahren zu lernen, mit Mitmenschen umzugehen, die verschieden und benachteiligt sind und Hilfe brauchen.

Wie aber steht es mit den seelisch kranken, gestörten Kindern, die in unserer modernen Zeit immer zahlreicher werden? Auch sie werden nun dem regulären Schulbetrieb zugeführt. Dies ist eine sehr umstrittene, extreme Auslegung des neuen Gesetzes. Ein einziges, ernstlich gestörtes Kind kann eine ungeheure Belastung für eine reguläre Schulklasse darstellen. In solchen Fällen wird das behinderte Kind zur Behinderung für seine nichtbehinderten Mitschüler.

Wer soll das bezahlen?

Es ist nüchtern, bei einem so fortschrittlichen, humanen Gesetz nach den Kosten zu fragen, aber es ist immerhin der finanzielle Aspekt, welcher letztlich über Erfolg oder Scheitern entscheiden wird. Wer soll das bezahlen? fragen sich heute in Amerika Schulbehörden, Universitätsleiter, aber auch die Besitzer von grösseren oder kleineren Unternehmen. Grosse Unternehmen können erforderliche Ausgaben für Aenderungen finanziell besser verkraften als kleine. Man hofft daher, das Gesetz werde sinnvoll, nicht stur dem Buchstaben nach ausgelegt, damit die Behinderten nicht all-

mählich von den Mitmenschen als Belastung empfunden werden.

HEW schätzt, dass die neuen Verordnungen bis 1980 2,4 Milliarden Dollar kosten werden. Die Primar- und Sekundarschulen werden für die Ausführung des «Mainstreaming»-Programms besondere Gelder vom Bundesstaat erhalten. Die staatlichen Universitäten jedoch, die schon durch die allgemeine Inflation und durch den Rückgang an Studierenden in finanziellen Schwierigkeiten stecken, haben keine öffentliche Hilfe in Sicht. In einem Testgerichtsfall wurde entschieden, dass das kleine Converse College in South Carolina einer tauben Studentin, die im Semester 210 Dollar Studiengeld zahlt, einen Handzeichenübersetzer stellen muss, der 750 Dollar kostet. Viele höhere Erziehungsstätten haben keine Ahnung, wie sie alles berappen werden.

Ein Behinderter meinte dazu: «Die moderne Gesellschaft hat die Geldmittel und die technischen Lösungen gefunden, um das Auto in unser Leben zu integrieren – sogar in mittelalterlichen, winkligen Städten

und auf schwindelerregenden Bergpässen! Vielleicht dürfen die Behinderten von ihren Mitmenschen die gleichen Anstrengungen wie das Auto erwarten?»

Der Behinderte als Mitmensch, nicht als Aussenseiter

Das Gesetz signalisiert auch eine konkrete Verbesserung der psychologischen Einstellung gegenüber den Behinderten, die heute nicht mehr als Aussenseiter, als «Von Gott Bestrafte», als Missgeschicke der Natur betrachtet werden. Ein Beispiel dafür ist der Film «Coming Home» mit Jon Voight und Jane Fonda, welcher die leidenschaftliche Liebesgeschichte mit einem querschnittgelähmten Vietnam-Veteranen erzählt, was noch vor wenigen Jahren als Filmthema absolut undenkbar gewesen wäre.

Das neue Gesetz stellt an die Amerikaner die anspruchsvolle Herausforderung, in der Praxis zu verwirklichen, was sie in der Theorie gutheissen.

Margrith Mistry-Büchi, USA

Im diplomatischen Dienst gilt denn auch heute noch der Grundsatz: Selbst der beste Beamte kann nur dann Karriere machen, wenn er die richtige Frau hat. Und das gilt nicht einmal nur für die reibungslose Organisation von Kontakten auf gesellschaftlicher Ebene. Die Diplomatenfrau darf in keiner Weise unliebsam auffallen. So brachte eine CD-Frau ihren Mann durch einige unvorsichtige politische Bemerkungen um die sichere Beförderung zum Botschafter. Von einem Diplomaten erwartet man eben, dass er seiner Frau diplomatisch beibringt, welche Tabu-Themen sie nicht in den Mund nehmen darf. In einem anderen Fall lehnte eine Regierung einen Botschafter ab, dessen Frau mit zahlreichen Männeraffären aufgefallen war.

Ein früherer Leiter der Bonner Diplomatenschule brachte das Problem einmal auf den simplen Nenner: «Ob ein Nachwuchsmann als Diplomat taugt, lässt sich schon daran erkennen, welche Frau er heiratet.»

Bernd Lamark

Diplomatenfrauen haben ihre Statistenrolle satt

Deutsche CD-Frauen wollen nicht länger Anhängsel ihrer Männer sein

Das Klagegedicht, das die Ehefrauen vor allem jüngerer deutscher Auslandsdiplomaten an die Bonner Zentrale des Auswärtigen Amtes schickten, hat unter den Diplomaten der alten Schule blankes Entsetzen ausgelöst. Die Damen wollen nämlich nicht länger nur ein Anhängsel ihrer Männer, «unbezahltes Hilfspersonal» und «repräsentative Cocktailhalterinnen» sein, sondern das Recht auf ein eigenes Leben und eine eigene berufliche Karriere haben. «Wenn die Damen sich damit durchsetzen», so ein hoher Beamter im Auswärtigen Amt, «ist die Arbeit unseres diplomatischen Dienstes im Ausland weitgehend lahmgelegt. Denn was ist schon ein Diplomat, dem seine Frau nicht bei seiner Arbeit zur Seite steht?»

Das Auswärtige Amt ist damit unversehens in den Verdacht geraten, eines der letzten Bollwerke gegen die Emanzipation der Frau zu sein. Deshalb beeilt sich auch Genschers Amt, die Rechtslage klarzustellen: «Ein Dienstverhältnis besteht nur mit dem Diplomaten, nicht mit seiner Frau. Keine Bestimmung zwingt die Diplomatenfrauen, irgend etwas für ihre Männer zu tun. Wenn das geschieht, dann aufgrund einer Absprache der Eheleute untereinander. Es gibt auch keine Vorschrift, die Diplomatenfrauen eine berufliche Tätigkeit untersagt.»

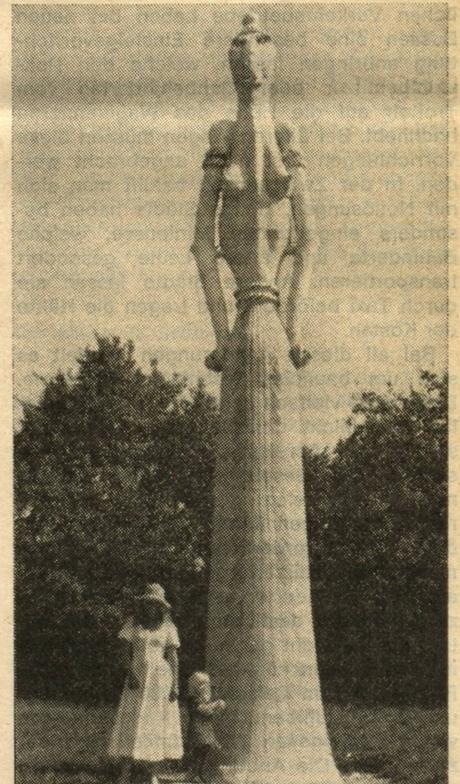
Die Praxis sieht freilich ganz anders aus. Es gibt zahlreiche Länder, vor allem im arabischen und asiatischen Bereich, in denen es einfach als unschicklich gilt, wenn eine Diplomatenfrau einen eigenen Job hat. Da dürfen sich die Damen allenfalls mit sozia-

len Hilfsdiensten beschäftigen. Und selbst in Ländern, in denen die Gleichberechtigung längst gesiegt hat, haben es die Diplomatenfrauen nicht leicht: Sie bekommen nicht die erforderlichen Arbeitsgenehmigungen ihrer Gastländer. «An solchen Gegebenheiten können wir nichts ändern», heisst es im Auswärtigen Amt. Nur gelegentlich finden clevere CD-Frauen einen Ausweg. So reüssierte eine Botschaftergattin in einem afrikanischen Land mit einer selbst gegründeten Ballettschule.

Seitdem im Auswärtigen Amt mit Hildgard Hamm-Bücher eine Frau als Staatsministerin amtiert, heisst die Amtsparole: «Die Situation der Frauen soll verbessert werden.» So will man versuchen, pädagogisch ausgebildete CD-Frauen verstärkt an deutschen Auslandschulen unterzubringen oder entsprechend vorbelastete Damen an Entwicklungsprojekten zu beteiligen.

Hilfestellungen bei der Arbeitsvermittlung für CD-Frauen halten freilich zahlreiche Beamte für einen schweren Fehler. Eine Diplomatenfrau sei eben nicht nur mit ihrem Mann, sondern auch mit seinem Beruf verheiratet. «Diplomatenfrau – das ist ein Vollberuf.»

Die Männer sitzen nicht nur am Schreibtisch, sondern müssen Kontakt zu Regierungskreisen und wichtigen Persönlichkeiten ihres Gastlandes und zu den Diplomaten anderer Länder halten. Wichtiges Mittel sind dabei Empfänge, Cocktailpartys und Essen.



«Die Tante machte rechtsumkehrt: „Man sieht wie man mich liebt und ehrt“ ...» heisst es in einem Kinderbuch, das Kinder davon abhalten soll, Karikaturen über Erwachsene zu machen. Offensichtlich hat es der Künstler nicht gelesen, der diese zehn Meter hohe und zwölf Tonnen schwere Dame – «Lorelei von Bodam» benannt – verbrochen und bei Konstanz aufgestellt hat.

(P)

Griechinnen leisten Militärdienst

In Friedenszeiten nur Freiwillige

(sda/dpa) Der griechische Verteidigungsminister Aweroff hat einen Befehl zur Einberufung von Frauen zum Militärdienst unterzeichnet. Damit verwirklichte er ein Gesetz, das im vergangenen Jahr vom Parlament verabschiedet wurde.

Zunächst werden 220 Griechinnen als Freiwillige ab November bei Heer, Marine und Luftwaffe für eine 14monatige Dienstzeit eingestellt. Das Gesetz verpflichtet ausserdem alle Griechinnen im Alter von 20 bis 32 Jahren, die keine Kinder haben, bei Mobilmachung und Krieg zu einem 14monatigen Militärdienst ohne Waffe.

Als Anreiz für Meldungen von Freiwilligen sollen Frauen nach Abschluss ihrer Dienstzeit einen Punktbonus erhalten, wenn sie an Aufnahmeprüfungen für eine Laufbahn im öffentlichen Dienst teilnehmen wollen. Die Frauen werden ihre Dienstzeit in Hilfseinheiten bei den Streitkräften ableisten.

Zusammenarbeit statt gegenseitiger Kampf

Frauen in der Sahara

ES Das Schicksal der Sahraouis ist hart. Die im besetzten Teil zurückgebliebenen Leute, der grösste Teil des Volkes, wird von den Besatzern belästigt und neuerdings in sogenannte Wehrdörfer deportiert. Die Flüchtlinge, die in Lagern leben, haben ihre wirtschaftlichen Grundlagen verloren. Daran konnten auch die Stellungnahmen und Berichte der Liga für Menschenrechte, des Haager Gerichtshofs, der UNO und des Hochkommissars für das Flüchtlingswesen nichts ändern. Trotz wiederholtem Boykott von Marokko soll nun die Organisation für die afrikanische Einheit (OAU) im Oktober in Lusaka über der Saharafrage zusammensitzen.

Weniger bekannt ist, dass die Flüchtlingslager fast ausschliesslich von Frauen geführt und verwaltet werden. In einem sol-

chen Lager, das von einer Journalistendelegation besucht wurde, waren es zwölf Frauen, die den Volksrat des rund 7000 Bewohner zählenden Lagers bildeten.

Jede dieser Frauen steht einem genau umgrenzten Arbeitsbereich vor und erfüllt ihre Aufgabe zusammen mit einer Gruppe. Gewählt werden die Frauen von einem sogenannten Volkskongress, der alle acht Monate stattfindet. Auch das Präsidium des Volksrats hat eine Frau inne. Sie ist überdies verantwortlich für den politischen Bereich. Die 25jährige Sahraoin, welche die Journalisten begrüsst, hatte erst vor kurzem einen Alphabetisierungskurs besucht. Der Reihe nach stellten sich die zwölf Frauen vor und erläuterten ihre Arbeitsweise.

«Ich stehe dem Alphabetisierungs- und Erziehungs Komitee vor», berichtete die eine. «Weil wir keine Schulbücher haben, mussten wir selber eine Lernmethode entwickeln. Neben der Schulung der Kinder legen wir grossen Wert auf die Schulung der Frauen.» Andere befassen sich mit der Essensverteilung, der Wirtschaft im allgemeinen, mit der Hygiene und Gesundheit. «Die Kindersterblichkeit ist noch immer sehr gross. Es fehlt uns an Medikamenten und Lokalitäten für die Kranken.» Weitere Frauen kümmern sich um die landwirtschaftlichen Arbeiten. «Ich stehe dem Komitee für die Bewachung der Lager vor», sagt eine andere. «Da unsere Lager nahe an der Grenze liegen, müssen wir Frauen auch für Bewachung sorgen. Unsere Lager sind über etwa 160 Kilometer Gelände verteilt.»

Wenn Rotkreuzdelegierte in Flüchtlingslagern gelegentlich die grösste Mühe haben, eine apathische Flüchtlingsmasse in Bewegung zu halten, so trifft dieses Bild auf die Lager der Sahraouis nicht zu – dank der Frauen. Zugegeben, es ist die Not, welche sie aus ihrer uralten, traditionellen Stellung herausriss. Aber – sie liessen sich reissen, sie setzten sich in Bewegung.

Die Dummheit drängt sich vor, um gesehen zu werden; die Klugheit steht zurück, um zu sehen. Carmen Sylva

Kurz gemeldet

Keimender Infarkt bei Babys

(sfd) Wie an einem Symposium für ärztliche Fortbildung in *Berlin* festgestellt wurde, haben sich die Arteriosklerose und ihre Folgekrankheiten Herzinfarkt und Schlaganfall in den letzten 25 Jahren zur grössten Epidemie aller Zeiten ausgeweitet, wobei sie ihre Wurzeln schon im Säuglings- und Kindesalter haben. Die kanadische Forscherin *Doria Haust* berichtete bei dieser Gelegenheit von ersten Anzeichen in sehr frühem Lebensalter. Sie beobachtete kleine gelbe Fettstreifen, die noch rückbildungsfähig sind. Sobald sie jedoch zu grösseren Schaumzellen heranwachsen, dringen die Fetttropfen in tiefere Schichten der Gefässe ein und führen zu endgültigen Gewebsveränderungen.

Scheidung kirchlich gefeiert

(itg) Die englische Glaubensgemeinschaft «Vereinte reformierte Kirche» gibt jetzt Ehepaaren aller Konfessionen, die sich scheiden lassen wollen, die Möglichkeit, sich nach der gerichtlichen Trennung durch eine kirchliche Scheidungsfeier voneinander zu trennen. Eine besondere Gottesdienstordnung legt den Verlauf der Feier fest. Bisher haben bereits eine ganze Anzahl von Paaren – wie die Kirche berichtet – von dieser Möglichkeit Gebrauch gemacht.

Zweiter Bürgermeister

(itg) Die 54jährige Hamburger Senatorin *Helga Elstner* wurde in der neuen Regierung der Hansestadt, die von der SPD gebildet wird, mit dem Amt des Stellvertretenden Bürgermeisters betraut, und zwar zusätzlich zur Leitung der Gesundheitsbehörde. Die Hamburger CDU-Abgeordnete *Birgit Breuel* wird Wirtschaftsministerin in Niedersachsen.

Hauptsächlich für Heimarbeit

(itg) Eine Umfrage in Italien hat ergeben, dass 70 Prozent der Frauen nur zur Heimarbeit oder Arbeit in nächster Nähe der Wohnung bereit sind, da sie für Kinder oder andere Familienangehörige sorgen müssen.

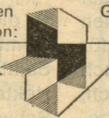
EG für Gleichheit

(itg) Die Europäische Gemeinschaft hat einen Vorschlag für eine Richtlinie zur schrittweisen Verwirklichung des Grundsatzes der Gleichbehandlung von Männern und Frauen im Bereich der sozialen Sicherheit (Krankheit, Invalidität, Alter, Arbeitsunfall, Berufskrankheit, Arbeitslosigkeit) vorgelegt. Der Vorschlag wird seit einem Jahr in den zuständigen Gremien der Gemeinschaft beraten.

Neue Gesichter, gleicher Genuss.

DAS SEPTEMBER-TREFFEN

Begegnen Sie einem befreundeten Land: Österreich! Einem Bruderkanton: Freiburg! Lassen Sie sich von der warmen Exotik Pakistans und Kolumbiens empfangen!



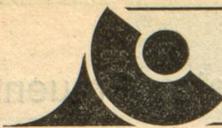
Geniessen Sie die köstlichen Momente, welche Stadt und Land vereinigen.

Ein Besuch des Comptoirs ist immer ein Erlebnis!

SBB: verbilligte Billette.

Comptoir Suisse Lausanne

59. Nationale Messe 9. - 24. September 1978



Kartoffeln müssen nicht nur Bintje heissen

In letzter Zeit berichteten Radio und verschiedene Presseorgane über einen möglichen Rückgang der Kartoffelsorte Bintje. Verständlicherweise fragte sich manche Hausfrau und mancher Konsument, warum eine Kartoffelsorte, die seit 40 Jahren den Speisezettel bereichert und nach wie vor beliebt ist, in Ungnade fallen soll.

Bintje wurde 1905 vom holländischen Lehrer de Vries gezüchtet. Den Namen für die neue Sorte suchte er in seiner Schulklasse und fand ihn bei einer seiner Schülerinnen, der «Bintje». Er ahnte damals kaum, dass er eine der bedeutendsten europäischen Kartoffelsorten unseres Jahrhunderts gezüchtet hatte, eine Sorte, die weit über die Grenzen Hollands hinaus Bedeutung und Beliebtheit erlangen sollte. 1935 fand Bintje Aufnahme in die schweizerische Sortenliste, vermochte sich aber anfänglich nur langsam durchzusetzen. Erst als grosse Sorten von damals, wie «Industrie» und später «Weltwunder», ausfielen, gewann Bintje besonders seit dem Zweiten Weltkrieg an Bedeutung. Die Bevorzugung von Bintje ging so weit, dass sie zeitweise 60 bis 70 Prozent aller in der Schweiz konsumierten Speisekartoffeln ausmachte. Zwei Gründe mögen für die Beliebtheit von Bintje bei Konsumenten und Produzenten im Vordergrund stehen:

- Die feine Speisequalität und die vielfältige Verwendbarkeit im Haushalt schaffen für die Sorte einen breiten Absatzmarkt. Obwohl zu Beginn dieses Jahrhunderts noch niemand von Chips und küchenfertigen Pommes frites sprach, ist Bintje auch zur industriellen Erzeugung dieser Produkte geeignet. Dadurch ist sie vielen modernen Sorten um eine Länge voraus.
- Die daraus entstandene Nachfrage, verbunden mit überdurchschnittlichem Preisniveau und hohen Erträgen, bildet für den Produzenten in guten Kartoffellagen einen Anreiz zum Anbau von Bintje.

«Wo viel Licht, ist auch viel Schatten»

Neben den positiven Eigenschaften dürfen auch die negativen nicht unerwähnt bleiben. Bintje ist stark anfällig für Kraut- und Knollenfäule, was zu intensiven Pflanzenschutzmassnahmen während der Vegetationsperiode zwingt. Ohne diesen Pflanzenschutz wäre mit starken Ertragsschwankungen und Qualitätsbeeinträchtigungen zu rechnen. Bintje ist anfällig für Flach- und Pulverschorf. Diese Schalenkrankheiten sind zwar weniger gefährlich. Die starke Anfälligkeit von Bintje verunmöglicht jedoch in gefährdeten Böden den erfolgreichen Anbau dieser Sorte. Aber auch in weniger gefährdeten Böden kommt ein

leichter Flachschorfbefall recht häufig vor. Der Konsument braucht wegen dieses Schönheitsfehlers allerdings nicht beunruhigt zu sein. Die eigentliche Speisequalität wird durch den Flachschorf nicht beeinträchtigt. Schwerwiegend ist die ausgeprägte Anfälligkeit von Bintje für Viruskrankheiten. In einem stark viruskranken Bintjefeld ist mit einer Ertragseinbusse von 60 bis 70 Prozent zu rechnen. Diese Eigenschaft verlangt eine wesentlich intensivere saatzüchterische Bearbeitung als bei vielen anderen Sorten. Trotzdem konnte 1976, als die trockene und warme Witterung die virusübertragenden Blattläuse stark förderte, ein weitgehender Zusammenbruch des Gesundheitszustands von Bintje nicht verhindert werden. Die Bintjevermehrungsfläche sank von 950 Hektaren im Jahr 1976 auf unter 300 Hektaren im Jahr 1977. Erstmals seit vielen Jahren musste unser Land für den diesjährigen Anbau Tausende von Tonnen Saatkartoffeln importieren. Selbst wenn es dank der vielseitigen Anstrengungen gelingen wird, den Gesundheitszustand des Bintjesaatguts wieder auf den früheren Stand zu bringen, stellt sich die Frage: Ist es volkswirtschaftlich zu verantworten, weiterhin eine Sorte dominieren zu lassen, die trotz guter Eigenschaften den Misserfolg bereits einprogrammiert hat? Ist es nicht sinnvoller, schon jetzt eine Auswahl weiterer Sorten anzubieten, damit im Bedarfsfall, das heisst wenn Bintje aus irgendeinem Grunde kurzfristig ausfallen sollte, auf bereits vorhandene Sorten aufgebaut werden kann? Es geht nicht darum, Bintje künstlich zu beseitigen. Es geht vielmehr darum, Bintje auf einem vernünftigen Anteil zu halten und die entstandene Lücke durch andere Sorten zu ergänzen.

Welche Sorten kommen in Frage?

Nach dem Konsum der eigentlichen Frühsorten im Herbst steht heute die Uebergangssorte *Prima* zur Verfügung. Ihrem Namen entsprechend ist diese Sorte zur Zubereitung sehr vieler Gerichte geeignet. Bei hohem Stärkegehalt neigt sie allerdings wie Bintje zum Zerkochen. Eine ausgezeichnete Speisesorte ist die rotschalige *Urgenta*. Sie hat eine ausgeglichene Knollenform und ist sehr vielseitig verwendbar. Wer einmal Rösti aus *Urgenta* zubereitet hat, weiss diese Sorte zu schätzen. Schon heute möchten viele Konsumenten nicht mehr auf *Urgenta* verzichten. Als neue Sorten stehen im kommenden Herbst *Ulla* und *Jetta* für den Verkauf zur Verfügung – wenn auch erst in beschränkten Mengen. Es lohnt sich, auch diese Sorten zu versuchen. Zudem besteht die Aussicht für die Aufnahme einer weiteren Kartoffelsorte in die schweizerische Sortenliste noch in diesem Jahr.

Wie kann der Konsument neue Sorten beurteilen?

Ausser *Urgenta* haben nur wenige Sorten die selbe Geschmacksrichtung wie Bintje. Der an das Bintje Aroma gewöhnte Konsument ist deshalb beim Genuss einer neuen Sorte nicht selten irritiert. Nun heisst aber ein von Bintje abweichender Geschmack längst nicht, dass er schlechter ist; er ist möglicherweise nur ungewohnt. Wer eine neue Sorte gerecht beurteilen will, sollte diesen Versuch nicht schon nach der ersten Degustation einstellen. Erst nach einer kurzen Gewöhnungsphase, nach mehrmaligem Konsum, kann das Aroma einer neuen Sorte einigermaßen objektiv beurteilt werden. Wenn neue Sorten mit einer derart offenen Bereitschaft ausprobiert werden, besteht keine Gefahr des oft befürchteten Konsumrückgangs nach einem Uebergang zu neuen Sorten.

Klug ist, wer Kartoffeln isst: Es müssen nicht nur Bintje sein!

Dr. F. A. Winiger

Iss mit Vergnügen und bleibe gesund

G. R. Man kann sie vorzüglich gebrauchen, die praktischen Richtlinien für eine gesunde Ernährung, wie sie PD Dr. med. B. Luban-Plozza in Heft 10 der Schriftenreihe der Schweizerischen Vereinigung für Ernährung festlegt. Dass zu einer bekömmlichen Verköstigung auch eine fröhliche und unbeschwerte Atmosphäre bei Tisch gehört, wird gleich zu Beginn gesagt: «Aerger vergiftet das beste Menü!» Dann wird betont, dass das Auge mitisst, ferner wie wichtig die Abwechslung ist, und der Wert der Frischkost wird hervorgehoben. Weder zu heisse noch zu kalte Kost ist bekömmlich. Selbstverständlich soll man im Essen mässig sein, und gut gekaut ist halb verdaut. Ein ausreichendes und richtig zusammengesetztes Frühstück ist wichtig. Das Abendessen darf man nicht zu spät einnehmen, will man eine angenehme Nacht verbringen. Ein besonderer Abschnitt ist dem Brot gewidmet, wobei auf die Bedeutung des Vollkornbrots hingewiesen wird. Alter, Gesundheitszustand und Tätigkeit sollten unsern Speiseplan bestimmen, und dafür gibt die vorliegende Schrift nützliche Ratschläge. (Erhältlich bei: Schweizerische Vereinigung für Ernährung, 3000 Bern 9, Preis: Fr. 2.50, Mengenrabatt ab fünf Heften.)

Wussten Sie schon, dass...

- die Schweizer pro Kopf jährlich 75 Kilo Gemüse, davon etwa die Hälfte in Form von Salaten, essen? Auf einer Fläche von 10 000 Hektaren, die etwas grösser als der Kanton Schwyz ist, werden in unserem Land pro Jahr 300 Millionen Kilo Gemüse geerntet. Dazu werden noch 150 Millionen Kilo Gemüse pro Jahr importiert.

Erholungsheim Ramisberg 3431 Ranflüh i. E.

Christlich geführtes Haus für Ferien und Erholung. Ruhige Lage am Tannenwald. Gepflegte Küche. Gute Betten. Alle Zimmer mit fliessend Wasser und im Hauptgebäude mit Zentralheizung. Das ganze Jahr geöffnet. Günstige Preise.

Verlangen Sie bitte Prospekte.

Familie Wiedmer, Telefon 035 6 74 50



Gesundheit ist Schönheit

Schlensch-Ueberwärmungsbäder – Dauerbrausen (Blutwäsche nach Dr. Lust) – Kuhne-Sitzbad – Jonozon-Sprudel- und Kräuterbäder – Unterwassermassage – Türkisch-Saunabad – Solarium – Akupressur – Lymphdrainage – Fuss- und Reflexzonenmassage – Ernährungs- und Verhaltensberatung (n. Nat.-Arzt A. Vogel)

BAD Sanitas 9320 ARBON
Institut für physikalische Therapie
O. Haller, Hydrotherapeut

071 46 30 75

Kitchbergstrasse 36
bürki saunabau
8134 Adliswil/ZH Tel. 710 45 39

vollkommenes
**Sauna-
Vergnügen
mit einer
bürki-Sauna**

100 m² Showroom mit
4 Saunas
Solarien
Taubcken
Fitnessgeräte

Gönnen Sie sich
das Bessere...

Bschüssig

FRISCHEIER-
TEIGWAREN
ein Hochgenuss



Beste Qualität – vorteilhafter Preis!

Gebr. Weilenmann AG,
Winterthur

Qualitätsprodukte und ideale Dienstleistungsangebote
finden Sie im SCHWEIZER FRAUENBLATT.
Beachten Sie die Inserate!

Ist Verstopfung eine Berufskrankheit?

Viele Berufstätige leiden oft an Verstopfung. Der Mangel an Bewegung kann sich meist recht störend auswirken. Es ist dann kein Wunder, wenn der Darm träge wird und der Körper mit Verstopfung, Völlegefühl und Blähungen reagiert.

Bei Verstopfung kann man sich jedoch auf einfache Weise helfen, indem man mit DRIX-Dragees für vermehrte Ausscheidung sorgt. Die DRIX-Dragees beheben mühelos die Verstopfung.

Die Originalpackung mit 60 Dragees ist in allen Apotheken und Drogerien erhältlich.

Beinbeschwerden?

Durchblutungsstörungen
Kreislaufbeschwerden

Helfen Sie Ihren schweren, müden und schmerzenden Beinen. Nehmen Sie Venenkraft, das die Durchblutung in den Beinvenen fördert und dadurch das Auftreten von Blutstauungen verhindert.

Venenkraft bekämpft spürbar die Müdigkeit, Schwere, Stauungen, das Anschwellen, Spannungsgefühl, Gliedererschlafen, den Wadenkrampf oder chronisch kalte Füße. Auch Beschwerden von Krampfadern oder Hämorrhoiden werden verhindert. Venenkraft-Tonikum oder Venenkraft-Dragees erhalten Sie in Apotheken und Drogerien.

örtlich abnehmen

mit messbarem Erfolg durch
THERMIC RTR
Tiefenwärme-Behandlungen
Im lizenzierten Fachinstitut:

Schweiz:
Agno, Hotel La Perla, Tel. 091/591823
Aldorf, Gotthardstr. 21, Tel. 044/22828
Basel, Blumenrain 23, Tel. 061/253403
Basel, Hammerstr. 14, Tel. 061/268858
Bern, Bubenbergpl. 11, Tel. 031/227481
Biel, Kanalstrasse 28, Tel. 032/231435
Chur, Ottostr. 8, Tel. 081/223921
Leukerbad, Isabelle, Tel. 027/611312
Lugano, Via Nassa 7, Tel. 091/38645
Luzern, Furrengasse 5, Tel. 041/230020
Rapperswil, Seestr. 6, Tel. 055/271922
St. Gallen, Bohl 2, Tel. 071/225821
Schaffhausen, Löweg 2, Tel. 053/52424
Solothurn, Wengistr. 17, Tel. 065/226232
Thun, Scherzligweg 12, Tel. 033/226675
Winterthur, Untertor, Tel. 052/231220
Zofingen, Luzernerstr. 45, Tel. 062/513838
Zug, Gartenstr. 4, Tel. 042/210844
Zürich 1, Schlüsselg. 16, Tel. 01/2114437
Osterreich:
Altenstadt, Klosterstr. 24, Tel. 05522/2455
Bludenz, Bahnhofstr. 8a, Tel. 05552/3279
Imst, Pfarrgasse 26, Tel. 05412/23684
Innsbruck, Bruneckerstr. 2a, Tel. 05222/29161
Salzburg, Gisela-Kai 17a, Tel. 06222/75680
Wien 9, Spitalgasse 1a, Tel. 0222/433499
Wiener-Neust., Grazerstr. 36, Tel. 02622/6148
Deutschland:
Aachen, Bahnhofstr. 15, Tel. 0241/26515
Bocholt, Nordstr. 26, Tel. 02871/7895
Buckenhof, Immenweg 2, Tel. 09131/51700
München 2, H. Linggstr. 7, Tel. 089/532435
Nürnberg, Königstr. 6, Tel. 091/222267
Ulm, Walfischgasse 20, Tel. 0731/68943

Weitere RTR-Fachinstitute in Belgien,
Frankreich, Luxemburg, Monaco u.a.
THERMIC RTR, Wettstein & Wettstein,
CH-8022 Zürich 1(0041) 01/2114439

Gesundheitsbücher schenken neue Lebensjahre!

- VADEMEKUM DER NATURHEILKUNDE**
in Theorie und Praxis. Das Handbuch der Familie.
Von Dr. med. E. Meyer-Camberg. 175 Seiten Fr. 6.—
- Kleines Praktikum der KRÄUTERHEILKUNDE**
mit Farblafeln. Von P. Häusle. 120 Seiten Fr. 6.—
- Herz- und Kreislaufkrankheiten**
Von Dr. med. K. Suter, Dussnang Fr. 9.—
- Auf dem Wege zu sich selbst**
52 Wochenmeditationen zur Selbstfindung und
Entfaltung der Persönlichkeit. Von E. Steiger Fr. 14.—
- Lehm/Moor/Kohlblatt**
Heilkräftige Naturmittel bei Krankheiten und
Unfällen. Von H. R. Locher und H. O. Friedrich Fr. 11.—
- Nervöse Kreislaufstörungen**
Vegetative Dystonie – Wege zur Besserung
und Heilung Fr. 8.—
- Coué – Die Selbstmeisterung durch bewusste
Autosuggestion.** Fr. 8.50
- Neue Erkenntnisse in der Naturheilbehandlung.**
Mit Angaben über die berühmten Kuhnabäder.
Von Dr. med. A. Rosendorff, Wien Fr. 16.60
- Stoffwechselleiden – Rheuma, Arthritis, Fett-
sucht, Magersucht, Zuckerkrankheit.**
Von P. Häusle Fr. 6.—
- Gesundheit durch bessere Ernährung**
800 Rezepte, 250 Menüs. Von A. Hüni/P. Häusle Fr. 10.—
- Das Glück der besten Jahre – Die Kunst, be-
wusst gesund und glücklich älter zu werden.**
Von Ernst Steiger Fr. 12.50
- Mach's nach!** – Ein Fitnessprogramm. Von Edi
Polz. 365x5 Minuten Gymnastik für jedermann. Fr. 8.—
- Gottes Segen in der Natur – Ein Handbuch
der Naturheilkunde.** Von B. Vonarburg Fr. 25.—
- Bluthochdruck – Blutdruck senken – Hirn-
schlag – Herzinfarkt verhindern.** Von Prof.
Dr. med. H. P. Wolff Fr. 17.90
- Die Macht Ihres Unterbewusstseins.**
Von Dr. J. Murphy Fr. 27.—
- und viele weitere Bücher!

Zu beziehen bei

Buchhandlung Volksgesundheit
Abt. F, Splügenstrasse 3, 8027 Zürich
Telefon 01 202 34 33

Bücherverzeichnis und Probenummern der Zeitschrift
«Volksgesundheit» gratis erhältlich!

Das Porträt

Warum eigentlich nicht schön sein?

Gespräch mit Elisabeth Felber, Marketing Manager bei Helena Rubinstein Schweiz

Jeder einigermaßen gepflegten Frau, die sich in der Frauenbewegung engagiert, passiert es, dass sie irgendwo mit Leuten zusammentrifft, die zwar von ihr schon gehört, sie aber noch nie gesehen haben und die bei ihrem Erscheinen erstaunt ausrufen: «Ach Sie sind Frau X, ich habe Sie mir ganz anders vorgestellt!» Irgendwie scheint die Ueberzeugung zu grassieren, «frauenbewegte Frauen» hätten hässlich zu sein und basta. Ribbel, Warze auf der Nase, krummgelatschte Absätze und Fallmaschen, ungefähr so stellt sich der kleine Moritz eine «Emanze» vor. Merkwürdigerweise trifft man aber selten so viele gepflegte und gut angezogene Frauen wie zum Beispiel an einem Frauenkongress.

Männer sind oft ziemlich ratlos, wenn sie sich einer Frau gegenübersehen, die nicht nur geschickter ist und über alles Mögliche besser Bescheid weiss als sie selber, sondern dazu noch attraktiv, gepflegt und selbstbewusst zu sein beliebt. So viele Vorzüge sind für viele einfach fast unerträglich. Das Klischee, «die hat halt keine anderen Chancen», funktioniert dann plötzlich nicht mehr.

Innerhalb der Frauenbewegung gibt es einige Frauen, die man mit dem Wörtchen «Schönheit» auf Bäume treiben kann. Ehrlich gesagt: Ich habe nie ganz begriffen warum. Zwischen dem für jeden Menschen – ob Männlein oder Weiblein – natürlichen Bedürfnis, nett auszusehen, und der Manie, aus der äusseren Erscheinung einen «Fulltimejob» zu machen, dürften doch immerhin Unterschiede bestehen.

An einer grösseren Veranstaltung, an der einige (übrigens sehr attraktive und gepflegte) Damen über Karrierefragen diskutierten und dabei hfn und wieder Seitenhiebe an (dort nicht anwesende) Schwestern austeilten, die ihre Zeit beim Coiffeur und im Kosmetiksalon totschlagen, wurde von einer ZuhörerIn die Frage aufgeworfen, ob es denn gewissermassen eine Sünde sei, sich zu pflegen und gut zu kleiden. Man hatte natürlich vielmehr eben jene Interesslosigkeit und Oberflächlichkeit im Visier, die nicht über den Rand des eigenen Make-up-Spiegels hinaussieht.

Was sagt die Fachfrau dazu?

Ueber solche und ähnliche Fragen diskutierte ich kürzlich mit Elisabeth Felber, Mar-

keting Manager von Helena Rubinstein Schweiz. Elisabeth Felber, die natürlich schon berufshalber schön zu sein hat, ist eine jener Frauen, deren Tagesablauf so angefüllt ist mit Arbeit, dass für Ueberflüssiges ganz einfach keine Zeit bleibt. Man glaubt es ihr, dass es nicht einfach Public Relations ist, wenn sie der Pflege, die sich ein Mensch angeeignet lässt, einen ziemlich hohen Stellenwert beimisst. Welche Frau hätte es denn nicht schon erlebt, dass sie sicherer auftritt, besser argumentiert, gelassener reagiert, wenn sie fühlt, dass auch ihr Aeusseres stimmt? Für viele ist ein neues Kleid, eine neue Frisur, ein wenig Make-up geradezu eine Therapie gegen lädiertes Selbstbewusstsein. «Wir möchten alle nicht einfach nach unserem Aeusseren beurteilt werden», sagt Elisabeth Felber, «aber wir reagieren alle auf einen gepflegten Menschen positiver als auf einen vergammelten. Das fängt schon mit dem Deodorant an, dessen Nichtgebrauch eine Zumutung für die Umwelt sein kann.»

Elisabeth Felber ist keineswegs von der Idee besessen, dass ohne Augenschatten nicht auszukommen sei. Sie ist aber überzeugt, dass ein Minimum an Pflege für eine positive Lebensgestaltung unerlässlich ist. «Verlaustes Aussehen hilft niemandem zu Anerkennung, und schon gar nicht zu einer Karriere. Auch wenn ich Turbinen verkaufen würde statt Lippenstifte, wäre es mir nicht wohl, wenn ich nicht das Beste aus mir zu machen versuchte», sagt sie. Man glaubt es ihr, wenn man weiss, dass sie ihre Karriere bei Mondia begonnen hat, als Fritz Schär – neben Ferdi Kübler und Hugo Koblet der bekannteste Velorennfahrer – für diese Marke fuhr. Dass die sprachgewandte, absolut verlässliche, intelligente Sekretärin bei Herba, der früheren Generalvertretung von Helena



Rubinstein, bald mit selbständigen Marketingaufgaben betraut wurde, verdankte sie jedenfalls sicher nicht ihrem Make-up... Heute hat Elisabeth Felber 70 Mitarbeiter und ist für die Umsatzentwicklung von Helena Rubinstein Schweiz verantwortlich. Ihr bewundernswürdiger Einsatz, ihren Ideenreichtum, ihre Disziplin und ihre Fähigkeit, ihr Team zu Höchstleistungen anzuspornen, stellt sie seit über 20 Jahren in den Dienst dieser Kosmetikfirma. Obwohl sie natürlich von den Produkten, die sie verkauft, absolut überzeugt ist, anerkennt sie die positiven Seiten der Billigkosmetik durchaus. «Sie haben vielen Frauen mit kleinem Budget enorm geholfen.»

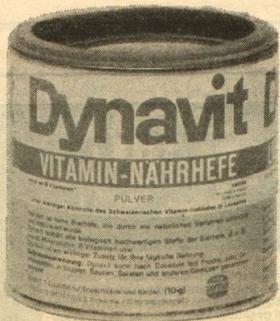
Uebrigens: Kürzlich habe ich im Badezimmer einer Kollegin, die zu den Engagiertesten gehört, die ich kenne, eine Puderdose und ein Parfümfläschchen gesichtet. Und das, obwohl sie mit Vorliebe gegen das Wörtchen «Schönheit» auf die Barrikaden steigt. «Also doch!» bemerkte ich augenzwinkernd, als ich das stille Oertchen wieder verliess. «Es kommt ganz darauf an, was du unter Schönheit verstehst», meinte sie etwas pikiert. «Intelligenz, Herzenswärme, Spontaneität, Humor sind weit anziehender als Schönheit aus dem Modejournal.» Ich bin sicher, dem würde auch Elisabeth Felber zustimmen. Da wären wir uns ja alle einig!

Vreni Wettstein

Gesunde Kost und Abwechslung für die moderne Küche finden Sie mit der entsprechenden individuellen Beratung im

**Reformhaus
Stauffacher
Birmensdorferstr.13
Zürich
Telefon 242 83 89**

**Wohlbefinden
mit
Dynavit-Nährhefe**



Wertvoller Zusatz zu Frucht- oder Gemüsesäften, Suppen, Saucen, Salaten.

Zur Vermittlung biologisch hochwertiger Stoffe, wie Eiweiss, Mineralsalze, B-Vitamine usw.

Wer regelmässig Dynavit einnimmt, weiss wohl, was er dieser stabilisierenden Hefe verdankt: mehr Energie, mehr Widerstandskraft, innere Ruhe und Ausgeglichenheit.

Regelmässig 10 g täglich genügen, um nach kurzer Zeit eine erfreuliche Hebung des Wohlbefindens festzustellen.

DYNA AG, Fribourg

Reflexzonentest und Fussreflexmassage

Intensiv-Ausbildungskurse in Bern mit Kursausweis!
21. bis 23. September 1978

Ausführliche Kursdokumentation durch:

Institut für Gesundheitsaufbau und Ernährung
CH-6499 Lauerz, Telefon 043 21 33 88

die Droguerie an
der Kirchstrasse

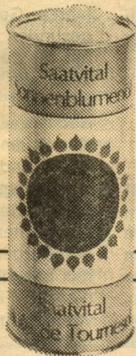
FREI
Grenchen

Heuschnupfen-Behandlung

mit natürlichen Heilmitteln.
Komplette Kur Fr. 35.50. Kein Versandzuschlag.
Verlangen Sie unseren ausführlichen Prospekt.

Drogerie M. Frei - Naturheilmittel
Kirchstrasse 55, 2540 Grenchen
Prompter Postversand: Telefon 065 8 59 14

somona



*die sichere Hilfe
zur Stabilisierung
des Cholesterin-
Spiegels

**Das
richtige Öl für
die gesunde Küche.**

Qualitäts-Oele weisen einen hohen Gehalt an lebenswichtigen ungesättigten Fettsäuren* und natürlichem Vitamin E auf - so z.B. «Dr. Ritters Saflor Distelöl», mit dem höchsten Gehalt (75%!) an essentiellen Fettsäuren. Und unraffiniertes «Saatvital» Sonnenblumenöl, hergestellt nach dem Verfahren der thermisch kontrollierten Kaltpressung. Oder «Somona» Maiskeim-Oel: angenehm mild im Geschmack, reich an Vitamin E.
Somona 4657 Dulliken/Olten

Exklusiv im biona Reform-Fachgeschäft



**Koch-Studio
Tips+Tricks**

Koch-Studio-Publikationen sind kulinarische Bestseller... Was wir im Koch-Studio-Beratungsdienst «auskochen», machen wir Ihnen in unseren Feinschmecker-Broschüren und -Büchern so richtig schmackhaft. Sie entdecken darin lukullische Raffinessen, erlernen das Festen beim Flambieren, das Spielen mit Salaten, das Knausern mit Joule.



NEU Koch-Studio Gemüse-Kochbuch
mit 137 feinen Gemüserezepten und 24 Farbbildern Fr. 12.80 11/055 Expl.

NEU Koch-Studio Nährwert-ABC
Das Nährwertregister der 200 wichtigsten Nahrungsmittel, mit dem Schieber zur Berechnung des Idealgewichtes und des täglichen Energiebedarfs Fr. 4.80 11/056 Expl.

Koch-Studio Grillierbuch
Mit 57 Rezepten für Grilladen, Marinaden, Saucen und Tips für die verschiedenen Grillarten Fr. 9.50 11/08 Expl.

Flambieren - das kulinarische Feuerspiel
41 erprobte Rezepte für flambierte Gerichte von der Suppe bis zum Dessert Fr. 7.50 11/01 Expl.

Kleine Küche - ganz gross
Ein Küchenbrevier für das Kochen für zwei Fr. 5.80 11/02 Expl.

Koch-Studio Rezept-Favoriten
Neues und Klassisches vom Einfachen zum Raffinierten Fr. 7.50 11/03 Expl.

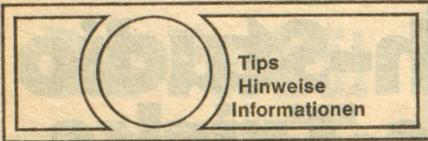
Koch-Studio Salat-Revue
Ein bunter Strauss raffinierter Salatrezepte für jede Gelegenheit Fr. 4.50 11/04 Expl.

Hör-Dich-schlank-Rezepte
28 Tagesmenüpläne mit 1000 bis 1200 Kalorien Fr. 1.80 11/07 Expl.

Tragen Sie auf diesem Bestellcoupon die gewünschte Anzahl Broschüren ein. Senden Sie kein Geld. Der Sendung liegt ein Einzahlungsschein bei. Porto und Versandkosten sind im Preis inbegriffen.

Frau _____
Strasse _____
PLZ / Ort _____

**Schicken Sie den Coupon an:
Koch-Studio, Postfach, 8027 Zürich**



Die Redaktion stützt sich in dieser Rubrik auf Ihr zur Verfügung gestellte Unterlagen ab, kann jedoch die Haftung für den Inhalt nicht übernehmen.

Arthrosebehandlung mit natürlichen Heilmitteln

Die Arthrose, eine degenerative Gelenkveränderung, ist eine Abnützungsercheinung, von welcher Menschen in allen Altersklassen betroffen werden können. Viel zu wenig bekannt ist die Tatsache, dass die verschiedenen Arten von Arthrose mit sehr gutem Erfolg auch mit Naturheilmitteln behandelt werden können. Eine *Arthrose-Teemischung* hilft die Ausscheidung verbessern und fördert damit die Elimination der Abbaustoffe. Drei bis vier Tassen voll, in unregelmässigen Abständen über den ganzen Tag verteilt getrunken, helfen mit, jede andere Behandlung positiv zu unterstützen. *Homöopathische Arthrose-Tropfen* zur Linderung aller degenerativen und schmerzhaften Erkrankungen des Bewegungsapparates, besonders Knie- und Hüftgelenkarthrosen, Bandscheibenschäden und verzögerte Callusbildung. Auch nach Knochenbrüchen sehr gut geeignet. *Kalknährsalz Weleda*: Verbesserung des Kalkstoffwechsels, zur Festigung des Skelettbau. Die Wirkung der vorerwähnten Produkte wird verbessert. Zur äusserlichen Anwendung nimmt man *Caprisana*, Gässchmalz-Salbe, hergestellt aus Ziegenbutter und frischen Kräuterölen. Ziegenbutter, bekannt seit Generationen, stärkt den Knochenbau. Die Kräuteröle regen die oberflächliche Durchblutung an. *Caprisana* hat zum Teil erstaunlich rasche Linderungen gezeigt auch bei rheumatischen und arthritischen Leiden. *Hand- und Fussbäder nach Maurice Mességué*: Die Wirkstoffe der Kräuter dieser Bäder werden durch die Poren der Hand- und Fussballen aufgenommen und in den Organismus geschleust. Das nach Maurice Mességué zusammengestellte Arthrosebad wird als Kurbehandlung während längerer Zeit regelmässig täglich zweimal angewendet. Umfassende Auskünfte über die natürliche Behandlungsmethode bei Arthrose erhalten Sie durch die *Drogerie M. Frei, Naturheilmittel, Kirchstrasse 55, 2540 Grenchen (Telefon 065 8 59 14)*.

Normalgewichtige leben länger

Esswut ist allzuoft eine Flucht vor Aergern, Stress, Einsamkeit. Um Uebergewicht sinnvoll ab-

zubauen, ist eine psychosomatische Behandlung, wie sie zum Beispiel im *Kurhotel Schloss Steinegg* in Hüttwilen während einer zehntägigen Fastenkur praktiziert wird, notwendig. Das Essmotiv muss kennengelernt werden, unter Anleitung einer Kurbetreuung lernt man umdenken und dann von den «guten alten» Gewohnheiten Abschied nehmen. Der Normalgewichtige hat mehr Lebensfreude, Energie und ist weniger krankheitsanfällig. Zudem haben die Versicherungsgesellschaften genau errechnet, dass Normalgewichtige länger leben. Schloss Steinegg liegt auf der Sonnenseite des thurgauischen Seerückens – also in einer herrlichen Landschaft. Das renovierte Haus trägt allen Ansprüchen nach Behaglichkeit und Romantik Rechnung. Widmen Sie Ihre nächsten zehn Tage Ferien Ihrem Selbstbewusstsein, Ihrer Schönheit (Eitelkeit) und vor allem Ihrer Gesundheit.

Einkochtips von Aarberg

- Zum Kochen der Früchte eignen sich Emailtöpfe, die keine abgeschlagenen Stellen haben dürfen oder Töpfe aus Edelstahl von genügender Grösse, damit das Kochgut möglichst nicht höher als bis zur Hälfte des Topfes steht.
- Topf, Schüssel und Stampfer müssen unbedingt fettfrei sein.
- Die Früchte müssen immer *gut zerkleinert* werden, damit der Zucker, der die Haltbarkeit der Konfitüre bewirkt, bis ins Innere der Fruchttelchen eindringen kann.
- Bitte immer die angegebene *Kochzeit einhalten*.
- Verschiessen Sie die Gläser nach Ihrer bewährten Methode. Aarberg empfiehlt, die Gläser sofort nach dem heissen Einfüllen mit Cellophan zu verschliessen. Dazu Cellophan in passende Stücke schneiden, mit Wasser anfeuchten, straff über das Glas ziehen und mit Gummiring oder Faden befestigen.
- Die Konfitüre kühl und trocken lagern.

«Engadiner Gesundheitsseminare» in Bad Dürrenheim im Schwarzwald

Ferien in einem Erstklassshotel. Das Zimmer ist wunderbar – wie könnte es auch anders sein. Doch was kommt dann: Vita-Parcours vor dem Frühstück (und das Frühstück ist bereits um 7.30 Uhr), später ein interessanter Vortrag über den Gesundheitszustand berufstätiger Menschen, den ein bekannter Mediziner hält. Kurz vor dem Mittagessen Schwimmen im Hallenbad unter Lei-



tung eines diplomierten Sportlehrers. Am Nachmittag eine lebhaft Diskussion um Sport und Gesundheit, die umrahmt ist von einer Stunde Yoga und Lauftraining, das den Blutdruck auf 150 ansteigen lässt. Dann Nachtessen – und wenn man schliesslich Zeit für sich selber hätte, ist man müde und geht ins Bett. Man ist schlicht und einfach gestresst vom Ferientag. Und das soll gesund sein? *Es ist gesund!* Dr. med. *Fred Auer* (St. Moritz) hat das seit zehn Jahren mit seinem Engadiner Gesundheitsseminar bewiesen. Jahr für Jahr kommen zu ihm mehr Gäste, die zehn Tage lang reine Sport-Gesundheitsferien machen. Die sich freiwillig auf Wanderungen begeben, Gymnastik betreiben, die dazwischen anregenden Vorträge – mehrheitlich über das Thema «Sport und Gesundheit» – hören, die bei jedem Weiter den Vita-Parcours absolvieren, abends todmüde ins Bett fallen, die Gesellschaft Gleichgesinnter, gleich «Geplogter» geniessen und die nach Ende des Gesundheitsseminars zurück in den Alltag fahren. Gestärkt fürs Berufsleben, gestärkt durch gesunden sportlichen Stress, der sie fit gemacht hat für den Stress des kommenden Jahres. Den Wert der Engadiner Gesundheitsseminare hat man seit einiger Zeit auch in der deutschen Nachbarschaft entdeckt. *Bad Dürrenheim*, bekannter Kurort am Rande des Schwarzwaldes zwischen Rhein und Schaffhausen, hat das gesamte «Gesundheitspaket» übernommen. Hier können Anfang Oktober zum erstenmal Gäste und Erholungssuchende, die lieber im Alpenvorland als in den Bergen Ferien machen, ein Gesundheitsseminar besuchen. Es wird genau nach den Richtlinien Dr. Fred Auers geführt, von Aerzten der Universität Freiburg und diplomierten Sportlehrern betreut.

Bleib gesund mit Gymnastik!

Wieder lieferbar!

8. Auflage!

Das meistverkaufte Gymnastikbuch!

Kos u. a.

Gymnastik — 1200 Übungen

Eine universell nutzbare Stoffsammlung, die nahezu unbegrenzte Möglichkeiten bietet für Training und Übungsstunden, zur Auflockerung im Leistungs- und Schulsport sowie für die sportliche Betätigung von jung und alt.

320 Seiten, 320 Abbildungen, Kt. Fr. 14.40.

SPORTVERLAG BERLIN (DDR)

Buchhandlung Genossenschaft Literaturvertrieb

8004 Zürich, Cramerstrasse 2 / Ecke Zweierstrasse (hinter Eschenmoser, Telefon 01 242 86 11)

Ihr Partner für gesunde Nahrung

Getreidekörner sind eine äusserst wertvolle natürliche Konserve (Notvorrat!). Mit der Verarbeitung beginnt der Abbau. Deshalb mahlen wir das Getreide erst unmittelbar vor Gebrauch. Am einfachsten und schonendsten mit der

Elsässer Getreidemühle

mit Mahlsteinen, für Hand- und Elektrobetrieb; 5 Jahre Garantie.

Wir liefern ferner: **Getreide und Mehl aus biologischem Anbau**, Literatur, Dünger, Hilfsmittel usw. für den biologischen Land- und Gartenbau, Gärtöpfe mit Tauchdeckel.

Wir veranstalten: **Kurse** über Backen und Kochen mit Vollkorn, über biologischen Land- und Gartenbau.

Wir senden Ihnen gerne Prospekte und Programme.



4936 KLEINDIETWIL
Tel. 063/56 20 10

Neue Kochbücher

Konfitüren, Marmeladen, Gelees

Dass das Einkochen von preisgünstigen Früchten tagelange Plackerei zu sein braucht, ist ein alter Zopf, der abgeschnitten werden sollte. Man kann nämlich kleine und grosse Mengen von Früchten mühelos in kurzer Zeit konservieren. *sfb*

Mirette Tiano: «Konfitüren, Marmeladen, Gelees» (Verlag Wilhelm Heyne, München).

Das Beste aus der Bratfolie

Das Kochen mit der Bratfolie findet immer mehr begeisterte Anhänger, lassen sich doch damit die heutigen Ansprüche an die Kochkunst optimal erfüllen: bekömmliche Gerichte ohne zu viel Fett und Kohlenhydrate, kalorienarme gesunde Mahlzeiten, die ausgezeichnet schmecken und obenrein attraktiv aussehen.

Der Küchenratgeber «Das Beste aus der Bratfolie» bringt Rat und raffinierte Rezeptideen zu allen Folien. *Marianne Kaltenbach*, die erfahrene Schweizer Kochbuchautorin, erklärt, wie das Braten, Backen, Brutzeln und Schmoren in durchsichtiger Bratfolie und in Aluminiumfolie sicher gelingt. *pd.*

Marianne Kaltenbach: «Das Beste aus der Bratfolie» (Verlag Gräfe und Unzer, München).

Schnelle kluge Küche

Ueber 200 Rezepte aus dem Kochstudio der Frauenzeitschrift «Für Sie» sind im ansprechenden, durch viele Farbaufnahmen bereicherten Kochbuch «Schnelle kluge Küche» enthalten. Es ist eine Ideenquelle, in der man gerne herumstöbern wird, wenn man wieder einmal etwas Neues ausprobieren möchte. Die Angaben sind übersichtlich gegliedert, zudem werden viele wertvolle Küchentips gegeben. *sfb*

«Schnelle kluge Küche» (Verlag Hoffmann & Campe, Hamburg).

Eine Diät für Feinschmecker

Gesunde Küche, bei der man abnimmt oder wenigstens sein Gewicht hält, braucht nicht langweilig zu sein. Eine Diätspezialistin gibt in diesem Büchlein Ratschläge für kalorienbewusste Feinschmecker. Ausser Rezepten enthält es auch Gymnastiktipps, mit denen man gegen die «gefährlichen Stellen» ankämpfen kann. *sfb*

Ursula von Hanstein: «Das Schlankheitskochbuch» (Verlag Wilhelm Heyne, München).

Beschichtete Töpfe und Pfannen

Kochen, Backen, Braten und die vielen kleinen Handgriffe im täglichen Haushaltsablauf sind kaum noch denkbar ohne die Hilfe beschichteter Töpfe, Pfannen, Backformen und zahlloser nützlicher Geräte. Was im Umgang mit diesem Geschirr zu beachten ist, um alle Möglichkeiten auszuschöpfen und es nicht zu beschädigen, und wie man sich damit das Kochen leichter machen kann, erfährt man aus einem Buch, das sich ausschliesslich mit diesem Thema beschäftigt. Es bietet einfache, ausgefallene, schnelle und anspruchsvolle Rezepte.

Inge Zechmann: «Beschichtete Töpfe und Pfannen» (Verlag Wilhelm Heyne, München).

Kochen für Junggesellen und Strohwitwer

Trotz dem Titel, der Frauenrechtlerinnen «auf die Palme» bringen könnte, weil sie nicht einsehen, weshalb Männer nur kochen sollten, wenn sie alleingelassen sind, richtet sich dieses Kochbuch auch an Familienväter, bei denen das Wort Arbeitsteilung im Haushalt keinen üblen Beigeschmack hat. Ausser Lesekenntnissen wird nichts vorausgesetzt, aber auch Männer mit Kocherfahrung werden nicht unterfordert. *sfb*

Ingeborg Becker: «Der Koch- und Küchenkurs für Junggesellen und Strohwitwer» (Verlage Hoffmann und Campe, Hamburg).

Neu in Ihrem Reformhaus

DAS
NATURREINE
GESUNDHEITSBAD

WIMBA BIO MOOR



zur aktiven Gesundheitsvorsorge

Kein Angreifen, Verschmutzen
oder Verstopfen der Badewanne

1000 ml **Fr. 18.90**

Vertrieb:

Wimba Bio Moor
Postfach 537, 8027 Zürich
Tel. 01 / 202 08 78

Ihre Hotels in Zürich

jung – freundlich – alkoholfrei

Nähe Hauptbahnhof	Höhenlage
Seidenhof , Sihlstrasse 7/9 8021 Zürich, Tel. 01 211 65 44	Zürichberg , Orellstrasse 21 8044 Zürich, Tel. 01 34 38 48
Rütli , Zähringerstrasse 43 8001 Zürich, Tel. 01 32 54 26	Rigiblick , Germaniastrasse 99 8044 Zürich, Tel. 01 26 42 14

Zürcher Frauenverein für alkoholfreie Wirtschaften



Mäuse fürchten uns, weil wir sie mit Sicherheit vernichten.

Unsere Spezialisten sind für Ihr Ungezieferproblem da!

KETOL AG, INSECTA-SERVICE
Industriestrasse 12, 8157 Dielsdorf
Telefon 01 853 05 16

Millionen amerikanischer Haushalte **staubsaugen**

geräuschlos – mühelos – hygienisch mit eingebauter zentraler Anlage. Wir vertreten in der Schweiz die führende Marke FASCOMAT und bauen Ihnen eine solche Anlage betriebsfertig ein. Bitte verlangen Sie Prospekte oder Beratung!

FREBO AG, Abt. Bautenbedarf
Rychenbergstr. 22, 8401 Winterthur
Telefon 052 23 88 17

Confiserie Schurter



Tea-room,
gegründet
1869,
am Central
Zürich

Us em alte Züri: Offlete, Hüppe,
Anisbröttli, Zürlilackerli

Auch Mütter brauchen freie Tage

Allerwenigstens alle 14 Tage muss ein freier Nachmittag drinliegen

Alle haben wir gelernt, dass Kinder nicht nur körperliche, sondern auch seelische Grundbedürfnisse haben. Man kann sie an einer Hand abzählen. Das Kind hat das Bedürfnis

- *akzeptiert und gewollt zu sein, bedingungslos geliebt zu werden* als das, was es ist,

- *von den Eltern beachtet zu werden.* Dazu gehört, dass sie mit ihm spielen, dass sie mit ihm sprechen, es loben, es ermahnen, überhaupt Interesse an ihm zeigen, aktiv auf es eingehen,

- *«sich auszudehnen»*, das heisst es bedarf der Möglichkeiten, seine Funktionen zu üben, seine Umwelt kennenzulernen, seine Erfahrungen zu erweitern und bei der Eroberung eines immer grösseren Lebensraumes seine körperlichen und seelischen Kräfte zu trainieren,

- *nach Identifikation*, das heisst es möchte über Sympatie- und Liebesgefühle einem Menschen verbunden sein, dessen Anschauungen und Wertungen es übernehmen kann,

- *einbezogen zu sein* in echte, möglichst konfliktfreie Gemeinschaft, in der es Schutz, Erfolg und Verständnis findet.

So, aber ausführlicher formuliert Psychologe Dr. Hans Näf die Bedürfnisse der Kinder anlässlich einer Heimleiterarbeitssta-

gung. Kinder haben also Bedürfnisse... Wir wissen es, und wir versuchen, diesen Bedürfnissen entgegenzukommen. Wir bemühen uns und tun unser Menschenmögliches. Aber – wann hat sich die Leserin als Mutter das letztmal die Mühe gemacht, über ihre *eigenen* Bedürfnisse nachzudenken? Wann hat sie sich (eben nicht für Coiffeur, Zahnarzt, Arzt, Passverlängerung, usw., sondern *für sich selber!*) einen freien Nachmittag geleistet, besser gegönnt?

Wir haben auch unsere Bedürfnisse. Wir möchten zum Beispiel einmal mausallein sein, einmal eine Stunde lang nichts sagen, nichts gefragt werden. Wir möchten einmal die Zeit nach uns selber einteilen. Wir möchten etwas tun, das weder nützlich noch nötig ist. Klavierspielen zum Beispiel, im Antiquariat herumschnuppern, Möbel anschauen, die wir nicht brauchen, Maulaffen feilhalten, durch ein Museum spazieren und so lange bleiben, bis es uns selber verleidet. Oder lesen. Oder sich einfach amüsieren, zum Beispiel im Kino, mit einer Freundin beim «Weisst-du-noch?»

Man darf doch auch einmal ein Egoist sein. Doch dem (weil kurzfristig) gesunden Mütteregoismus steht einiges entgegen. Zum Beispiel unsere Bequemlichkeit, die Eitelkeit, unentbehrlich zu sein, und die Tatsache, dass mit Möchtegern noch lange nichts getan ist. Aber mit einigem Studieren liesse sich fast für jede Mutter wenigstens

Ein typisches Frauenproblem ist die Müdigkeit durch Ueberforderung

Die Frau im Haushalt und Beruf kennt keinen 8-Stunden-Tag und keine 40-Stunden-Woche. Ist es da ein Wunder, wenn sie überfordert ist?

Ein wirksames Naturmittel kann rasch wieder neue Kraft, Energie, Reserven und Initiative schaffen: **Pollengold**. Diese Dragées aus reinen, natürlichen Bienen-Blütenpollen enthalten jene Vital- und Mineralstoffe und Spurenelemente, die dem ermüdeten Organismus meist fehlen. Ein Mangel an diesen Stoffen führt zu Leistungsabfall, Gereiztheit und Nervosität.

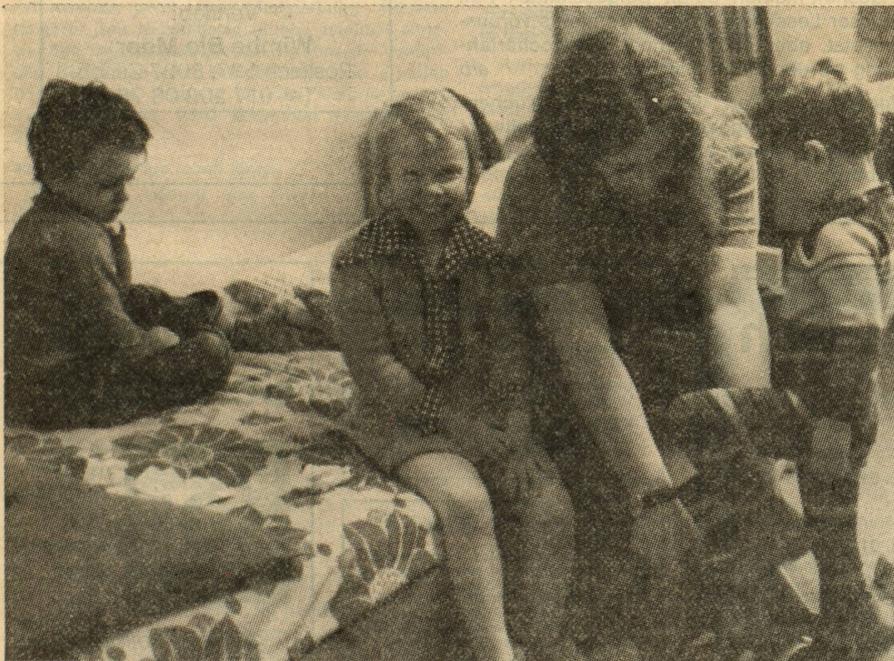
Mit **Pollengold**-Kaudragées spüren Sie bald eine Aenderung. Die Müdigkeit schwindet. Die Gesichtsfarbe wird frischer – kurz, Sie fühlen sich leistungsfähiger und gewinnen wieder Ausgeglichenheit durch Besserung des Allgemeinbefindens. Sie strahlen wieder Vitalität aus.

Die **Pollengold**-Dragées kennt man in den Apotheken und Drogerien auch unter dem Namen Bio-Pollen-Kaudragées.

alle 14 Tage ein freier Nachmittag herauswirtschaften. Oertliche Kinderhütendienste, Malateliers mit Kindernachmittagen, Kinderaustausch mit Nachbarinnen, mit Gegenrecht natürlich (!), wer das als Zuhause Mutter (besondere Umstände wie kranke Kinder ausgenommen) nicht fertigbringt, der versucht es nicht energisch genug – oder aber, was nicht selten ist, nörgelt lieber, statt sich selber und seine Bedürfnisse ernst zu nehmen. Das zahlt sich aber auf die Dauer fürs Familienleben, nicht aus.

Das Schönste nach einem freien Nachmittag: Man freut sich wieder auf die Familie. Die Verschnaufpause tut einem gut. Und sie tut den Kindern gut. Auch sie brauchen manchmal etwas Urlaub von uns. Hütemütter, ob «Babysitter» für Grössere, Grossmütter, Nachbarinnen, haben wieder eine andere Art, andere Spielspezialitäten, andere Verse, andere Aufgabentips... Und je weiter wir den Kreis ziehen, um so schöner für den Horizont der Kinder. Dass unsere Kinder nur mit uns glücklich sein können, reden wir uns manchmal ein. Wahr ist es nicht. Die allzu aufopfernde Mutter, die für ihre Familie mehr auf sich nimmt, als dieser lieb ist, und mehr als man ihr je danken kann, ist für Vater und Kinder kein Glück, sondern eine schwere Hypothek und eine Quelle steten schlechten Gewissens. Gewiss – die Familie hat ihre Bedürfnisse. Vergessen wir nicht, dass auch Mütter zur Familie gehören und also auch ein Recht haben, ihre eigenen Bedürfnisse zu stillen. Jetzt schon, nicht erst wenn die Kinder gross sind. Denn wenn die Kinder gross sind, sind wir – älter.

Heidi Roth



Die Familie hat ihre Bedürfnisse, aber auch Mütter gehören zur Familie...

SWINGFINGERS

Masseur



Das neuartige Massagegerät für die moderne Körperpflege. Durch 8 flexible Finger erhalten Sie eine Massage, die der Handmassage ähnlich ist.

Verlangen Sie das Gerät zu Fr. 178.– im Sanitätsgeschäft, der Drogerie, oder 10 Tage zur Gratisprobe von

Hans Boller, 8503 Hüttwilen.

Kleine Atempause

Die Gluckhenne

Erfahrungen einer Mutter

Als meine Kinder noch klein waren, behauptete ich stolz, keine Gluckhennenmutter zu sein. Ich erzog meine Buben zur Selbständigkeit, ich lehrte sie, selbst zu entscheiden, Einkäufe zu machen, Schuhe zu putzen usw. So gingen die Jahre ins Land. Sohn eins wurde inzwischen 17 Jahre alt, Söhnlein zwei (hoffentlich liest er das nicht) zählt seit dem vergangenen Frühling 10 Lenze.

Kurz vor den Sommerferien erklärt uns der Grosse, er gedenke diesmal nicht mehr mit uns mitzufahren, sondern (ich schlucke leer) mit seinem Freund nach England zu trampeln. Da ich ja keine Gluckhennenmutter bin, unterstütze ich ihn beim Vater, zerstreue dessen Bedenken, und schliesslich zieht Sohn eins mit einem grossen Rucksack davon. Und wir, mein Mann, der kleinere Sohn und ich, fahren zum erstenmal als «Schrumpffamilie» in die Ferien. Wir geniessen unseren Urlaub, wandern und baden. Nur beim Nachtessen fehlt unser Einmannkabarett. Immer wieder muss ich leer schlucken, aber eine Nicht-Gluckhennen-Mama behält die Fassung.

Nach Hause zurückgekehrt, suche ich öfters sein Zimmer auf, um gewaschene und gebügelte Wäsche zu deponieren. Dabei schaue ich mich im Zimmer um. Da hängen seine selbst kreierten «Cartoons», es riecht nach Sohn eins, und wieder zieht sich etwas in mir zusammen. Da kommt ein Anruf von der Mutter seines Freundes. Sie sagt: «Die beiden haben ein Telegramm geschickt. Sie sind in Dover und warten auf die Ueberfahrt. Ich soll Sie benachrichtigen.» Da ich, wie gesagt, keine Gluckhennenmutter bin, trage ich auch diese Meldung mit Fassung.

Einen Tag später erreicht mich eine Karte vom Piccadilly Circus, «Herzliche Grüsse» steht auf der Rückseite. Wieder diese seltsame Enge. Da kommt Sohn zwei ins Zimmer gerast. «Ich habe meine Bücher sortiert. Diese kannst du an einen Basar geben. Ich bin ja schliesslich kein Baby mehr.» Er wirft einen Blick auf die Karte in meinen Händen und sagt in seiner trockensten Art: «Hat der Grosse geschrieben?» Und ohne zu fragen, wie und wo und was, verschwindet er. Ich lege die Karte aus England weg, blättere in meinem Kalender zurück zum vergangenen Samstag: «Rückkehr Sohn eins» hatte ich da notiert. Was hat die Mutter seines Freundes gesagt? Es

kann Montag oder Dienstag werden. Warten wir's ab!

Draussen gibt Nachbars Hund an, ob wohl Sohn eins kommt? Aber kein gewohntes Pfeifen, ich seufze, und es drückt.

Jetzt blättere ich in einem der Kinderbücher, die mir Sohn zwei zum Verschenken gebracht hat. «Daniel das Eichhörnchen», heisst es. Ich finde alle Stellen, die er vom «Aghoreli» immer wieder hören wollte. Endlich lösen sich ein paar Tränen.

Wahrscheinlich bin ich eben doch eine Gluckhennenmutter, wenigstens in diesem Moment, vielleicht auch sonst im innersten Winkel meines Herzens. Vielleicht gibt es auch da Spätzünder?

Charlotte Seemann

«Zieht um Gottes willen Frauen bei»

Die Frauenstelle der Migros

mtl. Innerhalb der Migros, der Direktion Kulturelles und Soziales (und damit direkt Pierre Arnold) unterstellt, gibt es seit dem Sommer 1977 eine «Frauenstelle». Gemäss einem von den Frauen selber erarbeiteten Konzept macht diese Stelle es sich zur Aufgabe, Vorstösse anzuregen, zu unterstützen und zu koordinieren, durch welche Frauen innerhalb, aber auch ausserhalb der Migros sich freier entfalten können. Insbesondere soll das Zusammenleben und Zusammenarbeiten von Frauen und Männern spannender und zugleich spannender werden. Von der Frauenstelle angeregt, besteht in Zürich seit Februar 1978 auch ein «Frauentreffpunkt». Jeden Dienstagabend kommen hier Frauen zwanglos zusammen, nehmen Kontakt auf und helfen einander.

Die Frauenstelle wurde kürzlich der Presse vorgestellt. Angeregt wurde sie vor drei Jahren von Pierre Arnold. Es ging damals um Neuerungen in der Migros wie Förderung der Frau, Partizipation und Sozialbilanz. Arina Kowner von der Direktion Kulturelles und Soziales in der Migros war selber jahrelang in der Frauenbewegung und auch in der Frauenzentrale tätig. Sie findet es grossartig, dass ihr Chef (Arnold) sieht, wie notwendig es ist, dass in der Migros die Frauen gefördert werden.

Im sogenannten Kleinen Konzept für die Frauenstelle, das mit 25 M-Frauen ausgearbeitet wurde, heisst es:

«Immer klarer zeichnet sich ab, dass sich bei sehr vielen Frauen heute Energien ansammeln, welche nach aussen drängen. Diese Stelle kann (in Zusammenarbeit mit anderen Migros-Abteilungen) helfen, für diese Kräfte Formen zu finden, Formen, in denen sie für uns alle, Frauen wie Männer, für den einzelnen wie für den Betrieb und die Gesellschaft, fruchtbar werden können.»

Von Aristoteles über Thomas von Aquin bis zu Möbius, Weiniger und Montherlant ist der Frauenhass der Männer ausführlich zu Worte gekommen. Je intensiver sich Frauen nun darum bemühen, einander nicht nur als Rivalen zu begegnen, die sich gegenseitig ebenso entwerten, wie sie es vom Mann seit jeher gewohnt waren, je heftiger wird ihnen latenter oder manifester «Männerhass» vorgeworfen. Dass dahinter ein bewusster oder unbewusster Wunsch verborgen liegt, die sich solidarisierenden Frauen wieder auseinanderzusprennen, scheint mir unübersehbar.

Margarète Mitscherlich in «Emma»

53 Prozent der 45 000 M-Mitarbeiter sind Frauen, bei den Aushilfen ist der Frauenanteil gar 74 Prozent, und diese Frauen arbeiten zum überwiegenden Teil nur in ausführenden Stellungen, als Sekretärinnen, Verkäuferinnen und Arbeiterinnen. Wenige nur vermochten in höhere Funktionen vorzudringen, setzen sich nun aber nach Kräften für die Frauen ein, wie eben Arina Kowner oder die Kantonsrätin Lucrezia Sprecher, welche in der Frauenstelle den Bereich «Arbeitsbedingungen/Arbeitsorganisation» unter sich hat. Die Frauenstelle soll nun die Bemühungen dieser Frauen verstärken und weiter ausstrahlen lassen. Wenn nämlich, so rechnet man sich im Management aus, mehr Frauen in noch vielfältigeren Arbeitsbranchen und Stellungen in der Migros tätig sein können, ziehen nicht nur diese Frauen selber Nutzen davon, auch im Betrieb entstehen mehr Möglichkeiten, die Fähigkeiten der Frauen zu nutzen. «Hinter Duttweilers Satz „Zieht um Gottes willen Frauen bei“ steckt auch die Erfahrung, dass viele Frauen den praktischen, alltäglichen, menschenbezogenen Aspekt vieler Fragen besonders gut sehen können», heisst es im «Kleinen Konzept» für die Frauenstelle.

Von der Basis her arbeiten

Wichtig bei der Schaffung der Frauenstelle der Migros war die Arbeit von unten her. Sylvia Frey, lic. phil. (Soziologie/Phil. I), Mittelschullehrerin und heute Leiterin der Frauenstelle, stehen drei teilzeitarbeitende Frauen zur Seite. Sie wollen vorerst einmal die Frauen für ihre eigenen Probleme sensibilisieren. «Die Vorstellungen in ihren Köpfen, welche sie an ihrer Entfaltung hindern, müssen abgebaut werden», erklärt Sylvia Frey. Gespräche zwischen Frauen, aber auch zwischen Frauen und Männern, will

die Frauenstelle am Frauentreffpunkt fördern, der allwöchentlich zwanglos stattfindet und für jedermann/-frau offen ist.

Weitere Bereiche der Frauenstelle sind Beratung, Information und Schulung. Auch hier wirkt der wöchentliche Treffpunkt, wo die Frauen nicht nur miteinander diskutieren können, sondern auch beraten werden (durch «Tat gibt Rat» und durch Anwälte), und wo eine reichhaltige Freihandbibliothek zur Verfügung steht mit Büchern und vielen Zeitschriften über das einschlägige Gebiet.

Für M-Mitarbeiterinnen wurden intern Schulungs- und Weiterbildungsmöglichkeiten geschaffen (zum Teil während der Arbeitszeit) sowie neben den allgemeinen Kaderkursen auch besondere Kurse, die auf die Situation der Frauen mit mehr Verantwortung ausgerichtet sind. Für Frauen ausserhalb des Betriebs sind Rede- und Diskussionsschulungskurse, Zuhörerkurse und Kurse «retravailler» gedacht. Eine Kinder-Tagesstätte erleichtert den Frauen die Teilnahme.

In Lucrezia Sprechers Bereich geht es unter anderem auch um das Problem «Gleicher Lohn für gleichwertige Arbeit». Hier hätten nur kleine Schritte Aussicht auf Erfolg, meint Kantonsrätin Sprecher, aber einige Erfolge konnten bereits verbucht werden. Gegenwärtig wird geprüft, ob zusammen mit der Secura eine Versicherung für alleinstehende Eltern, deren Kinder erkrankt sind, geschaffen werden könnte.

Nach den ersten Erfahrungen kommen junge und ältere, gebildete und weniger gebildete Frauen in die Frauenstelle, anfänglich 5 an einem Abend, sind es heute bereits 20 bis 25. Als häufige Probleme werden genannt: Kinder sind gross, die Frau möchte ins Berufsleben zurück; Familienplanung; Weiterbildung; Teilzeitarbeit für Mann und Frau; Partnerschaftsprobleme; Wohnprobleme, Gesundheit. (Die Frauenstelle befindet sich an der Ausstellungsstrasse 102, Frauentreffpunkt ist jeden Dienstag, am dritten Dienstag im Monat auch mit Männern.)

«Die Mutter soll...»

Was wünschen sich Unterstufenschüler von ihrer Mutter?

Kürzlich war ich auf Schulbesuch in ländlicher Gegend. Die Lehrerin, die hier an einer Mehrklassenschule 25 Kinder von der 1. bis zur 3. Klasse unterrichtet, führte mit den Schülern im Fach Lebenskunde ein Gespräch über die Mutter. «Was soll eine Mutter tun?» «Wie möchten wir, dass unsere Mutter ist bzw. nicht ist?» Die Unterstufenschüler zählten als wichtigste Punkte auf:

- die Mutter soll nicht immer Fernsehstrafe erteilen;
- sie soll uns Geschenke machen;
- sie soll gut kochen;
- sie soll nicht so viele Gäste einladen, sonst müssen wir einen Haufen Geschirr abtrocknen;
- sie soll Socken flicken;
- sie soll Leute mit Kindern einladen;
- sie soll nicht so spät ins Bett gehen, das ist nicht gesund;
- sie soll da sein;
- sie soll helfen;
- sie soll aufräumen und betten;
- sie soll einkaufen;
- sie soll waschen.

Ich frage: Wer proklamiert denn da, man solle dem weiblichen Geschlecht seine untergeordnete Rolle bewusst machen? Selbst die nächste Generation hat ja bereits die gleichen Wünsche und Vorstellungen wie ihre Grosseltern. Oder haben traditionelle Mütter einfach traditionelle Kinder? Jedenfalls – der Weg zur Gleichberechtigung scheint noch ein weiter, und der Rollenkonflikt in der Familie wird sich nicht so rasch lösen lassen. «Von selbst und mit der Zeit» ändert sich ganz offensichtlich nichts am Idealbild, das man noch immer von der Mutter hat.

Th. Anderes-Huber



Sind Frauen doch minderwertig?

Zum Artikel «Männer – soweit das Auge reicht» in der Rubrik «Giftig» von «SFB» Nr. 7 schreibt eine Leserin:

An wen sollte sich denn das Blatt «Finanz und Wirtschaft» wenden, wenn nicht an Männer? Es gibt ja fast keine Frauen, die in den höheren Finanzkreisen eine führende, aktive Rolle spielen. Passiv, als Ehefrauen erfolgreicher Finanzmänner, profitieren sie davon, indem sie sich Schmuck, Kleider und Luxusgegenstände leisten.

Dass Frauen in diesen Gremien nicht zu finden sind, ist verständlich, denn der finanzielle Konkurrenzkampf in der freien Marktwirtschaft ist ein Kampf, ein harter, erbarmungsloser und seelenloser Kampf, dem eine Frau ihrem Wesen nach kaum gewachsen ist und in dem sie sich einer Phalanx von Männern in engem Schulterschluss gegenübersehen.

Manchmal wird eine Frau wider Willen da hineingezogen, z. B. eine reiche Witwe, die am Ende der Prozedur als armes, ausgelaugtes Geschöpf ihr Leben in einer Einzimmerwohnung zu Ende fristet. Ich habe so etwas schon gesehen.

Als zweites Argument muss ich sagen, dass Frauen an vielen Dingen gar nicht interessiert sind oder nicht einsatzbereit sind.

Männer interessieren sich für Hunderte von lebenswichtigen Dingen und wissen darüber Bescheid. Man vergleiche einmal, was Frauen und was Männer lesen. Ich zählte kürzlich beim Vorbeigehen an einem Kiosk 30 verschiedene Frauenzeitschriften, meines Erachtens eine so fad und idiotisch wie die andere: alle nur auf das Ich und den eigenen Körper bezogen, voller Reklame und ein bisschen Klatsch auf höherer Ebene. Von irgendwelchen lehrreichen oder weltbewegenden Problemen keine Spur. Manchmal schäme ich mich fast, Frau zu sein. Und wenn Männer dann behaupten, Frauen seien minderwertig, muss man sich nicht wundern. Ausser den akademisch gebildeten Frauen – aber das ist eine Oberschicht. Die kann man ihrer Klugheit und ihrem Charme wegen wohl bewundern.

Marion Cranz

«Hoffentlich bin ich trotzdem Mann»

In «SFB» Nr. 8 veröffentlichten wir in der Rubrik «Lob und Tadel» drei Sprüche, die uns ein Mann zusammen mit guten Ratschlägen zukommen liess. Von diesen Sprüchen liess sich ein anderer Mann zu folgendem Brief inspirieren:

Schon allein die Tatsache, dass Ihr Blatt nötig ist in der Schweiz, ist ein Beweis dafür, dass es um das Recht, die Achtung und die Ehre der Frau hier genau so übel bestellt ist wie in anderen Ländern auch. Meine Frau besitzt Ihre Zeitung im Abonnement, und ich bin recht froh darüber.

Für mich als Mann (ich hoffe doch, dass ich einer bin, auch wenn ich nicht trinke) ist es nicht immer leicht, Ihre Zeitung zu lesen, ohne sie hinterher müde aus der Hand zu legen. Es ermüdet ungemäss, wenn man mit ansehen muss, wie Frauen um ihre einfachsten Rechte kämpfen müssen, ohne dass

ihnen dabei viel Erfolg beschieden ist. Es gibt unzählige Gesetzbücher auf der Welt, in denen geschrieben steht: «Die Ehre des Menschen ist unantastbar.» Warum das für Frauen weniger gültig ist als für Männer, werde ich wohl nie begreifen. Vermutlich fehlt mir die (Ver-)Bildung dazu.

Es berührt mich als Mann peinlich, wenn in Ihrer Zeitschrift Leute wie Oswald Spengler, Max Picard und Hans Blüher mit ihrer Ansicht über Frauen zu Wort kommen. (Sicher haben Sie aber unsere Ironie zur Kenntnis genommen, nicht wahr? Red.)

«Das Weib ist Weltgeschichte. Es sorgt

durch Empfängnis und Geburt für die Dauer des Blutes.» Der Schreiberling Oswald Spengler hätte den letzten Satz richtig beenden müssen: (...) «und der Mann bringt sie durch seine falsche Männlichkeit, seine verteuflten Waffen und Kriege unter den Boden.»

Max Picard schreibt: «Die Sexualität nimmt den Menschen weg von der Geschichte.» Und: «Das Wesen der Sexualität ist gegen die Dauer»; und da die Frauen von der Sexualität leben, lasse man sie keinen Staat leiten. Wenn ich keiner geistigen Fata Morgana aufgefressen bin, so erinnere ich mich da an eine Frau, die einmal den Staat Israel geführt hat, und das vermutlich besser als ein vergreister Mann, der stündlich mit seinem Ableben rechnen muss. Wie Herr Picard gezeugt worden ist, darüber bin ich mir noch nicht schlüssig, da Sexualität für ihn nichts Bleibendes zurücklässt. Genau so unsicher bin ich, ob unsere entfernten Nachkommen einmal das Geschichte nennen werden, was heute allgemein darunter verstanden wird. Wenn ausgewachsene Männer tagelang über ein Wort in den Akten debattieren können, derweil in der Zwischenzeit Hunderte, wenn nicht Tausende elendiglich zugrunde gehen, so hat das mit Geschichte machen wenig zu tun, es sei denn, sie wollten Geschichten machen.

Hans Blüher schießt mit seiner Taube den Vogel ab. Dass er den Geschmack für das weibliche Geschlecht von Geburt aus mitgebracht hat, ist für mich nicht glaubwürdig, denn er schreibt: «Eure Gestalten, ihr Frauen, das ist das Verlockende, das in alle Ewigkeit für euch spricht. Bewahrt euch doch die Heiligkeit dieser edelsten Hieroglyphe! Alles andere ist schon profan.» Er bewertet also die Frauen nach ihrem Aussehen!

Mit ihren Ansichten stehen diese drei Männer nicht allein. Sogar Frauenzeitschriften und «Seiten für die Frau» in Tageszeitungen machen von der schweizerischen Pressefreiheit kräftig Gebrauch. Unser Dorfblatt, das «Thurgauer Tagblatt», zum Beispiel bringt auf der wöchentlichen Frauenseite fast ausschliesslich Ratschläge für Garten, Mode und Kosmetik, als ob es für Frauen keine anderen Probleme gäbe. Es gibt eben Leute, die davon profitieren, wenn die Frauen unerfahren und oberflächlich bleiben.

Gewiss, wenn das Auge etwas Schönes sieht und sich darüber freut, so ist das mehr als nur angenehm. Das Auge eines Mannes ist schnell zufrieden, aber wie steht es mit dem Kopf und dem, von dem so viele Männer behaupten, sie hätten da was drinnen? Etwas wirklich Schönes nimmt man nicht mit den Augen wahr, das fühlt man. Ich kenne keine Frau, die nicht schön sein könnte, innerlich.

Jede Frau hat meine volle Achtung, solange sie nichts Gegenteiliges von sich beweist, und selbst dann muss man sich fragen, wodurch dies geschehen ist. Eine Frau muss für ihren Lebensinhalt kämpfen. Ein

Mann hat es da leichter, er wird schon als Halbgott geboren und muss später nicht mehr allzuviel dazu tun, um sich zu bestätigen. Für eine Frau ist das anders: Ist sie still und bescheiden, dann «ist sie dumm» und wird verkannt. Liest sie aber zum Beispiel das «Schweizer Frauenblatt» und tut auch sonst etwas für sich und die verlotterte Umwelt, dann muckt sie auf und ist eine Revolutionärin oder gar eine Terroristin. Was immer eine Frau tut, wenn es nicht den Vorstellungen der Männer entspricht, ist es mit Sicherheit untauglich.

Ich würde sagen, unsere Welt ist ganz ordentlich heruntergekommen. Natürlich sind daran nicht die Männer schuld. Es sind «die Umstände» und «die Geschichte», ha, ha! Wie dem auch sei, meine Frau liest Ihr Blatt und auch noch einige ähnliche Informationen; sie tut etwas für sich und andere, und darüber bin ich sehr zufrieden.

Nun, ich hoffe, ich bin trotzdem ein Mann, und grüsse Sie recht freundlich.

Adolf Preiss, Schlosser
(17 Jahre verheiratet)



Wer möchte mit Pierre in die Ferien?

Ein Musterbeispiel männlicher Herablassung

In «Annabelle» Nr. 13/1978 wollte Bundeshausjournalist Pierre A. Graenicher über den Frauenbuchladen Bern berichten. Was dabei herauskam, ist eine Aufzählung aller Eigenschaften, die ihn an der Frau, die ihm über den Buchladen Rede und Antwort stand, faszinierten. Ihre dunklen Augen, ihre zierliche Gestalt, ihre vornehme Zurückhaltung, ihr bei aller Aufgeschlossenheit gesundes Misstrauen usw.

Offenbar war «das Mädchen» dem mittelalterlichen Herrn gegenüber zu Recht misstrauisch. Denn die Quintessenz seines von Esprit sprühenden Artikels ist, dass er halt auch so gerne mit der energiegeladenen Exbündnerin in die Ferien fahren würde. Denn sie strahle etwas aus, was er halt ganz besonders möge. Und überdies gehe er eben gar so gerne mit einer Partnerin in Klausur, die nicht nur geschickt, sondern auch noch attraktiv sei und so.

Zu dieser «Berichterstattung» schreibt uns eine Gruppe empörter Kundinnen des Frauenbuchladens:

Als Kundinnen des Frauenbuchladens an der Münsterstrasse 41 in Bern sind wir empört über die herablassende und schnoddrige Art und Weise, in der P. A.

Graenicher in der «Annabelle» (Nr. 13/1978) über den Frauenbuchladen berichtet.

Wir finden es an und für sich gut, wenn der neue Frauenbuchladen breiten Kreisen bekannt gemacht wird. Wir haben auch grundsätzlich nichts dagegen, wenn Männer über Frauenprojekte informieren. Wir erwarten aber, dass wir ernstgenommen werden und dass der Berichterstatte sich sachlich mit den Anliegen, die hinter dem Projekt stehen, auseinandersetzt, wie dies bei einem Bericht über ein Unternehmen von einem Mann selbstverständlich ist.

Für Graenicher aber – und er ist keine Ausnahme im Blätterwald – steht nicht das Projekt «Frauenbuchladen» im Vordergrund, sondern die Attraktivität der Initiantin. Zudem schlägt er ihr gegenüber einen gönnerhaft-herablassenden, ja diffamierenden Ton an und scheut sich nicht, sie, eine erwachsene Person, mit Mädchen zu bezeichnen. Haben Sie schon je erlebt, dass in einer Reportage ein Mann in vergleichbarer Lage mit «Junge» betitelt und über eine ganze Spalte hinweg sein Aussehen beurteilt wurde?

Wenn Männer wie Graenicher sich dann obendrauf noch als Sympathisanten der Frauenbewegung ausgeben und dabei gleichzeitig in ihrer Berichterstattung alle alten Klischees von der Frau reproduzieren, dann haben sie entweder überhaupt nichts begriffen (was uns auch nicht wundern würde), oder aber sie sind verlogen und doppelzüngig.

Wenn dann Frauen einmal genug haben von solchen «Gentlemen» und männliche Berichterstatte von ihren Veranstaltungen ausschliessen, so sind es Herren vom Schlage Graenichers, die am lautesten zetern.

Wer von den «SFB»-Leserinnen gerne mit dem «netten Jungen» in die Ferien fahren würde, melde sich bei der Redaktion. Zuschriften werden wir gerne weiterleiten. Er ist ein guterhaltener Spätvierziger, versehen mit allen Attributen besten Mannesalters. Und wer nicht glaubt, dass er auch Esprit habe, der lese nach in «Annabelle» Nr. 13/1978...

Vreni Wettstein



– Anzeiger

für unsere Leserinnen

In Leukerbad zu vermieten hübsches Südferienstudio, 2-4 Pers., TV, Tel., Radio, sep. Küche, Südbalkon, Lift. Auskunft: 062 32 57 01

Bücher und Zeitschriften für den biologischen Gartenbau. Preisliste auf Verlangen kostenlos. E. Hitz, Kapellstr. 10, 5610 Wohlen, 057 6 43 90

Frauen-TV TV-Frauen

Retortenbaby — ein Fortschritt?

Werner Höfer, in «Emma» als Pascha des Monats vorgestellt, wollte immerhin die Ansichten der Frauen über das englische Experiment wissen und hatte deshalb zum «Frühschoppen» des Ersten Deutschen Fernsehens vier Journalistinnen und einen Journalisten gebeten, nämlich *Julie Stewart* (London), *Dr. Pia Maria Plechl* (Wien), *Dr. Ute Reichert-Flögel* und *Alice Schwarzer* (BRD) sowie als Vertreter der katholischen Kirche *Paolo Vicentin*, der für den «Osservatore Romano» schreibt.

Ueber eines waren sich die sonst sehr ge-

gensätzlichen Gesprächspartner einig, nämlich dass die Publizität in der Presse dem Kind gegenüber unverantwortlich sei.

Dann aber gingen die Anschauungen auseinander. Die Engländerin *Julie Stewart* betrachtete das Gelingen des Experiments als einen Glücksfall und eine Hoffnung für Hunderttausende von Frauen. Die Oesterreicherin *Pia Maria Plechl* empfand sich vom Menschenversuch geschockt und fürchtete, dass er zur Routine werden könnte und dass künftige Menschen überhaupt im Glas ausgebrütet würden. Anders *Alice Schwarzer*, die es als einen Fortschritt in der Menschheitsgeschichte betrachtete, jedoch nicht einsah, weshalb es durchaus ein Kind von eigenem Fleisch und Blut sein müsse. «Frauen», so *Alice Schwarzer*, «sind erst etwas wert, wenn sie Mutter sind. Das redet man ihnen heute noch ein», obwohl auch bei den Männern die Ursache der Unfruchtbarkeit liegen könne. Mit dieser neuen Möglichkeit habe die Frau in Zukunft mehr Frei-

heit. Sie könnte unabhängig vom Vater ihr Kind zur Welt bringen und aufziehen. *Vicentin* fand, dass ein Retortenbaby der Würde des Menschen sowie der Würde des Lebens widerspreche, und fragte sich, ob der Mensch die Verantwortung für diese ärztliche Fähigkeit tragen könne.

Das Wort «Mietmutter» empörte auch *Alice Schwarzer*, und *Pia Maria Plechl* verwies auf die Kinderpsychiatrie, wonach erwiesen sei, dass ein Schock nicht erst bei der Geburt, sondern lange vorher möglich sei. Bei einem Retortenbaby seien Einflüsse seelischer Natur zu befürchten; worauf *Alice Schwarzer* konterte, dass diese nicht unbedingt negativer sein müssten als diejenigen, die die Kinder im Mutterleib erhielten.

Ueberhaupt nicht einigen konnten sich die Anwesenden über den theologischen Aspekt. *Dr. Plechl* fand an der Verpflanzungsmöglichkeit zwar etwas Positives, nämlich dass die Lebensfähigkeit des Embrios einen Beweis für sein selbständiges Leben bedeute. *Alice Schwarzer* war gegen die, wie sie sagte, bruchlose Uebernahme der christlichen Moral, gemäss derer es selbstverständlich sei, dass Frauen in Schmerzen gebären sollten. Die Bundesrepublik weise die höchste Sterblichkeitsrate von Müttern auf. *Vicentin* aber betonte, dass gemäss der Lehre der katholischen Kirche keinerlei Experimente, weder Babys aus dem Reagenzglas noch künstliche Befruchtung, erlaubt seien.

Sehr divergierend waren die Antworten ferner, als Höfer die Frage an alle richtete, ob das Element Liebe durch diesen künstlichen Eingriff nicht völlig verdrängt werde. *Vicentin*: «Wenn Sie das ausklammern, was bleibt dann für die Leute?» *Stewart*: «Das Gefühl, „das Kind ist von uns beiden“, ist da.» *Schwarzer*: «Die Seele ist bei der Zeugung sehr oft leider nicht dabei.» *Plechl*: «Es handelt sich um eine Entwicklung, die längst begonnen hat. Bis jetzt konnte man Nachwuchs verhindern; der neue Schritt ist die Ausschaltung der persönlichen Verbindung. Jetzt ist es noch eine Nachhilfe auf Wunsch, aber die Möglichkeit, total zu abstrahieren, kann unmenschlich werden, ein Schock für die Zukunft, ähnlich wie einst Hiroshima.» *Reichert-Flögel*: «Die natürlichen Hemmnisse, damit dies nicht stattfindet, sollten rechtzeitig eintreten.»

Alice Schwarzer schlug vor, Gesetze gegen möglichen Missbrauch zu schaffen, denn jeder Fortschritt sei missbrauchbar. Man müsste Wissen demokratisch verbreiten und kontrollieren. Auf den Einwand *Dr. Plechls*, das Retortenbaby sei keine Frauen-, sondern eine Menschenfrage, betonte sie, dass sie die Frauen mehr angehe.

Abschliessend meinte Höfer, man könne zum Experiment selber ja sagen, sofern es den Frauen helfe; doch gegen die Faustschen Forscher, die in ihren abgeschiedenen Labors einen Homunculus basteln könnten, brauche es Kontrolle und Transparenz.

Margrit Götz-Schlatter



«Bin ich, bin ich nicht»...

Schwangerschaftstest in den eigenen vier Wänden

vw) Heimschwangerschaftstests gibt es schon seit einiger Zeit. Kürzlich hat jedoch die *Cilag-Chemie AG* (Schaffhausen) einen solchen Test auf den Markt gebracht, der in der Anwendung einfacher und sicherer ist als das, was man bisher kaufen konnte. Bereits drei Tage nach dem Ausbleiben der Menstruation kann innert 15 Minuten festgestellt werden, ob Nachwuchs unterwegs ist, und das auf ganz einfache Weise und ohne fremde Hilfe. Wurde der Test innerhalb der ersten elf Tage nach dem Ausbleiben der Menstruation durchgeführt und fiel er negativ aus, dann reicht die Packung für einen zweiten Sicherheitstest. Fällt eine zweite Prüfung nach elf Tagen wieder negativ aus, kann man sicher sein, dass keine Schwangerschaft besteht.

Damit der Test mit Erfolg durchgeführt werden kann, muss die einfach abgefasste Gebrauchsanweisung genau befolgt werden. Die Packung enthält zwei Ampullen mit Testflüssigkeiten und Tropfenzähler, einen Tropfenzähler für Urin und ein Plastikstäbchen zum Verrühren der verschiedenen Flüssigkeiten.

Die Ampulle 1 wird geöffnet und ein Tropfen der grünen Flüssigkeit in ein spezielles Glasschälchen gegeben. Hierauf wird ein Tropfen Urin zugefügt und mindestens 30 Sekunden langsam mit dem grünen Tropfen gut vermischt.

Danach wird die Ampulle Nummer 2 gut geschüttelt. Mit dem Tropfenzähler entnimmt man ihr zwei Tropfen und gibt sie ins Schälchen. Die Flüssigkeit im Schälchen wird langsam vermischt. Nach sechs bis zehn Minuten kann das Ergebnis abgelesen werden. Ist die grüne Mischung im Schälchen flockig, besteht keine Schwangerschaft. Ist sie jedoch gleichmässig grün und zeigt keine Flocken, dann ist Nachwuchs unterwegs.

Schon immer belastete die Ungewissheit die Frauen

In der Schweiz werden jährlich 40 000 bis 50 000 Heimschwangerschaftstests durchgeführt, denn die Ungewissheit stellt stets eine seelische Belastung für die Frau dar. Dies

natürlich ganz besonders dann, wenn sich ein Kind zu einem Zeitpunkt anmeldet, der aus irgendeinem Grund ungünstig ist. Eine Schwangerschaft bringt ja nicht immer Freude, sondern oft schweren Kummer. Schon 1350 vor Christus gab es Rezepte zur Früherkennung der Schwangerschaft, was zeigt, dass dieses Problem die Frauen schon immer bewegt hat. Ein erster Durchbruch gelang 1928 mit Methoden, mit denen innert 100 Stunden eine Schwangerschaft festgestellt werden konnte, eine lange Zeit, wenn man «auf Kohlen» ist... Diese Tests waren alle von der Tierhaltung abhängig (Mäuse, Frösche, Hasen).

Warum Frühdiagnose?

Auch wenn ein Kind erwünscht ist, kann eine Frühdiagnose äusserst wichtig sein. Gewisse Lebensgewohnheiten müssen vielleicht überwacht werden (Medikamente, Alkohol, Rauchen usw.), vielleicht werden offene Fragen wie Wohnungswechsel, Stellenwechsel usw. beeinflusst, und ausserdem bringt die Gewissheit immer eine Verminderung von seelischem Stress. Ganz besonders wichtig ist die Frühdiagnose aber, wenn das Kind unerwünscht ist und vielleicht ein Schwangerschaftsabbruch erwogen werden muss. Heute, wo es vielerorts so schwierig ist, innert nützlicher Frist einen Frauenarzt konsultieren zu können – die Wartefristen sind teilweise absurd –, geht oft unnötig Zeit verloren.

Gynox, so heisst der neue Heimschwangerschaftstest, wird nicht beeinflusst durch Pilleneinnahme oder andere Medikamente. Da Frauen, die die Pille schlucken, ja eben gerade *kein* Kind haben möchten, verursacht es oft Angst, wenn die sogenannten Abbruchsblutungen ausbleiben. Eine rasche und diskrete Ueberprüfung der Situation bringt Erleichterung.

Ehrung einer mutigen Schweizerin

Gertrud Lutz-Fankhauser erhielt die «Medaille der Gerechten»

Wenn *Gertrud Lutz-Fankhauser* am 17. August auf der israelischen Botschaft die «Medaille der Gerechten» (Institution zur Erinnerung an Märtyrer und Freiheitskämpfer) entgegennehmen durfte, so kommt das nicht von ungefähr. Mit dieser Ehrung wird eine Schweizerin gewürdigt, die im Dunkel des letzten Weltkriegs für Verfolgte zu einem Licht der Hoffnung geworden ist. Mit ihrem Gatten, dem legendären Konsul C. Lutz, der nach zähen Verhandlungen und mit seltener Unerschrockenheit Schutzbriefe für von Eichmann gehetzte Juden ausstellte, betreute Gertrud Lutz 1944 in Budapest all jene, die hinter den schützenden Mauern gemieteter Häuser unter der Schweizer Flagge Zuflucht gefunden hatten. Man schätzt, dass das Ehepaar Lutz an die 50 000 Juden vor der «Ausrottung» bewahrt hat. Mit Organisationstalent und warmem

INTERLAKEN
hat jetzt ein modernes
**ZENTRUM FÜR
FITNESS
UND VERJÜNGUNG**



Damit Sie in dieser sympathischen Metropole des Berner Oberlandes den Ferienspaß mit neuzzeitlicher Gesundheits- und Schönheitspflege verbinden können.

Das Fitness + Beauty Center BELMILON gehört zu einem komfortablen Hotel und liegt mitten in einem schönen Park. Sie finden alles, um in Form zu bleiben und die körperliche Spannkraft wiederherzustellen:

- Schwimmbad - Sauna - Solarium - Massagen - Schönheitspflege - Anticellulitis- und Schlankheitskuren.

Sie haben die Möglichkeit, bequem im Hotel des Fitnesscenters zu wohnen.

SIE und ER können so gleichzeitig ausspannen und kuren.

Verlangen Sie unsere Dokumentation mit den vollständigen Angaben.

FITNESS + BEAUTY CENTER
belmilon TÉL: 036/22 46 21
INTERLAKEN

Herzen nahm sich G. Lutz der Verfolgten an und schreckte weder vor Drohungen noch vor auf sie gerichteten Revolvern zurück.

Auch nach dem Krieg erlahmte die tapfere Frau nicht in ihrem Bestreben, Gutes zu tun. Im Auftrag der «Schweizerspende» nahm sie sich der hilflosen Menschen in verschiedenen Ländern des kriegsverwüsteten Europas an. Was Wunder, dass man auf sie und ihr energisch-liebevolles Tun aufmerksam wurde. UNICEF holte sie sich als Mitarbeiterin. In der Türkei und in Brasilien, dessen Ehrenbürgerrecht sie erhalten hat, setzte sie sich für Mutter und Kind ein. Auch als Vizedirektorin des europäischen Sitzes des Kinderhilfswerks in Paris leistete sie ihr Bestes.

Zurückgekehrt in ihre Heimat – sie lebt heute in Zollikofen –, stellte sich G. Lutz auch für die politische Arbeit in ihrer Wohngemeinde zur Verfügung. Die ruhige Emmentalerin mit ihren brillanten Kopf- und Herzensgaben besitzt die klare Sicht der Dinge und Notwendigkeiten und dient dem Menschen durch ihre Menschlichkeit.

Rosmarie Kull-Schlappner

**Coiffure
Parfumerie
Soins
de beauté**



de Neuville & Seilaz
Zürich, Paradeplatz 2, Tel. 01 221 36 26
St. Moritz, Palace-Galerie, 082 3 35 26
Bad Ragaz, beim Rathaus, 085 9 19 45

Weiterbildung gibt Selbstvertrauen

AKAD-femina ist mehr als eine Lehranstalt

Immer wieder führen Frauen Klage darüber, dass sie im täglichen Kleinkram des Haushalts «versauern», dass sie ihre frühere Selbstsicherheit verloren haben und es kaum mehr wagen, aktiv in eine Gesprächsrunde von Menschen einzugreifen, die ihrer Meinung nach «informiert» sind. Vielleicht bringt der Ehemann Geschäftsleute zum Essen heim und freut sich auf einen geselligen Abend, dieweil sich die Gattin insgeheim vor den «grossen Tieren» fürchtet und innerlich grollt, dass sie mit Mehrarbeit belastet wird, ohne den Abend dann auch geniessen zu können.

Es ist solchen Frauen keineswegs mit der gutgemeinten Versicherung gedient, dass das «alles dumme Flausen» seien. Verlorenes Selbstbewusstsein ist vielleicht eines der gravierendsten Frauenprobleme überhaupt. Auch Frauen, die früher anspruchsvolle Berufsarbeit erledigten, fühlen sich nach ein paar Jahren zwischen Windeln und Kochtöpfen oft bestenfalls noch kompetent, über Kindererziehung und Rezepte zu plaudern. Manche Berufstätige scheut deshalb

vor Einladungen mit früheren Freundinnen zurück, denn mit der ewigen Frage nach dem Wohlergehen der Kinder und der Pflanzen im Garten kann auf die Dauer keine erspriessliche Unterhaltung geführt werden. In Wirklichkeit wissen viele verunsicherte Hausfrauen erstaunliche Dinge, ja nicht selten weit mehr als manch ein angeblich prominenter Gast, der einfach mit einem Spezialgebiet, das ihm längst zur Routine geworden ist, brilliert.

Selbstvertrauen zurückgewinnen – aber wie?

In meinem näheren Bekanntenkreis kenne ich einige Hausfrauen, denen das Bedürfnis, aus dem Alltag herauszukommen, Anlass zum Entschluss wurde, etwas für sich ganz persönlich zu tun. Sie einigten sich auf eines der Wissensgebiete, über das die von Dr. Monique Siegel gegründete AKAD-femina Seminare veranstaltet. Gemeinsam belegen sie nun bereits das Fortbildungsseminar in *Literatur*. (AKAD-femina bietet ausserdem Seminare in *Philosophie, Psychologie, Soziologie, politischer Wissenschaft, Wirtschaft* und neu auch in *Entwicklungs- und Erziehungspsychologie* sowie in *Rechtsfragen* an.) Alle zwei bis drei Wochen fahren die Frauen gemeinsam nach Zürich, und sie sind von der Horizonterweiterung, von der Anregung und den neuen Kontaktmöglichkeiten restlos begeistert. In den Zwischenzeiten erarbeiten sie den Stoff, der ihnen in gut verständlichen Textbüchern, die speziell für das Selbststudium aufbereitet und mit einem systematischen Übungsprogramm versehen sind, zur Verfügung gestellt wird. Diese Unterlagen bilden das feste Wissensfundament jedes Seminars. Wer die Zeit erübrigen kann, auch die vorgeschlagenen schriftlichen Arbeiten auszuführen, profitiert am meisten.

Erwünschte «Nebenprodukte»

Es geht bei AKAD-femina nicht darum, Wissen zu vermitteln, das sich direkt, praktisch, zum Beispiel in einem Beruf, anwenden liesse. Wissen und Erfahrung, die die innere Welt bereichern und Möglichkeiten bieten, die äussere Welt besser zu verstehen, sind das Ziel.

Wenn man sich am ersten Seminarabend vorzustellen hat, kann es vorkommen, dass einer Frau, die schon lange nicht mehr öffentlich das Wort ergriffen hat, das Herz «böpperlet». Schreck erfasst die eine oder andere, wenn die Frage nach einer Gruppenleiterin, die die Ergebnisse der Gruppenarbeit zu präsentieren hat, gestellt wird. Widerstrebend meldet sich eine und ist doch schon nach kurzem begeistert von der Erkenntnis: «Das kann ich ja auch!» Die vielen und zum Teil je nach Fachgebiet hefti-

Sexismus ist die automatische und unbewusste Annahme der Vorstellung, dass das Weltbild der Männer das einzig mögliche Weltbild ist, dass der Versuch der Männer, die Welt zu verstehen, der einzig mögliche Versuch zum Verstehen ist, dass die männlichen Werte die einzig gültigen Werte sind, dass das Urteil der Männer über Sexualität die einzig richtige Auffassung ist und dass das Frauenbild der Männer mit der Natur der Frau übereinstimmt.
Jessie Barnard

gen Diskussionen geben Gelegenheit, sich verbal auszudrücken und Hemmungen zu überwinden.

Ein weiteres «Nebenprodukt» ist die Gelegenheit, sich in Solidarität und in Toleranz zu üben. Unbehelligt von Männern, die alles besser zu wissen glauben, verteidigen Frauen ihre Meinung, begreifen, dass es auch andere Standpunkte geben kann, und lernen die Zusammenarbeit mit anderen Frauen schätzen.

Nur ganz Abgekapselte vermögen es zu vermeiden, dass sich bald auch persönliche Beziehungen ergeben. Fast alle Gruppen treffen sich anschliessend in ihrer Stammbeiz. Nicht selten erfährt so eine «unzufriedene» Frau von den Nöten einer anderen und sieht nachher ihre eigenen Probleme in ganz anderen Dimensionen.

Engagement für die Frauen

Dr. Monique Siegel – sie leitet übrigens einige Seminare selber – verdankt den Mut zur Gründung von AKAD-femina der Einsicht, dass viele Frauen allzu isoliert leben. Die Kurse, die keinerlei Vorkenntnisse im gewählten Spezialgebiet voraussetzen, werden von ihr und ihren Kollegen sehr persönlich gestaltet. Ein schwer zugängliches Thema wird so behandelt, dass es für jede Teilnehmerin zugänglich wird. Natürlich hat es unter den «Seminaristinnen» nicht nur Hausfrauen, sondern auch Berufstätige, die der Routine, die sie in der Arbeit mit Beschlag belegt, zu entrinnen suchen. Manche

Kaufmännisch denken,

das hilft in vielen Berufen so manches Problem zu bewältigen.

Wenn auch Sie kaufmännisches Wissen benötigen, dann ist unser 1000fach bewährter Fernkurs richtig für Sie.

Informieren Sie sich:

Einfach Anzeige ausschneiden, auf Postkarte kleben, senden an:

INSTITUT MÖSSINGER AG (Abt. 2574)
Räffelstrasse 11, 8045 Zürich, Telefon 01 35 53 91
Alle Auskünfte sind kostenlos und unverbindlich.



Bildungsseminar für die Frau

- Psychologie**
- Soziologie**
- Politik**
- Wirtschaft**
- Literatur**
- Recht**
- Philosophie**

Unter kundiger Leitung, in angenehmen, lebhaften Gruppen eignen Sie sich solide Grundlagen in dem von Ihnen gewählten Wissensgebiet an. Wir wollen dabei immer von ganz praktischen Fragen ausgehen. Es sind deshalb keine Vorkenntnisse notwendig.

Seminardauer:
10 Abende bzw. Nachmittage pro Wissensgebiet, zwischen Oktober 1978 und März 1979.

Vorbereitung und Nachbearbeitung der Seminarabende durch besondere schriftliche Unterlagen.

Akademikergemeinschaft für Erwachsenenfortbildung AG
Jungholzstrasse 43
8050 Zürich
Telefon 01/51 76 66
(bis 20.00 Uhr)

Anmeldeschluss:
13. Oktober 1978

Verlangen Sie völlig unverbindlich das Seminarprogramm AKAD-Femina!

Frau hat durch die wiedergewonnene Selbstsicherheit auch den Mut gefunden, wieder ins Berufsleben einzusteigen. Frau Siegel legt grössten Wert darauf, dass die Seminarleiter vom Engagement für die Frauen getragen werden, ihre Probleme ernst nehmen und – falls es Männer sind – keine Ueberheblichkeit an den Tag legen. ...

Aufgrund einer Umfrage bei 700 Seminar- teilnehmerinnen wurde jedes Wissensgebiet unterteilt in ein *Grundlagen-Seminar* und ein *Aufbau-Seminar*. Jedes dauert ein halbes Jahr und beinhaltet rund zehn Zusammenkünfte. (Die Schulferien bleiben frei.) Etwa 22 Teilnehmerinnen bilden ein Seminar und werden in vier bis fünf Kleingruppen unterteilt. Einzelreferate, Rollenspiele,

Filmvorführungen, Besuch der Zürcher Börse u. a. m. gehören zum Programm. Es stehen Kurse am Nachmittag und am Abend zur Verfügung. Das nächste Semester beginnt am 23. Oktober. Interessentinnen erhalten Auskünfte und Unterlagen bei der *AKAD, Zentrum Jungholz, Jungholzstrasse 43, Zürich, Telefon 01 51 76 66.*

Vreni Wettstein

Institut Villa Carmen

Internat für Töchter

Sekundarschule

(bzw. Real- oder Bezirksschule – 7. bis 9. Schuljahr)

10. Schuljahr

Handelsschule

Sprachschule

Institut Villa Choisy

Internat für Knaben

Gründliche Erlernung der französischen Sprache. Handels- und Sekundarfächer werden in deutscher Sprache unterrichtet.

Verlangen Sie Prospekte.

2520 La Neuveville
am Bielersee, Telefon 038 51 31 44
Dir. A. Neukom

Haushaltungslehrerinnenseminar des Kantons Zürich

Ausbildungskurs für Haushaltungslehrerinnen

Oktober 1979 / Frühjahr 1982

Aufnahmeprüfung: Ende Januar 1979

Zulassungsbedingungen:

- Bis zum 30. September 1979 vollendetes 18. Lebensjahr
- 6 Jahre Primarschule
- 3 Jahre Sekundarschule
- 2 Jahre Mittelschule

Ueber die Zulassung weiterer Bewerberinnen entscheidet der Erziehungsrat.

Zwischen dem Abschluss der Mittelschule und dem Seminarbeginn im Herbst wird ein halbjähriges hauswirtschaftliches Praktikum absolviert.

Kursort: Pfäffikon ZH

Anmeldung: Bis spätestens 1. Dezember 1978

Anmeldeformulare und Auskunft:

Direktion des Haushaltungslehrerinnenseminars des Kantons Zürich
Oberstufenschulhaus Pfaffberg, 8330 Pfäffikon ZH
Telefon 01 97 60 23

ab 22. November 1978 Telefon 01 242 33 31



Institut Hörnliberg

8274 Tägerwil
bei Kreuzlingen

Auskunft und Prospekte durch
Frau K. Guggenheim-Grob, Institut Hörnliberg, CH-8274 Tägerwil
Telefon 072 8 49 12

Gymnasium für Knaben und Mädchen ab 14 Jahren in schönster Lage über dem Bodensee. Gesamtzahl der Schüler ca. 20. Individueller Unterricht. Anleitung zur Selbständigkeit.



Sprachen im Sprachlabor – und selbstverständlich mit dem Lehrer! (besonders für: Französisch, Englisch, Deutsch, Spanisch, Italienisch, Russisch, Portugiesisch).

Vorbereitungskurse für: Cambridge, London, GCE, London Chamber of Commerce (Spoken English), Alliance Française usw.
HULL'S SCHOOL OF ENGLISH AND MODERN LANGUAGES
Stampfenbachstrasse 69, 8006 Zürich, Telefon 28 21 20
Die Schule bleibt das ganze Jahr offen!

Gegründet 1945

Reflexzonentest und Fussreflexmassage

Intensiv-Ausbildungskurse in Luzern mit Kursausweis!

5. bis 7. Oktober und 26. bis 28. Oktober 1978

Ausführliche Kursdokumentation durch:

Institut für Gesundheitsaufbau und Ernährung
CH-6499 Lauerz, Telefon 043 21 33 88

Inserieren bringt Gewinn

Hellpraktikerschule
Seit 1962 beruhsbegleitendes Kombi- studium (13 Seminarniederlassungen)
Naturheilkundlicher Buchversand:
Bücherliste 1977 mit ca. 1500 Titeln
Fernkurse: Psychologie, Graphologie, Geistesheilkunde – Berufser-
füchtigung – Persönlichkeitsbildung
Frei-prospekte über ☎ 0 21 22-7 33 16
BILDUNGS- UND GESUNDHEITZENTRUM
Dipl.-Kfm. R. Hardt • Heilpr. Ch. Hardt
Waldhof Krüdersheide • 5650 Solingen 11

Evangelisches Kindergärtnerinnenseminar Zürich

Dreijährige Ausbildung zur Kindergärtnerin

Vorbildung:

Mindestens 10 Schuljahre

Kursbeginn: Frühling

Prospekte durch das Sekretariat, Rötelstrasse 40, 8057 Zürich, Telefon 01 26 65 05

Individuelle Beratung

Leiter: Pfarrer Fritz Gafner

Reformiertes Töchterinstitut Lucens

Spezial-Französischkurse für deutschsprechende Mädchen von 15 bis 18 Jahren.

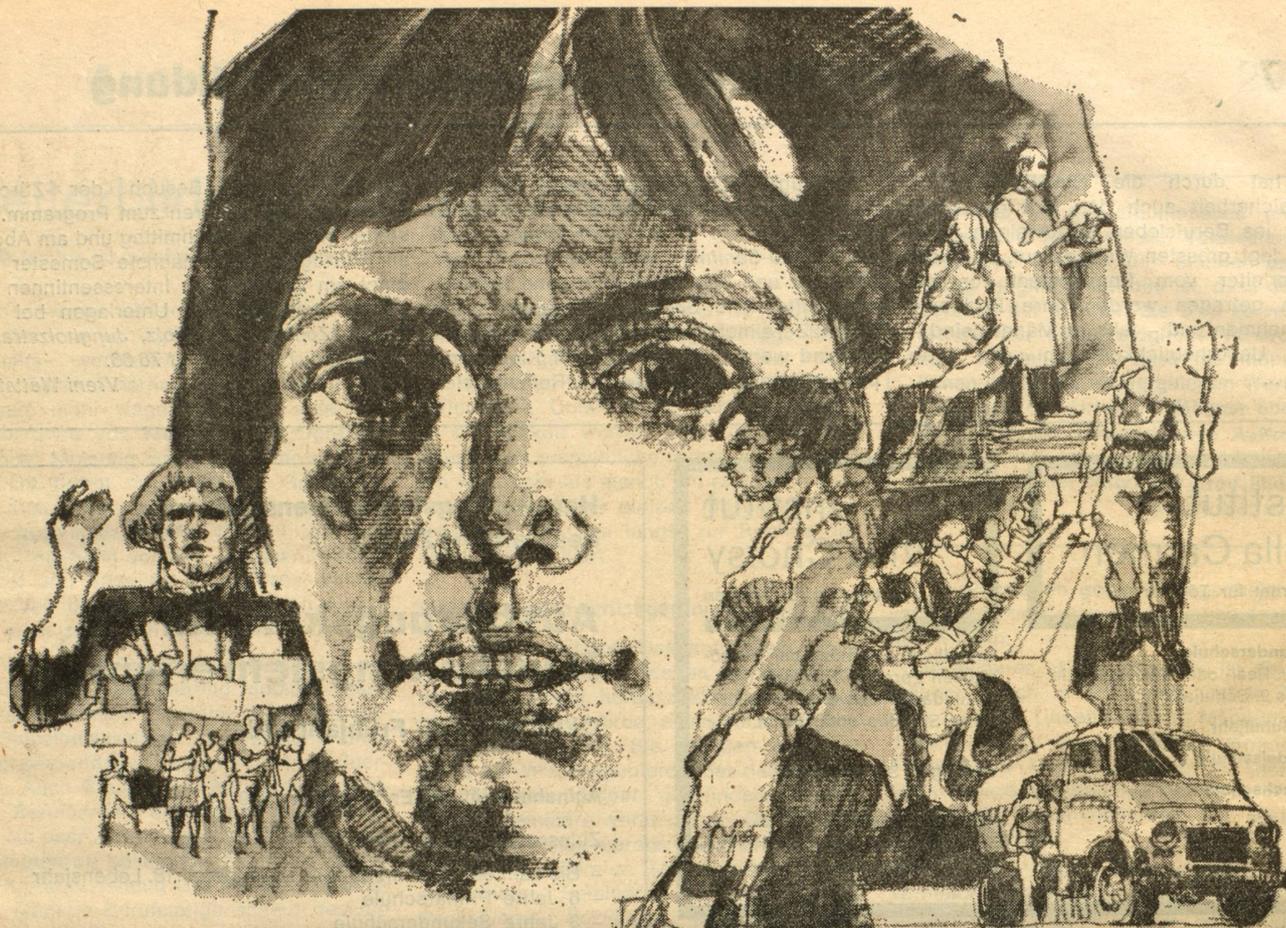
1 Jahr Sprach- und Haushaltungsschule.

Direkte und audio-visuelle Methode, Sprachlabor.

Abschlussprüfung für sämtliche Stufen. Vom BIGA anerkannter Abschluss.

Privatschwimmbad, diverse Sportmöglichkeiten, u. a. Tennis, Reiten.

Institut protestant de jeunes filles, 1522 Lucens VD, Telefon 021 95 81 25



Frau „sein“ in einer Welt von Männern

Frau sein in einer Welt von Männern bringt Probleme. Probleme, die von Frauen gelöst werden müssen. Probleme, die von Frauen gelöst werden können. Denn Frauen wollen sich ihren Lebensstil nicht von Männern vorschreiben lassen.

Frauen wollen die Männer auch nicht einfach kopieren. Frauen wollen Frau sein in einer Welt von Menschen, von Frauen und Männern.

Das Schweizer Frauenblatt ist eine Monatszeitschrift, die sich mit diesem Problemkreis befasst. **Das Schweizer Frauenblatt ist eine Zeitschrift für wache Frauen.**

Coupon einsenden an:
Schweizer Frauenblatt, Postfach 56, 8712 Stäfa

- Ich bestelle ein Jahresabonnement zum Preise von Fr. 24.—
 Ich schenke ein Jahresabonnement an:

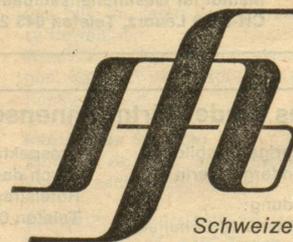
Name: _____ Vorname: _____

Strasse/Nr.: _____ PLZ/Ort: _____

Die Bestellerin:

Name: _____ Vorname: _____

Strasse/Nr.: _____ PLZ/Ort: _____



Schweizer Frauenblatt

Sicherheitstraining für Autofahrer

Ein Fortbildungskurs tut jedem Automobilisten gut. Er erhöht die Freude am Fahren und, was das Wichtigste ist, er kann im entscheidenden Moment lebensrettend sein.

sfd. Wo liegt die Schuld, wenn ein Fahrer bei regennasser Strasse von seiner Fahrbahn abkommt, nach links hinaus in die Gegenfahrbahn getrieben wird und dort frontal mit einem anderen Fahrzeug zusammenprallt? Doch weder bei der Strasse, beim Regen noch bei den Reifen, sondern allein beim Fahrer! Beim Fahrer also, der es vielleicht nicht verstand, seine Geschwindigkeit der nassen Fahrbahn anzupassen, der einen Moment unaufmerksam war, das Steuer nicht subtil genug bediente und damit sogar ein Schleudern des Wagens provozierte. Dass man bei dem vielgepredigten Aquaplaning nicht schneller als 80 km/h fahren sollte, ist eine berechnete Forderung. Aber schützen diese 80 km/h tatsächlich gegen alle Gefahren auf der nassen Fahrbahn? Mitnichten, denn auch mit 80 km/h kann ein Fahrer ins Schleudern kommen, wenn er falsche Fahrmanöver ausführt, zu brüsk bremst, die Lenkung «verreisst» usw. Geschwindigkeitslimiten allein können fehlendes Fahrkönnen nicht ersetzen.

Mangelndes Fahrkönnen

Zu Beginn der Ferienzeit zeigt sich besonders deutlich, welcher hoher Anteil an Fahrern das Fahrzeug nur mangelhaft beherrscht. Der grosse Touristenstrom enthält eben im Konzentrat alle jene Fahrer, die sonst in der übrigen Jahreszeit kaum auffallen: Sonntags- und Gelegenheitsfahrer (Mietwagen) und die grosse Zahl der Neulinge, die noch nicht lange im Besitz des Führerscheins sind. Durch den hohen Anteil von fahrerisch wenig Geübten entstehen schon an sich mehr kritische Verkehrssituationen als in der übrigen Jahreszeit. Anfänger und wenig Geübte besitzen zwei wesentliche Dinge noch nicht: Sie haben noch keinen «Riecher» für drohende Gefahren, und sie beherrschen in kritischen Situationen ihren Wagen nur unvollkommen. Beides lässt sich jedoch erwerben: der «Riecher» durch zunehmende Erfahrung im Verkehr, die Beherrschung des Wagens durch entsprechende Ausbildung. Gerade die sorgfältige Ausbildung ist bedeutungsvoll, denn je gefährlicher eine Situation im Strassenverkehr ist, desto ausschlaggebender wird die sichere Beherrschung des Fahrzeugs.

Beispiele aus der Praxis

Nicht jede Gefahr lässt sich durch Vorsicht entschärfen. Um in der Gefahr richtig zu reagieren, darf man nicht gleich die Nerven verlieren, man muss vielmehr genau wissen, wie das Fahrzeug in extremen Si-

tuationen – etwa bei Notbremsung, beim Kurvenfahren auf nasser Fahrbahn usw. – reagiert. Man muss abschätzen lernen, wie lang der Bremsweg auf regennasser Fahrbahn ausfällt, man muss lernen, sein Fahrzeug sofort aufzufangen, wenn es aus irgendwelchen Gründen zu schleudern beginnt, man muss lernen, wie man einem überraschend in die Fahrbahn laufenden Fussgänger ausweichen könnte, ohne auf die Gegenfahrbahn zu geraten, und man muss schliesslich Bescheid wissen, wie man im höchsten Notfall den Wagen aus der Gefahrenzone heraussteuert.

Gefährliche Ueberheblichkeit

Dieses Wissen lernt man nicht in der obligaten Fahrschule, denn das ist auch nicht ihre Aufgabe. Man kann das «höhere Können» auch kaum im normalen Strassenverkehr erwerben, selbst nicht in jahrelanger Praxis; allerhöchstens gelangt man dabei zu einer gewissen Routine. Das durchschnittliche Fahrkönnen reicht im heutigen Verkehrsgeschehen jedoch nicht mehr aus. Dass immer noch so viele Automobilisten in sogenannten Grenzsituationen ihr Fahrzeug nur mangelhaft beherrschen, hat seinen Grund auch in der gefährlichen Selbstüberschätzung: Jeder hält sich für einen guten Fahrer, und dies besonders dann, wenn er mit Glück einige Jährchen unfallfrei herumkutschieren konnte. Das einmal erworbene Fahrkönnen verkümmert langsam, ja, man bildet sich sogar noch etwas auf das unfallfreie Fahren ein und findet es nicht nötig, darüber nachzudenken, ob nicht ein Auffrischungskurs der Fahrsicherheit zuträglich wäre.

Fortbildungskurse für Autofahrer

In zahlreichen Ländern hat man mit Fortbildungskursen für Autofahrer gute Erfahrungen gemacht. Bekanntlich gibt es auch in der Schweiz verschiedene Schulen, und zahlreiche Fortbildungskurse werden von den Automobil- und Touringklubs veranstaltet. Die Kosten dafür stehen in keinem Verhältnis zum grossen Gewinn an Sicherheit im Strassenverkehr. An solchen Kursen kann jeder Fahrer auf gefahrlose Art trainieren und sich mit heiklen Situationen vertraut machen, wie sie im Alltag des Verkehrs nur zu oft unerwartet auftauchen. Die saubere Beherrschung des vielgeliebten Transportmittels Auto dient nicht nur der Erhaltung des Lebens, sondern sie erhöht auch die persönliche Freude am Fahren. Leider glänzen an diesen Kursen vielfach gerade jene Fahrer durch Abwesenheit, die eine Auffrischung ihres Könnens besonders nötig hätten. Wenn es gelingt, die Teilnahme an solchen Kursen attraktiver zu gestalten, dann dürfte auch die Beteiligung zunehmen.

Was einen treffen kann,
kann jeden treffen.

Seneca

Frau und Auto



Die Frau am Steuer wird immer selbstverständlicher und ihr Anteil am Volumen der Verkehrsteilnehmer steigt von Jahr zu Jahr.

Dass die Frau ein etwas anderes Verhältnis zum Auto hat, liegt in der Natur der Sache. Dass Frauen bessere Autofahrer(innen) sind als Männer, beweist sogar die Statistik. Dass sie aber vielleicht etwas weniger wissen vom Auto als Männer, bot dem Volkswagen-Werk Anlass, eine Schrift herauszugeben: FRAU UND AUTO.

Sie macht auch technisch weniger interessierte Frauen mit vielen Problemen, die ein Auto stellen kann, vertraut.

Wir halten für die Leserinnen dieser Zeitschrift eine beschränkte Anzahl Broschüren FRAU UND AUTO bereit. Fordern Sie mit diesem Coupon Ihr Exemplar an.

5116 Schinznach-Bad



COUPON

Senden Sie mir bitte kostenlos Ihre farbige Broschüre FRAU UND AUTO an folgende Adresse:

Name: _____

Vorname: _____

Beruf: _____

Strasse: _____

PLZ, Ort: _____

Bitte ausschneiden und einsenden an:
AMAG, 5116 Schinznach-Bad



Der BSF unterstützt die Initiative «Gleiche Rechte für Mann und Frau»

«Die dem BSF angeschlossenen Verbände befürworten ausnahmslos die rechtliche und tatsächliche Gleichstellung von Mann und Frau. Den gleichen Rechten sollen die gleichen Pflichten gegenüberstehen, und zwar in dem Sinne, dass Gleiches gleich, wesentlich Ungleiches ungleich behandelt wird.»

itb. Mit diesen Worten leitet der BSF seine Vernehmlassung an den Bundesrat über die Gesetze und die Rechtsprechung, sonder Verankerung der Gleichberechtigung in der Verfassung verspricht sich der BSF nicht nur eine unmittelbare Auswirkung auf die Gesetze und die Rechtsprechung, sondern auch einen weiteren Schritt hin zum partnerschaftlichen Zusammenwirken zwischen Mann und Frau in Familie, Gesellschaft und Beruf.

Gemäss dem aus dem EJPD stammenden Fragebogen erstellten die Verbände einen Katalog von rechtlichen und tatsächlichen Ungleichheiten in der Behandlung von Mann und Frau. Da es sich hier jedoch um eine recht zufällige Liste handelt, fordert der BSF eine umfassende, wissenschaftlich fundierte Analyse der Stellung der Frau, die nicht, wie seinerzeit die UNESCO-Studie, nur die Situation der verheirateten, sondern auch diejenige der alleinstehenden Frau aufzeigt.

Die Gesellschaft nagelt Mann und Frau auf bestimmte Rollenbilder fest. Am Anfang jeden Bemühens um Gleichberechtigung steht deshalb der Abbau der starren Rollenteilung. Daraus erklärt sich auch, warum die Frauen in allen politischen Gremien stark untervertreten sind. Noch gilt die Politik, nach bald zehn Jahren Frauenstimmrecht, als männliche Domäne.

Die Lehrpläne behandeln Knaben und Mädchen ungleich, die Lehrmittel überliefern ein veraltetes Frauenbild. Der Berufswahl messen die jungen Mädchen oft nicht die nötige Bedeutung bei. Der gesamthaft gesehen geringere Bildungsstand und die begrenzten oder fehlenden Aufstiegschancen der Frau schlagen sich leider in mangelndem Berufsinteresse nieder. Rechtlich stehen den Frauen heute sozusagen alle Berufe offen, doch arbeiten sie gewöhnlich in untergeordneten Positionen. Der Problembereich der Gleichbehandlung von Mann und Frau im Beruf lässt sich nicht auf das Postulat der Lohngleichheit reduzieren. Das unterschiedliche Lohnniveau ist aber Ausdruck der verschiedenen Benachteiligungen, denen sich Frauen in der praktischen Erwerbstätigkeit ausgesetzt sehen.

Die ungleiche Behandlung der Geschlechter in den Sozialversicherungen wurzeln in der zur Zeit der Einführung aktuellen sozialen Stellung der Frau, was bereits einige Teilrevisionen nach sich zog. Aufgrund eines neuen Artikels 4 BV und des allfällig revidierten Eherechts müsste das ganze System von AHV/IV neu überdacht werden. Zudem ist die Schweiz das einzige

Land, das die Solidarität der Geschlechter in der Krankenpflegeversicherung noch nicht restlos praktiziert. Das Steuerrecht behandelt die Ehefrau nicht als eigenes Steuersubjekt, man verwehrt ihr sogar das Recht auf Einsicht in die Steuererklärung des Gatten. Dem BSF liegt an einem Steuerrecht, das die Frau als Persönlichkeit anerkennt und ihr auch die freie Wahl ihrer Rolle gewährleistet, ohne sie steuerlich zu benachteiligen.

Konsequenzen der Initiative

Der BSF erwartet durch die Initiative eine Beschleunigung der rechtlichen Gleichstellung von Mann und Frau. Die auf Tradition und Gewohnheit beruhenden Ungleichheiten verschwinden natürlich nicht von einem Tag auf den andern, aber den Weg der Anpassung an die tatsächlichen gesellschaftlichen Gegebenheiten zeigten die Revision des Kindesrechts und der Entwurf zum neuen Ehe- und Ehegüterrecht. Rechtlich verlangt die Initiative nichts Unmögliches. Die fristgerechte Durchführung bedingt allerdings den guten Willen des Gesetzgebers, die Uebergangsbestimmungen räumen ihm ja nur fünf Jahre ein. (Etliche einschlägige Gesetzesrevisionen laufen bereits, doch brächte die Initiative den Frauen ja auch neue Pflichten. Ueber die Dienstpflicht der Frau im Rahmen der Gesamtverteidigung bestehen zum Beispiel noch keine klaren Vorstellungen.) Ein gewisser Zwang zur Beschleunigung ist gegeben, damit die Anliegen der Initiative nicht auf der langen Bank landen. Immerhin ist hinzuzufügen, dass die Hauptbedenken der angeschlossenen Verbände sich gegen diese Fünfjahresfrist richten.

Frauenorganisationen in der westlichen Hemisphäre

Amerikanischer Regionalrat des CIF gegründet

hsg. In Bogotá ist vor ein paar Monaten der Amerikanische Regionalrat des *Conseil international des femmes (CIF)* gegründet worden, wobei nicht nur viele nord- und lateinamerikanische «conseils nationaux de femmes» vertreten waren, sondern auch der BSF! Auf Anraten der Präsidentin des CIF und mit Hilfe von Botschafterin *Francesca Pometta* hat der BSF das Problem der Ver-

tretung an Tagungen und Seminaren in ferneren Ländern endlich folgendermassen gelöst: Er schreibt an die Schweizer Botschaft im betreffenden Land und bittet, ein interessiertes Mitglied der Botschaft oder die Gattin eines Botschaftsbeamten abzuordnen. Auf diese Weise werden zwei Probleme auf einmal gelöst: Die Botschaft lernt den BSF und die Tätigkeit der Schweizer Frauen kennen, erhält Dokumentationen – die sehr oft verlangt werden –, während der BSF an der Tagung vertreten ist und darüber informiert wird.

In Bogotá funktionierte dieser wechselseitige Austausch sehr gut. Nicole Pedrazzi, Gattin des Schweizer Konsuls, hat dem BSF einen ausführlichen Bericht und ein ganzes Paket von Dokumenten zugestellt. Nicole Pedrazzi war glücklich über den durch den BSF ermöglichten Kontakt mit den kolumbischen Frauenverbänden und ging mit soviel Einsatz und Elan ans Werk, dass sie bereits zu den vorbereitenden Sitzungen für die Tagung der Frauenräte der beiden Amerika beigezogen wurde.

Wie *Perle Bugnion* in ihrem Bericht über die Tagung in Oslo erwähnt, ist die Regionalisierung des CIF heute eine Notwendigkeit angesichts der verschiedenartigen Probleme in den einzelnen Kontinenten. Nun haben also, 17 Jahre nach den Europäerinnen, auch die Amerikanerinnen eine regionale Unterorganisation geschaffen. Nachdem er in den letzten Jahren zwei «Fehlgeburten» erlebte, ist der Regionalrat nun geboren. Der Frauenrat von Colombia übernahm die Organisation des Treffens mit lateinamerikanischem Schwung und Fantasie, und schliesslich waren 12 von 20 amerikanischen Frauenräten in Bogotá vertreten. Präsiert wurde die Gründungstagung von der internationalen Präsidentin, Prinzessin *Prem Purachatra* (Thailand), in dem neuen Vorstand sitzen führende Frauen aus Colombia, Surinam, Guatemala, Peru und den USA (wobei die Vertreterin von Guatemala die Tochter einer Schweizerin ist).

Die Hauptpunkte der Gründungstagung waren neben der etwas umstrittenen Statutenredaktion folgende:

- die amerikanische Einheit,
- die amerikanische Familie
- die Frau und die Entwicklung (aufgrund der Empfehlungen der Konferenz von Mexiko 1975).

Wie sich die Zusammenarbeit der doch beinahe diametral verschieden entwickelten nord- und lateinamerikanischen Frauenverbände auf die Stellung der Frauen auswirkt, wird die Zukunft zeigen. Ein erster Schritt ist getan, wobei in den verschiedenen Rapporten, die dem BSF zur Verfügung stehen, bei aller Euphorie über das Zustandekommen des Regionalrats der Gegensatz zwischen den südlichen Ländern, wo der «machismo» noch sehr stark ist, und der fortschrittlichen Stellung der Frauen in den beiden Staaten Nordamerikas zum Ausdruck kommt.

Das Berufsbild
des BSF

Die Rhythmiklehrerin

Berufsbild des Bundes Schweizerischer Frauenorganisationen (BSF), Winterthurerstrasse 60, 8006 Zürich

Die rhythmisch-musikalische Erziehung will den Menschen durch Musik und Bewegung beeinflussen, bilden und formen. Sie ist auf die Entwicklung des Menschen in seiner Ganzheit gerichtet, indem sie charakter- und persönlichkeitsbildende Werte fördert und die in jedem Menschen vorhandenen geistig-schöpferischen Fähigkeiten weckt. Das Besondere dieser Erziehung besteht in der Verbindung von Musik und Bewegung, wie sie weder im Tanz noch in der Gymnastik vorkommt. Bewegungsaufgaben lassen Rhythmus, Takt, Dynamik, Phrasierung und Klang erkennen. Das Übertragen musikalischer Vorgänge in Figuren oder das Umsetzen von Gestalten in Musik entwickeln den Hör- und Bewegungssinn. Es werden nicht Übungen vorge-macht und wiederholt, sondern Aufgaben gestellt und gelöst; dies verlangt von Lehrer und Schüler ein ständiges körperliches und geistiges Mitgestalten. Darin liegt der Auftrag zur Kreativität, zur Entfaltung der Gesamtpersönlichkeit. In der Regel findet die rhythmisch-musikalische Erziehung in Gruppen statt, was auch die Fähigkeit zur Kommunikation fördert.

Musik – Bewegung – Raum

Im allgemeinen besteht eine Rhythmiklektion aus drei Teilen: Die Einstimmung führt den Schüler mit Lockerungsübungen zur gezielten Rhythmik. Der Mittelteil enthält Übungen zu Konzentration, Reaktion, Koordination, Fantasie, Geschicklichkeit, zur Schulung von Gedächtnis und Gehör. Meist klingt die Lektion mit einer Gruppenübung aus, welche die Freude an Bewegung, Musik und gemeinschaftlichem Tun weckt.

Eine Lektion ist in der Regel Teil eines Quartalsprogramms. Die Rhythmiklehrerin setzt in grossen Zügen fest, welche Ziele sie wann mit einer Gruppe erreichen möchte. Die einzelnen Lektionen führen schrittweise und in immer wieder abgewandelter Form auf dieses Ziel hin. Die Lehrerin bereitet die Lektionen ausserhalb der Unterrichtszeit vor, wobei sie den Lektionsablauf so flexibel gestaltet, dass sie auf die jeweiligen Reaktionen der Schülergruppe eingehen kann.

Der Unterricht erfordert volle Präsenz

Die Rhythmiklehrerin hält einerseits den Unterricht in Gang, indem sie instruiert, de-

monstriert, am Klavier improvisiert, beobachtet und korrigiert, wobei ihre Aufmerksamkeit sowohl der ganzen Gruppe als auch jedem einzelnen gilt. Sie spürt, ob die Schüler dabei sind, ob sich jemand isoliert vorkommt oder ob alle an den Übungen Spass haben, ein Ziel, das jede Lektion erreichen sollte.

Als Hilfsmittel im Unterricht dienen Holzreifen und -kugeln, Schlaghölzer, Tennisbälle, farbige Tücher, Ballone und Rasselbüchsen. Ausserdem spielen Lehrerin und Schüler verschiedene Instrumente, so Tamburin, Becken, Triangel, Xylofon, Trommeln, Blockflöte, Kastagnetten. Als Hauptinstrument dient der Lehrerin das Klavier. Wichtig ist, dass die Musik dem Moment angepasst, also improvisiert ist.

Die Rhythmik wendet sich an Gesunde und Kranke, Kinder und Erwachsene

Entsprechend ihrer Begabung und Interessen und ihrer Ausbildung betätigt sich die Rhythmiklehrerin in vielen Bereichen. Die musikalische Früherziehung des Kindes im Vorschul- und Schulalter bildet einen Schwerpunkt ihrer Berufstätigkeit. Weiter konzentriert sie sich auf die Heilpädagogik, das heisst auf Erziehung und Persönlichkeitstraining des geistig oder körperlich behinderten Kinds. In der Erwachsenenbildung wird Rhythmik vorwiegend in Berufsausbildung und -weiterbildung unterrichtet.

Diese Anwendungsbereiche der Rhythmik erlauben den Einsatz an folgenden öffentlichen und privaten Institutionen: Kindergärten, Jugendmusikschulen und Musikschulen, Heime und Sonderschulen, heilpädagogische Institute, Spitäler, psychiatrische Kliniken; Lehrer- und Kindergärtnerseminare, Kurse für Lehrerfortbildung, Schulen für Sozialarbeiter, Schauspielschulen, Konservatorien.

Rhythmiklehrerinnen arbeiten im Teilzeitverhältnis oder vollamtlich oder führen ein eigenes Studio.

Anforderungen

- Freude an der Bewegung und die Fähigkeit, musikalisches Erleben in Bewegung auszudrücken;
- musikalische Begabung und Improvisationstalent;
- Klavierspiel (Mittelstufenprüfung);
- Kontaktfähigkeit und Kontaktfreude;
- psychologisches Geschick, Intuition, pädagogische Begabung;
- Anpassungsfähigkeit (der ständig wechselnden Schülergruppen wegen);
- körperliche und psychische Belastbarkeit, frohes Gemüt;
- Beobachtungsfähigkeit und Wille zur Selbstkritik;
- Fantasie und Kreativität.

Vorbildung: In Zürich und Biel werden Sekundarschule und ein zehntes allgemein-

bildendes Schuljahr vorausgesetzt, Mittelschule oder eine Berufsausbildung ist von Vorteil. Mindestalter: 18 Jahre. Genf verlangt einen Maturitätsabschluss.

Ausbildung

Lehrer für rhythmisch-musikalische Erziehung durchlaufen eine drei- bis vierjährige (je nach musikalischer Vorbildung) Schulung am musikalisch-rhythmischen Seminar des Konservatoriums Zürich, am Institut Jacques-Dalcroze in Genf oder am Jacques-Dalcroze-Seminar des Konservatoriums Biel, wobei das letzte Jahr hier entweder in Zürich oder Genf zu absolvieren ist.

Ausbildungsprogramm: Die Ausbildung gliedert sich in drei Teilgebiete: Musikstudien, Bewegungsschulung, pädagogisch-psychologische Fächer. Die musikalischen Studien sind so gründlich, dass sie – wie bei den übrigen Konservatoriumsabsolventen – zur Mitgliedschaft im Schweizerischen Musikpädagogischen Verband berechtigen, der auch das Diplom anerkennt.

Ähnliche Ausbildungen vermitteln die Gymnastikdiplomschule Basel (Vorbildung Sekundarschule) und das Konservatorium Luzern (Vorbildung in einem pädagogischen Beruf).

Elisabeth Sigrist

Splitter

Aus der Arbeit des Vorstands

Ja zum Jura

Wie der Bundesrat, die eidgenössischen Räte und alle grossen politischen Parteien spricht sich der Vorstand des BSF für die Gründung eines Kantons Jura aus, obwohl ihm bewusst ist, dass einer seiner Mitgliedverbände, das «Groupement féminin de force démocratique», sich der Stimme enthalten wird. Der Vorstand des BSF fordert alle Stimmbürger auf, sich an der Abstimmung vom 24. September zu beteiligen. Seit ihrer Gründung 1848 hat die Eidgenossenschaft keine Gebietsveränderung mehr erfahren, die Stimmbürger werden einen historisch wichtigen Entscheid fällen.

Totalrevision der Bundesverfassung

Der Entwurf für eine neue Bundesverfassung ist in die Vernehmlassung gegangen. Der Vorstand des BSF hat beschlossen, zur Ausarbeitung der Stellungnahme des BSF eine Ad-hoc-Kommission einzusetzen, die sich in Subkommissionen aufteilen kann. Er hofft, dass sich in den angeschlossenen Verbänden Studiengruppen mit dem Entwurf befassen werden und deren Mitglieder sich für eine Mitarbeit in der genannten Ad-hoc-Kommission entscheiden können. Der BSF erwartet bis Ende September Vorschläge für Mitarbeiterinnen in der Kommission. Der Text des Entwurfs und der Begleitbericht können bei der Eidgenössischen Druck- und Materialzentrale, Fellerstrasse 21, 3027 Bern, bezogen werden.



Verfassungsartikel ja — aber welcher?

Wir leben in einem System der Marktwirtschaft und der freien Konkurrenz. Das ist gut, und wir denken nicht daran, dieses System zu ändern. Niemand schlägt uns übrigens ein besseres vor. Andererseits kommt kein moderner Staat ohne Wirtschaftspolitik aus. Weder die Schweiz noch ein anderes Land. Tatsächlich trifft der Bund Massnahmen, um unsere Währung zu schützen, die Inflation einzudämmen, die Vollbeschäftigung zu fördern. Der Bund unterstützt die Exporte und schützt die Landwirtschaft. Nur die Konsumenten wurden vergessen. Nicht vollständig natürlich, aber wenig fehlt. Es sind aber die Konsumenten, für die Uhren und Medikamente, Werkzeugmaschinen und Getreide hergestellt werden. Für sie halten die Banken ihre Schalter geöffnet und kalkulieren die Versicherungen ihre Prämien und Tarife.

Konsumenten sind wir alle. Wir haben somit eine Rolle zu spielen im Wirtschaftssystem, und wir wünschen endlich diese Rolle gut zu spielen, den Platz des Konsumenten ganz auszufüllen.

Aus dieser Sicht ist es berechtigt und notwendig, dass der Staat in der Wirtschaftspolitik die Anliegen der Konsumenten berücksichtigt. Das ist das Ziel und der Zweck des Verfassungsartikels über Konsumentenpolitik.

Warum eine Generalklausel nötig wäre

Es scheint, dass heute der Aufnahme eines Verfassungsartikels im Prinzip kaum mehr viel Opposition gemacht wird. Die ganze Diskussion konzentriert sich auf den Inhalt des zukünftigen Artikels, insbesondere auf die Frage, ob er eine Generalklausel enthalten soll oder nicht.

Grundsätzlich haben wir kein Interesse, zu viele Einzelheiten in die Bundesverfassung aufzunehmen. Solche Präzisierungen können sich eines Tages als ungewollte Schranken und Hindernisse entpuppen. Das beste Beispiel dafür haben wir heute bei der Zweiten Säule der Altersversorgung. Wäre dieser Verfassungsartikel kürzer, einfacher und elastischer, würde die Arbeit des Gesetzgebers beträchtlich erleichtert. Die wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse verändern sich laufend, deshalb muss die Verfassung für die künftige Entwicklung — welche nicht vorhersehbar ist — offen bleiben.

Schon aus diesem Gesichtspunkt — der wichtig ist — muss der neue Verfassungsartikel einfach und kurz gefasst werden. Es genügt eine Generalklausel, welche die Kompetenzen des Bundes definiert. Die Einzelheiten gehören in die Gesetze.

Unbegründete Befürchtungen

Der Hauptgrund, welcher gegen eine Generalklausel vorgebracht wird, lautet, man dürfe dem Staat keine Blankovollmachten geben, die systemverändernde Massnahmen ermöglichen. Diese Befürchtungen in bezug auf einen Konsumentenartikel scheinen uns unbegründet. In Wirklichkeit kann sich eine Wirtschaftspolitik, welche die Interessen der Konsumenten berücksichtigt, nur im Rahmen eines

Systems der Marktwirtschaft und der Konkurrenz bewegen. Ausserhalb einer Marktwirtschaft haben die Konsumenten offensichtlich nichts mehr zu sagen. Sie haben allenfalls noch zu schweigen. Und gewiss werden sie keinen Verfassungsartikel mehr benötigen.

Die ganze Diskussion entwickelt sich somit zwischen den beharrenden und den optimistisch zukunftsgerichteten Kräften. Zwischen jenen, die sich vor dem Einfluss des Staats fürchten und jenen, welche die Entwicklung meistern wollen und an die Zukunft der freien Wirtschaft glauben, mit freien Unternehmungen, die sich den modernen Anforderungen der Konkurrenz, der Führung und der Leistung gewachsen zeigen.

Roger Mugny, Nationalrat,
Präsident des Schweizerischen
Konsumentenbundes

Nicht überzeugend

hc. Der neueste Entwurf für einen Verfassungsartikel über Konsumentenpolitik wirkt auf den ersten Blick zwar bestechend, bei näherer Betrachtung jedoch eher gekünstelt. Haben hier zu viele Köche den Brei verdorben? Von den 22 Experten stimmten in der Schlussabstimmung ganze 12 dem Textvorschlag zu, 2 stimmten dagegen, 2 enthielten sich der Stimme, und 6 waren überhaupt nicht anwesend. Das ist kein überzeugendes Ergebnis. Von den Konsumentenorganisationen waren bisher noch keine Jubelrufe zu vernehmen, und Skepsis gegenüber dem neuen Konsumentenartikel ist auch aus etlichen Pressekommentaren herauszuhören.

«*Tages-Anzeiger*»: «... bleibt uns nichts anderes übrig, als klipp und klar festzustellen, dass der Verfassungstext der Expertenkommission Nef weniger Fleisch am Knochen hat als die Fassung aus dem Jahr 1974.»

«*Die Ostschweiz*»: «... ein sehr differenzierter, aber auch umständlicher und uneinheitlicher Vorschlag, dem man nur zu deutlich ansieht, dass er das Ergebnis zäher Verhandlungen zwischen Interessenvertretern ist. (...) Jedenfalls steht die so ausführliche Variante in krassem Gegensatz zum Entwurf der Totalrevision der Bundesverfassung,

der in seiner einprägsamen und auch ein wenig entwaffnenden Art die Aufgabe des Staats auf dem Gebiet des Konsumentenschutzes mit einem einzigen Satz umreisst.»

«*St. Galler Tagblatt*»: «Bedenken weckt der neue Verfassungsartikel schliesslich wegen des kunterbunten Durcheinanders von reinen Kompetenznormen, von unmittelbarem Recht und Gesetzesmaterie. Das verwinkelte Gebäude des Artikels lässt sich nur schwer überblicken und widerspricht den Bemühungen um klare, leicht verständliche Artikel, wie sie im Entwurf zur Totalrevision der Bundesverfassung angestrebt wurden.»

Konsumentenartikel in Variationen

Expertenentwurf Nr. 2 (1978)

1. Der Bund berücksichtigt in Ausübung seiner Befugnisse und im Rahmen der Verfassung die Anliegen der Konsumenten.

2. Durch die Bundesgesetzgebung sind die Konsumenten vor Irreführungen und sie benachteiligenden Angebotsmethoden zu schützen.

3. Der Bund fördert die objektive Information der Konsumenten.

4. Der Bund erlässt, soweit es im Interesse der Konsumenten liegt, gesetzliche Bestimmungen über die Bekanntgabe von Zusammensetzung und Eigenschaft der angebotenen Waren und Dienstleistungen. Er kann die Allgemeinverbindlicherklärung von entsprechenden Verbandsabkommen vorsehen.

5. Den Konsumentenorganisationen stehen im Bereich der Bundesgesetzgebung über den unlauteren Wettbewerb die gleichen Ansprüche zu wie den Berufs- und Wirtschaftsverbänden. Die Kantone sehen für Streitigkeiten aus Verträgen zwischen Letztverbrauchern und Anbietern bis zu einem vom Bundesrat zu bestimmenden Streitwert ein Schlichtungsverfahren oder ein einfaches und rasches Prozessverfahren zu.

Expertenentwurf Nr. 1 (1974), dessen Text auch für die hängigen Initiativen verwendet wurde

1. Der Bund trifft im Rahmen des Gesamtwohls Massnahmen zur Wahrung der Interessen der Konsumenten.

2. Der Bund ist insbesondere befugt,
a) Vorkehren zu ihrer Information über den Markt, Waren und Dienstleistungen zu treffen;

b) Bestimmungen zur Vermeidung missbräuchlicher Verhaltensweisen von Anbietern zu erlassen.

3. Die Vorschriften von Artikel 32 finden entsprechend Anwendung.

Textvorschlag für Artikel 33 der neuen Bundesverfassung

Das Gesetz schützt die Konsumenten und setzt der Werbung Schranken.

Kleinkredite

Arbeitsbeschaffung für Betriebsämter

wz. Die Kleinkreditinstitute sind zufrieden mit ihren Kunden. «Nur» ein Prozent der gewährten Kredite wird nicht mehr zurückbezahlt. «Nur» jeder zehnte Kunde muss betrieben werden, damit er seinen Verpflichtungen nachkommt.

Arbeitsbeschaffung für die Betriebsämter erscheint allerdings dem Schweizerischen Konsumentenbund nicht unbedingt als das richtige Mittel zur Konjunkturbelebung. Die Kreditkonditionen, bei denen meist ohne grosse Formalitäten auf den Lohn der Kreditnehmer zurückgegriffen werden kann, dürften manchen dazu bringen, jeden denkbaren und möglichen Verzicht zu leisten, um die Lohnzession zu vermeiden, durch die der Arbeitgeber vom aufgenommenen Kredit erfahren würde. Die tatsächliche Zahl jener Kreditnehmer, welche das gepumpte Geld nur unter beträchtlichen Schwierigkeiten zurückzahlen können, dürfte jedenfalls wesentlich grösser sein als die Zahl der Betreibungen.

Bei etwas genauerer Prüfung der finanziellen Verhältnisse vor der Kreditgewährung liesse sich die Zahl der Betreibungen mit Sicherheit vermindern. Nur, die Kleinkreditinstitute leben ja nicht von den verweigerten, sondern von den gewährten Krediten, weshalb man lieber mit marktschreierischen Methoden neue Kreditkunden anzuwerben sucht als genauere Kontrollen einzuführen. Und jene, welche nach mehr Kontrollen und mehr Schutz für die Konsumenten rufen, versucht man, als Gegner der freien Marktwirtschaft zu verketzern, welche die Konsumenten bevormunden wollen.

Eine weniger aggressive Werbung, welche dafür etwas mehr Information über die Kreditkosten und -bedingungen vermitteln könnte, würde nicht das Ende der Marktwirtschaft bedeuten, sondern im Gegenteil den Scheinwettbewerb mit grossen Werbekampagnen auf einen echten Leistungswettbewerb zurückführen.

Schweizerischer Konsumentenbund (SKB)

Dosenöffner-Test

Die Stiftung für Konsumentenschutz (SKS) liess 14 Dosenöffner untersuchen. Einer davon, mit elektrischem Antrieb, wurde vor allem als Systemvergleich miteinbezogen. Der Test bezieht sich auf die im Februar 1978 eingekauften Prüfmuster. Die bezahlten Preise schwanken von Fr. 1.30 bis Fr. 49.—

Aufgrund der Konstruktion beziehungsweise der Betätigung der Dosenöffner unterscheidet man folgende Ausführungen: Hebel Dosenöffner, Drehsystem, Zangendosenöffner, Wanddosenöffner, elektrischer Dosenöffner.

8 von 14 getesteten Geräten waren Zangendosenöffner. Elektrische Modelle sind im Schweizer Detailhandel nur wenige

zu finden. Folgende 9 Dosenöffner erhielten das Prädikat «gut»:

- Migros (Drehsystem) Fr. 2.80
- Sieger Boy (Drehsystem) Fr. 8.95
- brabantia (Zange) Fr. 9.—/10.50
- Leifheit (Zange) Fr. 8.90/9.50
- Markette Design paradiso (Zange) Fr. 11.90/12.70
- Migros (Zange) Fr. 7.—
- Victoria 8.51 (Zange) Fr. 4.25
- Rote Clara (Wandöffner) Fr. 19.50
- Moulinex elektrisch Fr. 49.—

Die Endbewertung zeigt, dass auch preisgünstige Dosenöffner die Note «gut» erhielten. Das Urteil «sehr gut» wurde von keinem Modell erreicht – auch nicht vom elektrischen Gerät.

Der ausführliche Testbericht ist bei der *Stiftung für Konsumentenschutz (SKS), Schlosstrasse 137, 3008 Bern, Telefon 031 25 75 42*, zum Preis von Fr. 4.— plus Porto erhältlich.

Stiftung für Konsumentenschutz (SKS)

Neuartige Spraydosen

sfd. Eine Aerosolsprühdose, die als Treibmittel nicht die üblichen Fluorkohlenwasser-

stoffe, sondern einen mechanischen Antrieb verwendet, wurde in den USA entwickelt. Der Antriebsteil ist hier eine Membran aus Butylkautschuk, die in eine Manschette aus Spandexfasern eingebettet ist. Beim Füllen der Dose wird dieses elastische System so stark ausgedehnt, dass durch die entstandene Spannung mindestens 95 Prozent des Füllguts wieder ausgetrieben werden können.

SIH-Information

Das *Schweizerische Institut für Hauswirtschaft (SIH)* hat in einem neu bearbeiteten Merkblatt «Kochgeschirr» die Kriterien zusammengefasst, die beim Kauf dieser Utensilien zu beachten sind. Die Angaben gebrauchswichtiger Eigenschaften und Hinweise für den praktischen Einsatz von Chromstahl, Gusseisen, Aluminium, Kupfer, Glas, Porzellan, Keramik und der verschiedenen Beläge möchten dem Konsumenten helfen, in Kenntnis der Dinge eine zweckmässige Wahl zu treffen.

Eine Beilage erläutert die Einsatzmöglichkeiten der Dampfkochtöpfe und erwähnt zehn Punkte, die für einen risikolosen Gebrauch dieses zeitgemässen Kochgeschirrs zu beachten sind.

Die Publikation kostet Fr. 4.50 und kann beim *SIH, Nordstrasse 31, 8035 Zürich* oder über *Telefon 01/28 95 50* bestellt werden.

Madame

Das erste Damenmoden-Spezialgeschäft

Bleicherweg 17, Zürich

Wir führen ausser den Grössen 42–54 auch Zwischengrössen bis 53

Herbstmode für vollschlanke Damen

Die neue Herbstmode ist besonders attraktiv. Freundliche, schmeichelnde Farbtöne setzen besondere Akzente.

- Viele pflegeleichte Kofferkleider (Fr. 220.— bis 375.—)
- Exquisite Woll-Jerseys und Woll-Mousselines
- ALCANTARA ist speziell geeignet für grössere Grössen (Jupes, Jupe mit Gilet, Costumes und Mäntel erhältlich)
- Costumes und Deux-pièces für den gepflegten Nachmittag
- Cocktail- und Dinerkleider für den festlichen Abend (speziell auch Abendblusen in Lurex-Kombinationen, Panneau-Drucken und floralen Dessins)
- Mäntel (Double Face, Tweed, Uni-Wollmäntel, Alcantara)

Kommen Sie vorbei – die **grösste und attraktivste Auswahl**, die Sie in grösseren Grössen finden können, wartet auf Sie.

Nähe Paradeplatz, Tramhaltestelle Stockerstrasse

Wo Mode mit Grösse 42 beginnt

Internationales Seminar in Zürich

Das sechs Tage dauernde Seminar brachte eine breite Orientierung über Alkoholprobleme und zeigte Modelle und Versuche zur Alkoholismusverhütung wie auch zur Behandlung des Alkoholismus auf. Es liess erkennen, dass nur ein umfassender Meinungsaustausch über die Staatsgrenzen hinaus zu einer wirksamen Ursachenbekämpfung führen kann.

Ueber 300 Fachleute aus 28 Ländern trafen sich vor kurzem in Zürich zu einem Gedanken- und Meinungsaustausch über Alkoholprobleme. Dieses Seminar, das mehr und mehr der Prophylaxe des Alkoholismus und der Alkoholpolitik gewidmet ist, fand erstmals seit seinem 24jährigen Bestehen in der deutschen Schweiz statt. Organisiert hatten diese Tagung das Internationale Büro zur Bekämpfung des Alkoholismus und der Suchtgefahren und die Schweizerische Fachstelle für Alkoholprobleme, beide in Lausanne. Es stand eine so immense Zahl Referate auf dem Programm, dass die Auswahl fast zur Qual werden konnte. Streiflichtartig soll hier auf einige wenige Vorträge des ersten Tages hingewiesen werden.

AV – einzigartige Institution

An der Eröffnungssitzung sprach unter andern Ing. agr. *Hans Müller*, Direktor der

Eidgenössischen Alkoholverwaltung, über die Ziele dieser Institution, die wohl einzigartig dastehen. Die Alkoholordnung der Schweiz aus den dreissiger Jahren basiert nicht nur auf fiskalischen und agrarpolitischen Ueberlegungen wie in den meisten andern Ländern, sondern auf *gesundheitpolitischen Grundlagen*. Allerdings umfasst das schweizerische Alkoholgesetz nur die gebrannten Wasser. Es soll das Angebot vermindern und die Nachfrage des Konsumenten reduzieren. Mit der Förderung der brennlosen Verwertung von Kartoffeln und Obst wird deren Verarbeitung zu Schnaps gedrosselt oder gar verhindert. Die erhobenen Steuern schränken die Nachfrage ein. Von diesen Steuereinnahmen geht die eine Hälfte an die AHV, die andere an die Kantone. Sie müssen einen Zehntel dieses Betrags (den sogenannten Alkoholzehntel) zur Bekämpfung und Verhütung des Alkoholismus verwenden. Schliesslich erhalten gesamtschweizerische Organisationen Beiträge an Aktionen, die sie zur Bekämpfung des Alkoholismus und zur Förderung einer gesunden Ernährung durchführen.

Alkohol und Geschäft

Einen Ueberblick über die kulturelle und wirtschaftliche Bedeutung der alkoholischen Getränke gab *Markus Wieser*, Direktor der Schweizerischen Fachstelle für Alkoholprobleme in Lausanne, in seinem Eröffnungsreferat. Untersuchungen dieses Instituts aus den Jahren 1976 und 1977 ergaben, dass bei der Bevölkerung der Schweiz Trinken (Konsumieren von Alkohol in irgendeiner Form) durchaus zum Alltag gehört. Doch nehmen nur 29 Prozent der Befragten tatsächlich auch jeden Tag ein alkoholisches Getränk zu sich. Ueber 90 Prozent erachten ein Glas zum Mittagessen, beim Fernsehen, bei besonderen Festanlässen, ein Glas am Sonntag und daheim in der Familie als erlaubt. Im weitem kam Wieser auf die wirtschaftliche Bedeutung des Alkohols zu sprechen. Im Jahr 1975 wurden 4,25 Milliarden Franken für Alkoholika ausgegeben. Davon entfallen nur 730 Millionen auf inländische Produkte. Etwas mehr als 17 Prozent aller in der Schweiz Beschäftigten haben mit der Herstellung und dem Handel mit Alkohol zu tun. Davon sind nur 0,37 Prozent im Rebbau tätig. Geschäftliche Interessen spielen bei der Einstellung zum Konsum von Alkohol eine grosse Rolle. Sie verhindern leider auch aktive Massnahmen, die zur Verminderung von Alkoholproblemen führen könnten.

Es kommt nicht darauf an, ob wir viel Erkenntnis haben, sondern ob wir das Erkannte in die Tat umsetzen.

Eva von Thiele-Winkler

In seinem Referat über «Verhütung von Alkoholproblemen in den USA» erachtet Dr. *E. Noble*, Direktor des National Institute on Alcohol Abuse and Alcoholism, die Zeit für gekommen, mit Hilfe der Massenmedien Vorsorgeprogramme an die Öffentlichkeit zu richten. Solchen Aktionen sollen aber immer Diskussionen in Gruppen folgen. Vom Empfehlen des «responsible drinking» ist Noble ganz abgekommen, da diese Haltung allzu individuell ausgelegt werden könne. Er meint, man müsse den Leuten behilflich sein, die richtige Menge eines alkoholischen Getränks zu wählen oder eventuell ganz darauf zu verzichten. Für ganz konkrete Situationen müssen Anweisungen gegeben werden: Zum Beispiel dürfe eine schwangere Frau pro Tag nur zwei Drinks zu sich nehmen, damit das Kind keinen Schaden erleide (!! die Verfasserin). Dem übermässigen Trinken an Cocktail-Partys usw., wo reichlich alkoholische Getränke konsumiert werden, versucht man beizukommen durch Propagierung von gleichzeitigem Offerieren von Sandwiches und Gebäck und dergleichen, aber auch durch Anbieten von alkoholfreien Getränken. Mit dieser einfachen Massnahme könne in den Colleges bei den Studenten eine Verminderung von Alkoholproblemen festgestellt werden. Bei allen Prophylaxe-Programmen sei es unerlässlich, die Beziehung zwischen Mensch – Alkohol und Gesellschaft in Betracht zu ziehen. «Die Amerikaner von heute sind hellhörig geworden für Fragen der Lebensqualität. Sie fangen an zu fragen. Wir sollten bereit sein zu antworten.» Und «die Politik, die wir heute entwerfen, wird die Gesetzgebung von morgen sein», waren beeindruckende Schlussätze des Referenten.

Erfahrungsaustausch notwendig

Die Vormittage waren jeweils Plenumsveranstaltungen gewidmet. Am Nachmittag trafen die Teilnehmer ihre Wahl zwischen Symposien und Arbeitsgruppen, die verschiedene Problemkreise behandelten: zum Beispiel Sozialarbeit, Alkoholerziehung, Frauen mit Alkoholproblemen, Alkohol und Verkehrssicherheit, Alkoholprobleme am Arbeitsplatz usw. Im Symposium «Alkoholerziehung» sprach neben andern Dr. *C. Jenner* aus Salzburg über «Die heutige Daseinssituation als Herausforderung an die Alkoholerziehung». Dieses höchst aktuelle Referat verdient es, ausführlicher wiedergegeben zu werden, was in einer nächsten «SFB»-Ausgabe geschehen wird. Ueber die Erfahrungen, die im Symposium «Frauen mit Alkoholproblemen» ausgetauscht wurden, wird unten berichtet. *Annette Högger*

«Helfendes Verhalten»

Einladung zur Arbeitstagung «Helfendes Verhalten» vom 6. bis 8. November 1978 auf dem Rügel ob Seengen am Hallwilersee

Vielleicht waren Sie schon einmal in der Lage, einer Freundin oder einer Bekannten mit Problemen helfen zu wollen und wussten nicht recht, wie Sie sich verhalten sollten. Die Arbeitstagung möchte Wege weisen. Wenn es dabei auch hauptsächlich um Nachbetreuungsdienst an ehemaligen Alkoholkranken geht, so wird das Verhalten, das eingeübt wird, doch auch für manche andere Lebenssituation Hilfe bieten.

Als Kursleiterin liess sich Frau Rosin, Erwachsenenbildnerin (Bern), gewinnen. Jedes Mitglied des Bundes abstinenter Frauen wird von dieser Tagung viel Wertvolles mit heimnehmen. Es sind auch Interessentinnen aus andern Organisationen willkommen.

Programm und nähere Angaben sind erhältlich bei Frau W. Ritter, Luzernerweg 85, 4056 Basel. – Anmeldungen bis 15. Oktober an Frau N. Wenger, Mürgerstrasse 62, 3006 Bern.



Alkoholabhängigkeit bei der Frau, einmal eingetreten, reicht tiefer in die Persönlichkeit hinein als beim Mann. Es bedarf bei ihr doppelter Anstrengungen, um wieder frei zu werden. Vorbeugung und fröhliche Konsequenz kostet ungleich weniger und hilft auch andern!
(Aufnahme Karl Zimmermann)

Frauen mit Alkoholproblemen

Behandlungsmethoden, besondere Schwierigkeit für Alkoholikerinnen

In zwei Symposien wurden Informationen über Behandlungsprogramme und Nachbetreuung bei stationären Kuren ausgetauscht. An einem Nachmittag fanden Besichtigungen der Heilstätten Hasel, Gontenschwil, Ellikon und Hirschen Turbenthal statt. Eine Gruppe von elf Frauen aus den USA, Kanada, England, der BRD, Dänemark und ein Mitglied des WWCTU aus Nigeria konnten durch den Hirschen geführt werden. Es waren eine Aerztin, eine Krankenschwester und Sozialarbeiterinnen verschiedener Richtungen dabei. Nach dem freundlichen Empfang gab ein Therapeut Auskunft über Art und Weise der Behandlung. Eine ehemalige Patientin berichtete über ihre Erfahrungen und stellte sich als Mitglied des Schweizerischen Bundes abstinenten Frauen vor.

Die im Symposium besprochenen Behandlungsprogramme waren meist auf grosse Psychiatrische Kliniken ausgerichtet. Es gibt Kliniken, die sowohl stationäre wie ambulante Behandlungen durchführen und nach der stationären Kur die nötige Weiterbehandlung in ambulanter Weise gewährleisten. Wenn eine stationäre Kur nur drei bis vier Monate dauert, muss ein Anschlussprogramm von mindestens sechs bis acht Monaten durchgeführt werden. Dazu ist ein Team mit einem Sozialarbeiter, einem Arzt (Psychiater), einem Therapeuten, eventuell einer Krankenschwester oder ehemaligen Patientin notwendig. An verschiedenen Orten wurden mit Ehemaligen gute Erfah-

rungen gemacht. Geheilte Patientinnen können im therapeutischen Gruppengespräch andern helfen. In Dänemark und den USA bestehen Frauencubs als Selbsthilfeorganisationen mit ähnlichen Regeln wie die AS.

Sowohl bei kurz- als auch bei längerfristigen Studien zeigte sich ein Zusammenhang zwischen aktiver ambulanter Weiterbehandlung und dem Behandlungserfolg (weniger Rückfälle). Die Patientin, auch die ehemalige, hat eine Gruppe nötig. Abstinenzgruppen können in Zusammenarbeit mit den Heilstätten und den Sozialarbeitern wertvolle Dienste leisten. Dabei sollten die Familienangehörigen und Bezugspersonen in die Nachbetreuung mit einbezogen werden.

Ein wesentlicher Punkt ist die Erfahrung, dass es für die Patientin wichtig ist, auch während der ambulanten Nachbehandlung in Verbindung mit dem Arzt oder Therapeuten zu bleiben.

Es wurde festgestellt, dass in gemischten Gruppen – wenn die Männer in der Mehrzahl sind – die Frauen weniger sprechen und umgekehrt. Auch hat man erkannt, dass die Behandlung der Frauen komplexer ist als diejenige der Männer. Eine trinkende Frau wird bald allein gelassen von Mann und Kindern, wogegen eine Ehefrau einen Mann oft jahrelang stützt und Opfer bringt um der Kinder willen. Eheseminare sind deshalb hilfreich, sofern der Gatte dazu bereit ist. Geschiedene Frauen haben es meist sehr schwer. Als Konsequenz zeigt sich, dass sowohl die stationäre wie die ambu-

lante Betreuung der Frau viel anspruchsvoller ist und doppelt soviel Zeit beansprucht wie die Betreuung der Männer.

Bei allen feststellbaren Gemeinsamkeiten zeigt sich, dass jede Frau ihr besonderes Schicksal hat. Erstaunlich ist es, wie suchtkranke Frauen mit Hilfe einer Kur oder Gruppe aus höllischen Verstrickungen frei werden können. Deshalb lohnt sich jede Anstrengung. Ein amerikanischer Arzt sagte in seinem Referat über Vorbeugung: «Geben wir den Menschen Licht und sie finden den Weg!» Dies ist ein Auftrag für alle, besonders auf diesem dunklen Gebiet.

Heidi Ketterer

Durstlöscher und ihre Wirkung

● *Durstlöscher allein:* Wasser, Mineralwasser; ungesüsster, ganz sparsam gesüsster oder künstlich gesüsster Tee; künstlich gesüßtes Tafelwasser. Preiswert ist Wasser und Tee. Gutes Wasser schätzt man dann besonders, wenn in den Ferien nur chloriertes Wasser zur Verfügung steht. Anwendung: bei sehr heissem Wetter; wenn die Mahlzeiten auch ohne den Schutzstoffgehalt der Fruchtsäfte ausgeglichen sind.

● *Durst löschen und heilen:* Tee aus Heilkräutern und Heilkräutermischungen, Mineralwasser aus anerkannten Heilquellen.

● *Durst löschen und anregen:* Kaffee, Schwarztee, Coca-Cola. Nicht bis zur Ueberreizung oder Schlaflosigkeit trinken.

● *Durst löschen und nähren:* Natürliche Fruchtsäfte, alkoholfreie Bowlen mit wenig Zucker. Mit diesen Getränken wird die Nahrung mit Vitaminen, Mineralstoffen und Fruchtzucker aufgewertet. Anwendung bei Fieberkrankheiten, als Zwischenmahlzeiten, als Aperitif, bei frühtearmen Mahlzeiten. Fruchtmilchgetränke enthalten Bau-, Schutz- und Betriebsstoffe. Sie löschen den Durst und stillen den Hunger.

● *Durst löschen und vorwiegend Kalorien trinken:* Tafelgetränke mit Fruchtsaft (vier Prozent Fruchtanteil); Limonaden (unter vier Prozent Fruchtanteil); Tafelwasser (ohne Fruchtsaftanteil). Gleich viel Kalorien wie bei den Fruchtsäften, aber mit Fabrikzucker und ohne die natürlichen Schutzstoffe der Fruchtsäfte. Eigentlich geschickt aromatisiertes und aufgemachtes Zuckerwasser; etwas wervoller, wenn natürliches Mineralwasser verwendet wird. Warum Zuckerwasser in Flaschen kaufen? Weil es ein wenig billiger ist als Fruchtsäfte?

● *Durst löschen und schaden:* Im Uebermass genossene alkoholische Getränke. Alkohol ist neben seinen schädigenden Wirkungen auch noch kalorienreich. Diese Genussmittel sollten mit Verstand konsumiert werden.

Verena Akeret

(Aus «Obst und Trauben»)

Redaktionsschluss der nächsten Ausgabe dieser Seite: 20. September 1978

Veranstaltungen

SEKTION AARGAU

Freitag, 29. September, 18.30 Uhr: Restaurant Schwert, Zofingen, gemeinsames Nachtessen. 20.15 Uhr: Weindegustation im gepflegten Talpi-Keller in Zofingen. Eduard Meyer, Weinhändler, wird einige auserlesene Tropfen (Schweizer Weiss- und Rotweine), deren Anbauggebiete und das gauen-gerechte Servieren vorstellen. Unkostenbeitrag: 5 Franken für Mitglieder, 12 Franken für Nichtmitglieder.

Fünf Jahre SEC

Anlässlich seines Geburtstags führt der SEC Sekretärinnen-Club Schweiz am 28. Oktober in Wiedlisbach BE ein gesamt-schweizerisches SEC-Sekretärinnen-Treffen durch.

Wiedlisbach, städtebauliches Kronjuwel, liegt an der Autobahn Zürich-Bern, Ausfahrt Wiedlisbach/Wangen an der Aare. Wiedlisbach kann aber auch sehr gut mit dem Zug erreicht werden. Hier einige Abfahrtszeiten:

Zürich	ab 07.26	Basel	ab 07.43
Olten	an 08.17	Olten	an 08.11
Olten	ab 08.26	Bern	ab 08.10
Solothurn	an 08.50	Solothurn	an 08.52
Solothurn	ab 09.00		
Wiedlisbach	an 09.20		

Höhepunkt der Tagung ist zweifellos das Referat «Sekretärinnenberuf – Möglichkeiten und Grenzen – Wie können diese Grenzen durchbrochen werden / gezielte Weiterbildung / Wahrnehmung von beruflicher Verantwortung» von Dr. Victor Bataillard, Herausgeber der Zeitschrift «Der Organisator» und Mitglied der GfP-Geschäftsleitung.

Es soll an diesem Tag aber auch allen SEC-Mitgliedern die Möglichkeit geboten werden, sich kennenzulernen, berufliche und SEC-Erfahrungen auszutauschen und angenehme Stunden in einem reizvollen Schweizer Städtchen zu verbringen.

Tagungsablauf

Treffpunkt: 9.45 Uhr im Gasthof zum Schlüssel, Wiedlisbach (Tel. 065 76 27 52).

10.15 bis ca. 11.30 Uhr: Referat und Diskussion von und mit Dr. Victor Bataillard, Zürich. Während des anschliessenden Apéros stellt sich Wiedlisbach vor.

SEKTION BASEL

Dienstag, 12. September, 19.30 Uhr: Hotel Europe (1. Stock), Basel. Referat: «Graphologie: Sinn und Unsinn.» Referent: Dr. phil. Robert Stalder.

SEKTION BERN

Montag, 11. September, zwischen 18 und 18.30 Uhr: Hotel Bellevue-Palace, Bern. Referat: «Werbegeschenke». Referenten: M. Willi und F. Fotsch, Firma Eberli, Zürich.

Seminar

Samstag, 18. November, 9 bis 16.30 Uhr: «Wie treibe ich Konversation?» «Ins Gespräch kommen mit meinen Mitmenschen.» (Vorgehen, Regeln, Anfangsschwierigkei-

ten) Referent: Dr. phil. W. Leber, Institut für angewandte Psychologie, Bern. Kosten: 35 Franken für Mitglieder, 50 Franken für Nichtmitglieder. Auskunft: C. Fuhrmann, Telefon Geschäft (morgens) 031 25 26 85.

SEKTION LUZERN

Montag, 11. September, 19.15 Uhr: City-Hotel Ochsen, Zug, gemeinsames Nachtessen. 20.15 Uhr: Referat «Laufbahnplanung der Frau». Referent: Dr. U. Imoberdorf, Volketswil.

Seminar «Protokollführung»

Samstag, 21. Oktober, 9 bis 17 Uhr. Referent: Ernst Meyner, dipl. Bürofachlehrer, Winterthur. Auskunft: Marlies Keist, Meiersmattstrasse 5, 6043 Adligenswil, Telefon Geschäft 041 72 20 10.

SEKTION SCHAFFHAUSEN

Donnerstag, 21. September. Referat: Graphologie». Referenten: E. Bachmann und H. P. Kessler.

SEKTION ST. GALLEN

Dienstag, 19. September, 19 Uhr: Hotel Sonne, Rotmonten (St. Gallen), gemeinsames Nachtessen. 20.15 Uhr Referat: «Einführung neuer Mitarbeiter». Um eine neue Mitarbeiterin für ihre Aufgabe zu motivieren, leistet eine sorgfältig vorbereitete Einführung einen nicht zu unterschätzenden Beitrag. Die Referentinnen, Esther Bannwart und Cécile Metzler, wollen aufzeigen, wie dabei vorgegangen werden kann und welchen Punkten besondere Beachtung geschenkt werden soll.

Tagesseminar (erstmalig!)

Samstag, 18. November. «Neuzeitlicher Briefstil». Kursleiter: P. Bruni, dipl. Handelslehrer, St. Gallen.

SEKTION ZÜRICH

Mittwoch, 20. September, Hotel Carlton Elite, Zürich. Referat: «Psychologie und Physiologie am Arbeitsplatz».

Seminar

Samstag, 7. Oktober, 9.30 Uhr: Restaurant Du Pont, Zürich. «Deutsch-Seminar für Sekretärinnen». – Grammatikalische Spitzfindigkeiten – Gegen sprachliche Ueberfremdung – Für gute Schriftsprache und ebensolche Mundart – Rechtschreibung = Richtigschreibung – Der verflixte Beistrich – Zu guter Letzt oder zuguterletzt? Referent: Richard Humm, Schulungsberater am Lernstudio Zürich. Kosten: 35 Franken für Mitglieder, 55 Franken für Nichtmitglieder. Auskunft: T. U. Götz, Im Ahorn 14, 8125 Zollikerberg, Telefon Geschäft 01 23 432 73.

12.30 bis ca. 14 Uhr: Mittagessen.

14 bis ca. 15.30 Uhr: Besichtigung des Städtchens inklusive Besuch des Historischen Museums am Kornhaus.

Ab 15.30 Uhr: gemütlicher Höck.

Kosten pro Person für Referent, Apéro, Mittagessen, Stadtführung und Museumsbesuch: 25 Franken für Mitglieder, 35 Franken für Nichtmitglieder.

Der Zentralvorstand freut sich schon heute, Sie an dieser Tagung begrüßen zu dürfen. Nichtmitglieder sind ebenfalls herzlich willkommen.

Damit der Tag gut vorbereitet werden kann, muss die definitive Teilnehmerinnenzahl frühzeitig feststehen. Der Zentralvorstand bittet deshalb um sofortige Anmeldung, *spätestens bis 22. September*, mittels folgendem Coupon.



Coupon

Einsenden an: SEC-Zentralsekretariat, Effingerstrasse 6, 3011 Bern.

Ich melde mich zur Tagung vom 28.10.1978 in Wiedlisbach an:

Name und Vorname: _____

Adresse: _____

Telefon: P. _____ G. _____

Mitglied Sektion: _____

Nichtmitglied: _____

Als SEC-Interessentin wird mich als Gast begleiten:

Den entsprechenden Betrag überweise ich nach Erhalt des Einzahlungsscheins.

Datum: _____ Unterschrift: _____

Danaya

**BALLANTYNE muss es sein,
denn BALLANTYNE ist Top-
Qualität in Cashmere!**

Cashmere-Pullover und Cashmere-Westen in allen Farben und Grössen. Dazu assortieren wir Ihnen farbgetreu den passenden Jupe in englischem Flanell.

DANAYA
Schweizerhofquai 2
6004 Luzern



BMW
schön
leicht zu lenken
sparsam und zuverlässig

Binelli & Ehrsam AG
Automobile, 8004 Zürich

Pflanzschulstr. 7-9 · Ecke Badenerstr. 190 · ☎ 01 / 242 42 42

Wenn Sie sich für den Verkauf Ihres Hauses oder Ihrer Wohnung entlasten wollen, dann sicher mit einem Vermittler, der Sie sachkundig beraten kann. Die Beurteilung eines Objekts hängt von vielen Faktoren ab – Lage, Zustand, örtliche Planung und Entwicklung, Nachfrage usw. Darum spielen wir nicht «Hansdampf in allen Gassen», sondern konzentrieren uns für die Vermittlungstätigkeit auf Zürich, St. Gallen, Basel und Umgebung, wo unsere Fachleute tätig sind. Wir geben Ihnen gerne und unverbindlich Auskunft über unsere Dienstleistungen und Konditionen.

SCHAEPPI
GRUNDSTÜCKE

Sihlfeldstrasse 10
8036 Zürich 3 / Tel. 01/35 82 20

Inhaber: Karl Schaeppi, Aesch; Heinrich Schaeppi, Thalwil
Direktoren: Claire Baenniger, Zollikon; Eduard Berbig, Zürich

HOTEL  **CRISTAL**

Erholung für
berufstätige Frauen *Bad Ragaz*

5.–12. November 1978
12.–19. November 1978

- Diskussionen mit Frau Nationalrätin Dr. Elisabeth Blunschy (Familienrecht), Rechtsanwalt Karl Mätzler (Erbrecht), Frau Dr. Carmen Lätsch (Hautkrankheiten) und Gynäkologe Dr. R. Lang
- Gesichtsbehandlung der Kosmetikerin
- Saunabesuch
- Unbeschränkte Benützung unseres Hallenbades (30 Grad)

Dies ist nur ein Ausschnitt aus unserem Programm. Verlangen Sie bitte den ausführlichen Prospekt.

Hotel Cristal, Frau Martha Reber-Leuthard
Bahnhofstrasse 36, 7310 Bad Ragaz
Telefon 085 9 28 77



Professor Dr. Erna Hamburger neue Präsidentin

BGF-Delegiertenversammlung auf dem Bürgenstock

E. S.-H. Einer alten Tradition folgend führte der Schweizerische Verband der Berufs- und Geschäftsfrauen seine Delegiertenversammlung wieder einmal auf dem Bürgenstock durch. Neben rund 200 Delegierten und Gästen, die andere schweizerische und deutsche Frauenorganisationen vertraten, war als Ehrengast die Präsidentin des Internationalen Verbands, *Mildred Head*, England, anwesend. Die Wochenendtagung, der die innerschweizerische Landschaft einen unvergleichlich schönen Rahmen schuf und die vom Luzerner Club mit grosser Umsicht mitgestaltet wurde, erhielt durch ein festliches Bankett mit Folklore-einlagen willkommene Auflockerung und durch einen Empfang im Rathaus Luzern durch Stadtpräsident Dr. H. R. Meyer einen würdigen Abschluss.

Es erfüllte die scheidende Präsidentin, *Rosmarie Michel*, Zürich, mit Freude und Genugtuung, ihre letzte DV mit der Aufnahme eines neuen Clubs in den schweizerischen Verband zu beginnen: Der Club Rapperswil zieht als 20. Glied in die Reihen der BGF ein. In ihrem Jahresbericht stellte die Präsidentin danach eine «leichte, aber stetige Zunahme» des Mitgliederbestands fest, doch sei der Durchbruch noch nicht in allen Clubs gelungen, weisen doch fünf Clubs rückläufige Zahlen auf.

Das nationale Thema des Berichtsjahres «Unsere Verantwortung als Produzent und Konsument in der freien Marktwirtschaft von heute» wurde in 12 Clubs behandelt. Rege Diskussionen bestätigten dabei die Brisanz dieses Problemkreises.

Neben den traditionsgemäss weitergeführten Hilfsaktionen soll neu – nach der vom Verband am Kongress in Helsinki eingebrachten Resolution – von jedem Verband eine Hilfsaktion zur Besserstellung der Frau angebahnt werden. Es wurden fünf Vorschläge eingebracht, die auf ihre Durchführbarkeit geprüft werden mussten.

Die internationalen Beziehungen wurden im Berichtsjahr vom 14. Kongress in Helsinki geprägt. Dieser Kongress ernannte *Mildred Head* zur neuen Präsidentin, *Rosmarie Michel* zur ersten Vizepräsidentin. Die europäischen Verbände erlangten vor kurzem den Beraterstatus im Europarat. Der schweizerische Verband sieht in der Stellungnahme zu Vernehmlassungen des Bundes eine wichtige Aufgabe und besorgt diese mit Sorgfalt unter Mitwirkung kompetenter Mitglieder.

Der Jahresbericht schliesst mit einem dreifachen Dank: für alles, was BGF-Mitglieder in Beruf, Gesellschaft und Politik für die Besserstellung der Frau leisten; für das menschliche Verständnis, das Clubkolleginnen entgegengebracht wird, und für die Unterstützung, die die Präsidentin erfahren durfte. Ein besonderer Dank galt *Gertrud Escher*, die während Jahren in hervorragender Weise das Zentralsekretariat betreut hat, dieses nun aber in jüngere Hände legt.

Neue Präsidentin

Nach siebenjähriger Präsidialzeit trat *Rosmarie Michel* zurück; sie wird dem BGF

aber nicht nur als internationale Vizepräsidentin weiterhin dienen, sondern auch als Präsidentin des Organisationskomitees für das im Jahre 1980 in Genf und Montreux stattfindende «Golden Jubilee» des Internationalen Verbands. *Evelyne Gard*, Sierre, würdigte die zielstrebige, klare Führung der Scheidenden mit humorvollen Worten und überreichte ihr als Zeichen des Dankes aller Clubs einen ansehnlichen Scheck, der den Grundstock für das erwähnte Hilfswerk bilden wird. Einstimmig wurde Professor Dr. *Erna Hamburger*, Dozentin an der Ecole Polytechnique in Lausanne, zur neuen Zentralpräsidentin gewählt.

Das nationale Thema des neuen Clubjahres lautet: «Unsere Verantwortung gegenüber der kommenden Generation». Nächster Tagungsort ist St. Gallen.

Keine Einigung erzielten die Delegierten bei der Festlegung eines Projekts, das, wie bereits erwähnt, der Besserstellung von Frauen dienen und bis 1979 angebahnt sein soll. Während der eine Vorschlag, nämlich eine Kaffee-Import-Verteiler-Kette, deren Erlös dem Blutspendedienst der Frauen von Burundi zugutekommen sollte, fast keine Unterstützung erhielt, konnten sich die Delegierten für einen zweiten zwar erwärmen, sich jedoch mangels konkreter Umschreibung der Aufgabe nicht definitiv dafür entscheiden. Die Versammlung beauftragte den Zentralvorstand, das Projekt weiter zu verfolgen und selbst darüber zu befinden.

Zum Abschluss der reichbefrachteten DV durfte *Gertrud Escher* für ihre wertvollen Dienste als Dankeszeichen einen gebundenen Band von Dankesbriefen aller Clubpräsidentinnen entgegennehmen. *Rosmarie Michel* aber verabschiedete sich mit der Feststellung, dass sie in den sieben Jahren ihres Präsidiums viel gelernt und dass sich der Einsatz gelohnt habe.

Veranstaltungen

(11. September bis 9. Oktober 1978)

Aarau: 19. September, 18.45 Uhr: Prof. Dr. M. Schär: «Präventivmedizin». 28. September, 19 Uhr: Prof. Dr. Erna Hamburger: «Frau und Technik».

Baden: 19. September, 19.30 Uhr: Dr. Verena Keller: «Gedanken zum Entwurf der neuen Bundesverfassung». – 3. Oktober, 18 Uhr: Louise Allenspach: «Der internationale Verband der BGF».

Basel: 12. September, 19 Uhr: Oskar Reck: «Auf dem Weg zum Kanton Jura». 26.

September, 20 Uhr: H. Weber: «Das Laufental, ein Teil des Juras».

Davos: 13. September, 20.30 Uhr: Otto Hirzel: «Unsere Verantwortung gegenüber der kommenden Generation».

Frauenfeld: 25. September in Arbon: «Von der Tierhaut zum Leder». Besichtigung einer Gerberei mit Ricarda Gimmel.

Lenzburg: 18. September, 7.50 Uhr: Glarnerland – alpine Rosengärten in Braunwald.

Luzern: 12. September, 20.15 Uhr: Aline Boccardo: «Frauen für den Frieden».

Olten: 13. September: Club-Veranstaltung. 27. September: Vortrag von Dr. Victor Willi, Rom.

Schaffhausen: 21. September: Führung durch die Ausstellung von Els Pletscher, Florenz.

Sierre: 21. septembre: conférence du Professeur François Schaller.

Solothurn: 5. Oktober: Vortrag von Dr. F. Bühler, Schweizerische Rettungsflugwacht.

St. Gallen: 26. September, 20 Uhr: Dr. Heidi Seiler: «Heutige Jugend und christlicher Glaube».

Winterthur: 21. September: Vortrag über «Islamische Kultur zur Zeit der Kalifen».

Zürich: 13. September, 18.45 Uhr, Meisenabend: Dr. Hermann Escher: «Unbekanntes Bergland in Südwest-Arabien: Jemen». 19. September, 12.45 Uhr: Dr. Charlotte Peter: «Erfüllen die Frauenzeitschriften eine Aufgabe?». 26. September, 11 Uhr: Besuch der Zürcher Börse.

Redaktionsschluss für Courier Nr. 10 (9. Oktober bis 13. November): 22. September 1978.

Der orientierte Haushalt

Eine Fernsehfolge über Haushaltführung

Vom 11. September bis 2. Dezember 1978, jeweils montags von 17 bis 17.30 Uhr (Wiederholung samstags 10.30 bis 11 Uhr), wird im Schweizer Fernsehen die Sendereihe «Der orientierte Haushalt» ausgestrahlt. Sie ist vom Bayerischen Rundfunk München und SATEL GmbH (Wien) produziert worden. Da die angesprochenen Probleme wohl in allen europäischen Ländern vorkommen und gelöst werden müssen, ist eine Uebernahme in die Schweiz sicher sinnvoll.

Diese Sendereihe will neue Erkenntnisse über den Privathaushalt vermitteln. Sie informiert über seine Funktion für die Familie und zeigt die Zusammenhänge zwischen Privathaushalt und Wirtschaftspolitik. Sie richtet sich – im Gegensatz z. B. zu einem Sprachkurs – an «Wissende». Die Aufgabe besteht also darin, erfahrene Zuschauer – vor allem Hausfrauen – von neuen, besseren Methoden zu überzeugen und sie dazu zu bringen, sie auch anzuwenden.

Inhalt der einzelnen Sendungen

- *Haushalt, was ist das?* Typen und Funktionen.
- *Konsument Haushalt.* Konsumenteninformation.
- *Geplanter Konsum.* Vom kritischen Einkaufen.
- *Zeitplanung.* Von der rationellen Zeiteinteilung bei der Hausarbeit.
- *Geldplanung.* Vom Haushaltbudget und wie man damit auskommt.
- *Lebensmitteleinkauf.* Vom Einkaufen und Lagern der Nahrungsmittel.
- *Gesunde Ernährung.* Vom richtigen Essen und Trinken.
- *Bauen und Wohnen.* Rationelle Planung und Nutzung des verfügbaren Wohnraums.
- *Küchenplanung.* Die rationell eingerichtete Küche.
- *Technik im Haushalt.* Sinnvolle Nutzung technischer Geräte.
- *Sicherheit im Haushalt.* Unfallverhütung an einem gefährlichen Arbeitsplatz.
- *Hausfrau und Gesellschaft.* Betrachtungen einer Hausfrau über 20 Jahre Ehe und Familie.

Gestaltung

Da diese Informationen sich an alle Familienmitglieder richten, wurde eine unterhaltssame und attraktive Form gewählt: Komödiantische Spielszenen und sachliche Moderationen wechseln miteinander ab. Die beiden Schauspieler *Corny Collins* und *Eckart Dux* treten wechselweise als Moderatoren und in den verschiedensten Rollen auf.

Veranstaltungen

VERBAND

Verbandspräsidentin: Ria Wiggenhauser-Baumann, Heldstrasse, 8475 Ossingen, Telefon 052 41 18 76.

Fernseh-Sendereihe «Der orientierte Haushalt»

Der Vorstand bittet alle Mitglieder, die Fernsehsendereihe «Der orientierte Haushalt» (siehe Artikel auf dieser Seite) zu verfolgen, sich darüber Gedanken zu machen und diese wenn immer möglich schriftlich der Verbandspräsidentin mitzuteilen.

SEKTION BASEL

Präsidentin: E. Barth-Frei, Spalenvorstadt 7, 4051 Basel, Telefon 061 25 28 26.

Carfahrt nach Zug

Donnerstag, 21. September, Abfahrt Aeschenplatz (Asag) 7.30 Uhr mit Kaffeehalt. Besichtigung der Verzinkerei Zug mit Mittagessen im Betriebsrestaurant. Am Nachmittag Aufenthalt im schönen Städtchen. Rückfahrt etwa 17 Uhr. Kosten für Fahrt und Mittagessen inklusive Trinkgeld 40 Franken, Reisemarken bis 20 Franken. Gäste willkommen. Schriftliche Anmeldung bis 18. September an K. Paroz, Roggenburgstrasse 2, 4055 Basel.

Stricken

Montag, 9. Oktober, ab 14 Uhr, Gemeindehaus Oekolampad.

Basteln

Donnerstag, 28. September, 14.30 Uhr, Alterszentrum Weiherweg, Rudolfstrasse 43.

Singen

Jeden Dienstag, 19.30 Uhr, im Spalenschulhaus.

Wandern 1

Montag, 18. September. Auskunft: M. Abel, Telefon 38 67 55 oder 38 41 02.

Wandern 2

Donnerstag, 14. September und 12. Oktober. Für Marschtüchtige. Auskunft: H. Jäggi-Ackermann, Telefon 39 43 97.

Schwimmen im Bethesda

«Altersschwimmen» (auch für Nichtschwimmer): Jeden Dienstag, 10.30 Uhr. «Junge Hausfrau»: Jeden Montag, 9 und 9.30 Uhr. Anmeldung: O. Eichenberger, Telefon 38 23 13.

SEKTION BIEL

Präsidentin: M. Meier-Küenzi, Karl-Neuhausstrasse 11, 2502 Biel, Telefon 032 22 34 03.

Reise in die Savoyerberge

Die Mitglieder werden durch Zirkular orientiert.

Stricken

Donnerstag, 21. September und 7. Oktober im Farel um 14.30 Uhr.

SEKTION SOLOTHURN

Präsidentin: Y. Rudolf-Benoit, Alte Bernstrasse 54, 4500 Solothurn, Telefon 065 22 37 27.

Herbstausflug auf die Moosegg

Mittwoch, 20. September. Auf der Durchfahrt Besichtigung des Schlosses Burgdorf. Abfahrt 13.30 Uhr auf dem Dornacherplatz, Gerlafingen 13.40 Uhr beim Eisenhammer. Fahrpreis inklusive Trinkgeld Fr. 20.50. Schriftliche Anmeldung bis 19. September an V. Fröhlicher, Schänzlistrasse 4, 4500 Solothurn.

Treffpunkt

Am Monatsmarkt um 15.30 Uhr im Hirschen (Solothurn), 1. Stock.

Tanzstunde

Bitte schriftliche Anmeldung bis spätestens 25. September an die Präsidentin.

Voranzeige

Weitere Veranstaltung Donnerstag, 19. Oktober, 15 Uhr, Hotel Krone (Solothurn).

SEKTION WINTERTHUR

Präsidentin: C. Blosser-Riedener, Neuwiesenstrasse 79, 8400 Winterthur, Telefon 052 22 49 62.

Herbstausflug an den Hallwilersee

Donnerstag, 21. September, mit Car Baumann. Abfahrt 13.15 Uhr ab Archplatz. Zvierihalt auf Schloss Brestenberg. Fahrpreis inklusive Trinkgeld: regulär 23 Franken, AHV Fr. 21.50. Anmeldung bis 20. September an E. Bliggenstorfer, Telefon 29 48 56.

Stamm

Donnerstag, 5. Oktober, 15 Uhr, Gartenhotel.

Wandern

26. September, 10. Oktober. Treffpunkt 13.40 Uhr beim Restaurant Walhalla.

Jassen

12. Oktober, ab 14.15 Uhr, im Restaurant Lindhof, Trollstrasse 6. Auskunft: Thilde Koller, Telefon 22 52 51.

Schwimmen

4. Oktober, 8.30 bis 9 Uhr, Hallenbad Geiselweid. Besammlung 8.15 Uhr bei der Kasse. Leiterin: L. Lauber, Telefon 27 75 14.

Stricken

20. September.

Voranzeige

Betriebsbesichtigung der Zuckerfabrik Frauenfeld. Donnerstag, 26. Oktober. Nähere Angaben in der Oktoberausgabe.

**Redaktionsschluss für VSH-Mitteilungen
Nr. 10: 18. September.**

